Nr. 311 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 9. November 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Zloty

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

„Regierungskurs bleibt unverändert"

„Jede Mitarbeit willkommen" / „Personalfragen spielen keine Rolle"

Unterredung mit dem Reichskanzler

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 8. November. In einer Unterredung mit dem Chefredakteur der Transozean-Nachrichtendienste gab Reichskanzler von Papen seiner unverminderten Zuversicht hinsichtlich der durch den Wahlausfall geschaffenen Lage Ausdruck, indem er erklärte:

„Abgesehen von gewissen parteipolitischen Kräfteverschiebungen, die mehr oder weniger den Erwartungen entsprechen, ist die Lage nur wenig verändert. Ich betrachte die Verschiebungen nicht als ausreichenden Grund, den Kurs zu ändern, den die Regierung unbeirrbar gesteuert hat, seit ich das Amt übernahm.

Das Kabinett wird, gestützt auf das Vertrauen des Reichspräsidenten, vor allem am Grundsatz der Ueberparteilichkeit festhalten und sich weiter vorwiegend der Aufrechterhaltung der Ordnung, der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Wohlstandes und der Achtung vor dem Gesetz widmen.

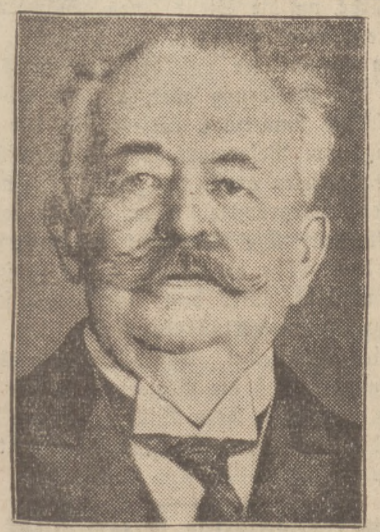
Auf dem Gebiet der Außenpolitik wird es seine Aufgabe in der Verwirklichung der wohlbegründeten Ansprüche Deutschlands auf „fair play" sowie in der Forderung des Friedens und der Abrüstung sehen. Ich kann nur die Hoffnung ausdrücken, daß sich im neuen Reichstag eine genügende Anzahl von Männern finden möge, die von dem gleichen Wunsche beseelt und bereit sind, **an diesen Aufgaben wirksam und einmütig mitzuarbeiten.**"

Auf die Frage, wie sich nach seiner Ansicht die parlamentarische Lage weiter entwickeln werde, erklärte der Reichskanzler: „Das wichtigste Ergebnis der Wahl besteht darin, daß **die Mehrheit von Nationalsozialisten und Zentrum unmöglich** ist ohne Hilfe der Deutschnationalen Volkspartei. Ziffernmäßig ist natürlich eine

Mehrheit von Kommunisten und Nationalsozialisten vorhanden. Aber eine Koalition zwischen diesen beiden extremen Gruppen erscheint doch undenkbar.

Es kann vielleicht gelegentlich bei bestimmten Fragen zu einem Bündnis zwischen den beiden Fraktionen kommen, das jedoch stets nur negativer, nie positiver Natur sein würde.

Vielleicht dürfte es aber doch möglich sein, eine Grundlage zu finden, auf der diejenigen Parteien, die für Gesetz, Ordnung und christliche Weltanschauung eintreten, sich zu gemeinsamer Arbeit vereinen können. Diese Hoffnung stützt sich auf die Tatsache, daß die bürgerlichen Mittelparteien bei der Wahl gut abgeschnitten haben. Ich kann in dieser Beziehung nur wiederholen, was ich in meiner letzten Rundfunkrede sagte, nämlich, **daß die Regierung gern bereit ist, ihre Hand jedem einzelnen und jeder Parteigruppe zu reichen, die guten Willens ist, loyal mit uns an der Lösung der nationalen Fragen mitzuarbeiten.**



Der Alterspräsident des neuen Reichstags. General Litzmann,

der Alterspräsident des am 24. April 1932 gewählten Preußischen Landtags, ist auch Alterspräsident des neuen Reichstags. General Litzmann ist 82 Jahre alt und gehört der NSDAP. an.

Auf dem Wege zur nationalen Konzentration

Reichskanzler von Papen vor der Auslandspresse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Bei dem Frühstück des Vereins der Ausländischen Presse hielt Reichskanzler von Papen eine Rede, in der er seinen Gesamteindruck der Reichstagswahl schilderte

„Eine erfreuliche Zunahme des Verständnisses für die Regierungsarbeit ist festzustellen", betonte der Kanzler: Keine Partei wird noch Berechtigung zu der Annahme haben, daß sie die Alleinherrschaft in Deutschland ausüben kann.

Dagegen glaube ich die Hoffnung hegen zu dürfen, daß es nunmehr zu einer wirklichen nationalen Konzentration kommt; **möge die erfreuliche Einigkeit, die das deutsche Volk heute in den großen Fragen der auswärtigen Politik durch alle Parteien hindurch beseelt, jetzt auch der Führung der Gesamtpolitik die notwendige breite Grundlage schaffen. Personalfragen spielen hierbei — ich habe es schon immer betont — keine Rolle. Die sachlichen Ziele der Regierung, die Sie kennen, werden unverändert verfolgt werden."**

„Von dem Grad der Einfühlung in unsere individuellen Lebensverhältnisse, den Sie, meine Herren, aufbringen, wird es abhängen, ob Ihre Nation uns mit den richtigen Augen sieht. **Kein Volk ist mehr in der Gefahr, mißverstanden zu werden, als das deutsche.** Man muß uns mißverstehen, wenn man die Verhältnisse anderer Völker auf uns übertragen will; denn unsere Geschichte ist eine andere als die Ihrige. Deutschland ist von jeher das

Schlachtfeld der Ideen

gewesen. Es bildet das Kampffeld zwischen dem Nationalismus des Westens und dem Irrationalismus des Ostens. Politischer Kampf ist bei uns zugleich ein Kampf der Weltanschauung. **Schöpferisch kann deshalb in Deutschland heute mehr denn je nur eine Politik sein, die aus dem Glauben kommt.**

Diesem tiefsten Grunde entstammt allerdings auch größtenteils die das Ausland oft befremdende Schärfe unserer politischen Gegensätze. Unsere Lage als Mittelstand Europas und unsere geschichtliche Entwicklung hat uns einen unerschöpflichen Reichtum kultureller Gestaltung in den verschiedenen deutschen Stämmen und Ländern beschert, dessen Pflege und Förderung die große Aufgabe der deutschen Kultur-Politik sein muß. Aber nach außen stellt sie uns ebenso zwingend vor die

Aufgabe kultureller und politischer Selbstbehauptung.

Vornehmlich in politischer Beziehung ist unsere Mittellage voller Gefahren. Unsere heutige politische Lage ist nur verständlich aus jener unablässigen Verflechtung von Innen- und Außenpolitik in den letzten 20 Jahren. Mancher, der heute im Auslande die Stärke unserer radikalen Strömungen mit Besorgnis verfolgt, wird sich gestehen müssen, daß diese ihre

stärksten Antriebe aus den politischen Methoden erhalten haben, die man seit 1918 von außen gegen uns gewandt hat.

Die lange Reihe der Interventionen der Siegermächte, die den deutschen Regierungen immer neue Demütigungen zumuteten, trägt ein großes Maß von Schuld an der allgemeinen Radikalisierung und der Verschärfung der innerpolitischen Lage.

Aus diesem geschichtlichen Zusammenhang von Innen- und Außenpolitik **ergibt sich für das deutsche Volk die schicksalhafte Aufgabe,**

eine Gestalt für seine Staatsführung zu finden, welche den dauernden Notwendigkeiten seiner Lage in Mitteleuropa und den besonderen Schwierigkeiten seiner heutigen Situation in gleicher Weise entspricht.

Hausse in Renten

(Drahtmeldung unsererer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. November. An der Börse gab es am Dienstag eine überraschende Haussebewegung, die auf dem Rentenmarkt einsetzte, dann aber auch auf den Aktienmarkt übergriff. Am Rentenmarkt waren Kommunalschuldverschreibungen außerordentlich lebhaft gesucht und durchweg mehrprozentig befestigt; wiederholt war eine Repartierung der Zuteilung erforderlich. Die größten Umsätze fanden in Altbesitzanleihen statt. Der Kurs befestigte sich gleich zu Beginn um 1 Prozent, um dann nochmals um fast einhalb Prozent anzuziehen. Auch Neubesitz schloß sich dieser Entwicklung an und erreichte einen Höchststand von 6,30. Das nächstgrößte Geschäft hatten Schuldbuchforderungen; sie wurden durchweg 1 Prozent höher bewertet. Zu sehr belangreichen Abschlüssen kam es in Industrieschuldverschreibungen; die im Großverkehr gehandelten Werte hatten einen Umsatz von 80 000 Mark und befestigten sich im Laufe der Börse um mehrere Prozent. Stadtanleihen waren allgemein befestigt; die Kursgewinne betrugen bis zu 2 Prozent. Etwa im gleichen Ausmaß befestigten sich auch Hypothekenpfandbriefe und Liquidationspfandbriefe.

Als Grund für die Haussebewegung am Rentenmarkt wird angegeben, daß in Deutschland viel aufgestautes Geldanlagebedürfnis vorhanden ist, das jetzt in Erscheinung tritt, weil die Wirtschaft wieder festen Boden unter den Füßen fühlt und sich vor Experimenten von radikaler Seite gesichert glaubt. Auch soll die Aussicht auf Konsolidierung der internationalen Finanzlage durch die amerikanischen Wahlen mitgewirkt haben.

Die erste Vorbedingung hierzu ist die Wiederherstellung der vollen Hoheit des Staates und die Einrichtung einer machtvollen Regierungsgewalt. Eine solche autoritäre Staatsführung, meine Herren, steht nicht im Widerspruch zu dem Grundsatz der Demokratie, der wie in vielen Staaten der Welt auch die Grundlage unserer Verfassung bildet. **Demokratie und Autorität sind keine Gegensätze, sondern notwendige Ergänzungen.**

Die Augen der Welt sind heute auf die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet, wo ein großes Volk seine Staatsführung für die nächsten vier Jahre in die Hände eines Mannes legt. Ist es denn undemokratisch, frage ich, dem Lande einen verantwortlichen Staatschef zu wählen? Dann kann es nicht weniger demokratisch sein,

die anonymen Mächte der Parteibürokraten, die sich zwischen Regierung und Volk geschoben haben, auszurotten.

In unserem deutschen Reichspräsidenten hat sich die Wahl durch die Mehrheit des Volkes, also ein Akt unmittelbarer Demokratie mit der geschichtlichen Autorität seiner Person vereinigt. Damit ist der ruhende Pol geschaffen, von dem aus auch die verschiedenartigsten Bewegungen unseres politischen Lebens gemeistert werden können. Den Entscheidungen, die von ihr ausgehen werden, können wir mit Vertrauen und Zuversicht entgegensehen.“

Der Kanzler betonte, daß die Herstellung einer starken deutschen Staatsgewalt nicht nur eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland, sondern das zentrale Problem Europas sei und unterstrich nochmals mit Nachdruck, **daß nicht eher Ruhe und Frieden in Europa herrschen werde, bis man dem deutschen Volke die lebensnotwendigen Voraussetzungen zugestanden hat, die ihm eine friedliche und sichere Entwicklung gewährleisten.** Deutschlands auswärtige Politik seit dem Kriege ist stets darauf gerichtet gewesen, die Anerkennung jener, für das Leben der deutschen Nation elementaren Bedingungen durchzusetzen.

„Deutschland kann nicht heute, 14 Jahre nach der Beendigung des Krieges, noch immer in der Rolle des Besiegten festgehalten werden.

Wir verlangen die Gewährung der gleichen Rechte, die für alle anderen gelten, nicht als eine Gnade oder eine Wohltat, sondern als unseren unverzichtbaren Anspruch.

Ich stelle hier nichts Neues fest, wenn ich ausspreche:

Der Vertrag von Versailles hat keinen wahren Frieden gebracht. Er hat es offenbar selbst nicht gewollt, denn er trägt nicht einmal den Namen eines Friedensvertrages, und in seiner Einleitung fehlt die sonst übliche Verheißung, daß von nun an Friede und Freundschaft zwischen den bisherigen Kriegführenden herrschen solle. Er ist ursprünglich nur als Vorvertrag gedacht gewesen, und er enthält eine Revisionsklausel, die für alle seine Bestimmungen gilt. Es muß das Ziel nicht allein der deutschen, sondern der europäischen Politik sein, die Bestimmungen, die durch Zwang auferlegt wurden, durch Lösungen zu ersetzen, die dem freien Ermessen aller Beteiligten entspringen. Darin sollten andere Völker uns helfen und unseren Bestrebungen Verständnis entgegen bringen, denn weder durch List noch durch Drohungen werden wir uns für alle Zukunft an Lösungen binden lassen, die uns mit Gewalt aufgezwungen wurden. Unser Weg wird der Weg friedlicher Verständigung sein. Wir haben diesen Weg in Locarno beschritten und in Lausanne fortgesetzt, und wir werden ihn weiter gehen, um jenen großen Grundsätzen, auf die vertrauend wir 1918 die Waffen niederlegten, die Herrschaft über Europa zu verschaffen.

Die

Weltwirtschaftskrise

hat den katastrophalen Charakter nur annehmen können, weil die internationale Verschuldung und die Hemmnisse des Warenverkehrs sich gegenseitig in ihren krisenhaften Wirkungen steigerten. Die Konferenz von Lausanne hat ohne Zweifel einen Ausweg aus diesem Irrkreis auf festen Boden gewiesen und dadurch beruhigend und reinigend gewirkt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der heute noch zu lösende Rest der internationalen Aufgaben vielleicht größer ist als der Anteil, der in Lausanne eine Bereinigung erfahren hat. Unter diesem Gesichtspunkt kann die **Aufgabe und Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz nicht hoch und entscheidend genug für eine weitere Erholung der Wirtschaftslage der Welt eingeschätzt werden. Dieser Verantwortung müssen sich die führenden Staatsmänner bewußt sein.**

Ich zweifle nicht, daß hierdurch der Wirtschaft ein neuer Antrieb gegeben werden würde, aber die letzten Gründe für die Wirtschaft, für ihr Auf und Ab, ihr Gedeihen oder Schrumpfen liegen schließlich nicht im Wirtschaftlichen, sondern im Politischen. Niemals wird die europäische Wirtschaft zur Ruhe kommen, niemals wird sie die für ihr Gedeihen sicheren Grundlagen erhalten, wenn nicht jener Gedanke einer einigen und friedlichen Völkergemeinschaft Wirklichkeit wird, die ich als das Endziel der deutschen Politik bezeichnet habe, und niemals wird dieses Endziel erreicht werden, wenn nicht die

großen Grundsätze der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf allen Gebieten anerkannt und durchgeführt

werden. Unser Anspruch auf die allgemeine Abrüstung gibt uns die unerschütterliche Grundlage für unser Handeln. Von dieser Grundlage aus werden wir alle Pläne beurteilen, die uns vorgelegt werden. Meine Herren, Sie würden enttäuscht sein, wenn ich mich heute nicht zu dem neuen französischen Plan für Sicherheit und Abrüstung äußerte. Aber ich kann dazu heute nur wenig sagen, und es kann sich hierbei nur um erste Eindrücke handeln, denn bisher ist über diesen Plan zu wenig bekannt.

Der französische Plan setzt anscheinend voraus, daß

alle europäischen Festlandsstaaten gleichartige Heere

erhalten. Das erscheint vom deutschen Standpunkt aus durchaus erörterbar. Wir haben zur Zeit eine Wehrverfassung, die uns durch Diktat aufgezwungen wurde, und führen Klage darüber, daß unsere Soldaten nicht mit denen anderer Länder gleichwertig sind, weil sie nicht die gleiche Bewaffnung wie diese führen dürfen. Die französische Regierung geht anscheinend davon aus, daß erst gleichartige Wehrverfassung und gleichartige Bewaffnung die Heere der verschiedenen Länder wirklich vergleichbar macht. Diesen Standpunkt erachte ich als einen großen Fortschritt.

Es ist unbestreitbar, daß, wenn es gelingt, allen Heeren den Charakter reiner Defensivmittel zu geben, wir einen entscheidenden Schritt in der moralischen Abrüstung und Befriedung der Welt vorwärts gekommen sein werden. Nur durch gleiches Wehrsystem mit gleicher Bewaffnung, entsprechend der Länge und Verwundbarkeit der Grenzen, die der Zahl der Nachbarn angepaßt sein muß, läßt sich auch gleiche Sicherheit für alle Völker erzielen.

Die deutsche Regierung, die den Frieden wünscht, weil sie wie keine andere Nation der Welt der Segnungen des Friedens bedarf, stellt ihre Politik unter den Gesichtspunkt wirklicher, allgemeiner Abrüstung.

Sie wird jede Maßnahme begrüßen, welche die Defensivkraft im Gegensatz zur Angriffskraft stärkt und **Deutschlands Anspruch auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit verwirklicht. Aber wir werden nicht an einer Abrüstungskonvention mitarbeiten, solange wir nicht wissen, ob sie in ihrem ganzen Umfange für uns selbst Geltung haben soll.**

Meine Herren, in Lausanne haben sich die Staatsmänner, die den Vertrag über das Ende der Reparationen abschlossen, verpflichtet, auch die übrigen zwischen den Völkern schwebenden Fragen **im Geiste dieses Vertrages** zu behandeln. Deutschland erwartet, daß sie diesem Vorsatz treu bleiben werden, und an Sie als die Vertreter der öffentlichen Meinung Ihrer Völker richte ich die Bitte, an dem großen Werk der **Versöhnung der Völker** und auf den Grundlagen der ewigen Gesetze der Gerechtigkeit **zum Besten der Welt mitzuarbeiten!**

Ein Mandat mehr: 583

Für die Nationalsozialisten: 196

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Der Kreiswahlleiter des Wahlkreises 26 (Franken) hat dem Reichswahlleiter ein berichtigtes Ergebnis gemeldet, das um 51 981 gültige Stimmen höher ist als das zuerst gemeldete. Der Anteil der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an dieser Stimmenzahl beträgt 18 882. Die Berichtigung wirkt sich dahin aus, daß der NSDAP. ein weiteres Mandat auf ihrer Reichsliste zufällt. Die Gesamtzahl ihrer Abgeordneten beträgt nunmehr 196; der Reichstag umfaßt damit insgesamt 583 Abgeordnete.

Der Vorteil der Listenverbindung

Auch bei dieser Wahl hat die Deutsche Volkspartei wiederum den großen Vorteil ihrer Reichslistenverbindung mit den Deutschnationalen gespürt und dadurch erheblich an Mandaten im Verhältnis zur Zahl ihrer Wählerstimmen gewonnen. Sie hat nicht einmal doppelt soviel Stimmen wie die Deutsche Staatspartei, der sie aber mit 11:2 Mandate gegenübertreten kann. In den Wahlkreisen sind nur vier Abgeordnete der Deutschen Volkspartei zu einem Mandat gelangt, die Führer dieser Partei aber kommen auf dem Wege über die gemeinsame Reichsliste mit der Deutschnationalen Volkspartei wieder in den Reichstag. Es handelt sich hier um die Abgeordneten Rechtsanwalt Dingeldey, Syndikus Dr. Otto Hugo, Bochum, Oberstudiendirektorin Dr. Matz, Postdirektor Albrecht Morath, Gärtnermeister Schröder, Krefeld, Direktor Dr. von Stauß, Bergmann Winnefeld, Wattenscheid.

Auch die Deutsche Staatspartei verdankt ihre Anwesenheit mit den beiden Abgeordneten, Staatsminister Dr. Maier und Reichsminister a. D. Dr. Dietrich, im Reichstag nur der Listenverbindung. Sie hatte sich im Wahlkreis 31 Württemberg mit einer Reihe von Splittergruppen zusammengeschlossen und dadurch das eine Grundmandat erhalten, das dann noch zur Erlangung eines zweiten Mandates auf der Reichsliste verhalf.

In den schlesischen Wahlkreisen hat die Deutschnationale Volkspartei diesmal in jedem einzelnen Wahlkreis ihren Spitzenkandidaten durch die Wahlkreisverbindung in den Reichstag entsenden können. Dadurch ist Oberschlesien durch Dr. Kleiner, Beuthen, Mittelschlesien durch den Freiherrn von Freytagh-Loringhoven, Niederschlesien durch Oberstleutnant a. D. von Ludwiger im Reichstag vertreten.

5,109 Millionen Arbeitslose

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Wie es im Bericht der Reichsanstalt vom 16. bis einschließlich 31. Oktober 1932 heißt, ergeben die Meldungen der Arbeitsämter für Ende Oktober 1932 eine Gesamtzahl von rund 5 109 000 Arbeitslosen. Damit ist die Steigerung der Arbeitslosigkeit, die der Bericht über die erste Hälfte d. Mts. aufwies, fast völlig ausgeglichen. Gegenüber Ende September mit einer Arbeitslosenzahl von 5 103 000 ergibt sich nur eine ganz geringfügige Zunahme. Im Vorjahr war die Zahl der Arbeitslosen zwischen den beiden Stichtagen von Ende September und Ende Oktober im ganzen um rund 269 000 gestiegen.

Die arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Zahlen wird durch die Gegenüberstellung der Entwickelung in den Saisonaußenberufen und derjenigen in den übrigen Berufsgruppen etwas aufgehellt. Während nämlich in den Saisonaußenberufen die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Hälfte Oktober weiter, und zwar um rund 25 000 zugenommen hat, ist sie

in den überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen um rund 66 000 gefallen.

In der Vergleichszeit des Vorjahres dagegen stieg die Arbeitslosigkeit in allen Berufsgruppen, da sich mit **einer wesentlich stärkeren saisonmäßigen Verschlechterung noch ein konjunkturelles Absinken verband.**

Im Freiwilligen Arbeitsdienst waren Ende Oktober etwa 250 000 junge Menschen beschäftigt, also noch **etwa 40 000 mehr als Ende September.** Ihre Zahl ist in der angegebenen Gesamtzahl der Arbeitslosen enthalten.

In politischen und wirtschaftlichen Kreisen finden die Zahlen über den Stand des Arbeitsmarktes sehr starke Beachtung, weil die Beschäftigung, die sich daraus ergibt, ungefähr ebenso stark ist wie Ende September, **im Oktober insgesamt also keine wesentliche Verschlechterung eingetreten ist.** Den 5 109 000 Arbeitslosen von Ende Oktober standen Ende September 5 103 000 gegenüber. Dieser günstige Stand ist umso bemerkenswerter, als die Oktobermitte eine Zunahme um 47 000 zu verzeichnen hatte.

Das ist gegen September jetzt so gut wie wieder ausgeglichen, und die Entwicklung ist besonders bemerkenswert, wenn man die Vergleichszahl des Vorjahres heranzieht. Im Oktober 1931 hatte die Arbeitslosigkeit nämlich eine Vermehrung um 269 000 erfahren. Berücksichtigt man ferner, daß die Durchschnittszahl des Jahres 1931 4 623 000 betrug, und hält man dagegen die Befürchtungen, die ausgangs des Sommers für den Herbst und Winter laut wurden, so ergibt sich, daß die Entwicklung während dieses ersten Teiles des Winters ein erfreuliches günstiges Bild bietet.

Ab 17. wieder Klepper-Ausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Der Klepper-Untersuchungs-Ausschuß des Preußischen Landtages wird am Donnerstag, dem 17. d. Mts., einen neuen Tagungsabschnitt beginnen. Zum Fall „Kölnische Volkszeitung“ sollen noch Finanzminister a. D. Dr. Höpker-Aschoff, Finanzminister Klepper, Chefredakteur Melzer von der „Landwirtschaftlichen Wochenschau“ und zwei von diesem noch zu benennende Zeugen sowie Reichswehrminister von Schleicher und Staatssekretär Planck als Zeugen vernommen werden. Weiter sind Zeugenvernehmungen zu der Angelegenheit des **„Sonderkonto A“** geplant.

Die vorgesehenen Sitzungen des „Chicago-Ausschuß Bernhard Weiß“ mußten auf eine spätere Zeit verlegt werden.

München, 8. November. Der „Völkische Beobachter“ ist von der Polizeidirektion München mit sofortiger Wirkung bis zum 14. November d. J. verboten worden.

Regierung und Parteien

Sachliche Politik nach der Wahlagitation

Wollte man den neuen Reichstag und seine Zukunftsaussichten entscheidend beurteilen nach den Aeußerungen, die in den ersten 48 Stunden nach der Wahl gefallen sind, so müßte man mit ziemlich erheblicher Wahrscheinlichkeit auf die nächste Auflösung nach dem Zusammentritt und Neuwahlen im Monat Februar rechnen. Man wird aber die Hoffnung vorläufig nicht aufgeben dürfen, daß auch die Parteipolitiker mit wachsendem Abstand von der Wahl zu stärkerer Ueberlegung und Besinnung gekommen, und daß ihre Reden und Erklärungen dann nicht mehr, wie jetzt noch, getragen sind von dem Eifer des Agitierens, sondern von dem Bewußtsein der großen Verantwortung und vom Suchen nach Möglichkeiten zu einer sachlichen Leistung in der Politik.

In seinen Erklärungen im Laufe des Dienstags hat Reichskanzler von Papen erneut die Fäden angesponnen, die zu einer Zusammenarbeit auf dem Boden der nationalen Konzentration führen können und sollen, und er hat dabei das weiteste Entgegenkommen bewiesen, indem er wiederholt und in deutlichster Form erklärt hat, daß Personalfragen kein Hindernis bieten dürften, wenn es gelte, der Politik der autoritären Staatsführung die breite Grundlage im Volk zu verschaffen, die bei den Wahlen, bei denen zwangsläufig der Parteigedanke im Vordergrund stand, nicht gebildet werden konnte. Die Regierung will offenbar noch einige Zeit verstreichen lassen, ehe sie mit den Parteien in Fühlung tritt, um die Verhandlungen über diese entscheidende Frage zu beginnen. Der Burgfrieden, der in diesen Tagen zur Beruhigung der wahlerregten politischen Gemüter im Lande dienen soll, wird hoffentlich auch seine Wirkung auf die Parteiführer nicht verfehlen, er wird ihnen Zeit und Gelegenheit zur ruhigen Ueberlegung geben, damit die Besprechungen mit der Regierung dann ohne die leidenschaftliche Gegnerschaft des Wahlkampfes und nur unter Berücksichtigung der notwendigen politischen Entscheidungen gefällt werden. Man zerbricht sich in Berlin vorläufig den Kopf darüber, ob auch Reichskanzler von Papen sich selber einbezogen wissen will, wenn er von den Personenfragen spricht, die der Entwicklung nicht im Wege stehen dürfen, ist aber allgemein der Ueberzeugung, daß er auch seine Person in den Hintergrund stellen wird, wenn die Fortführung des von ihm eingeschlagenen Kurses gewährleistet ist. Nationalsozialisten, Zentrum und Bayerische Volkspartei werden dieses Opfer zweifellos von ihm fordern, aber auch auf der Rechten zieht man den Kanzlerwechsel in Betracht und hält ihn für notwendig, wenn dadurch die Mitarbeit der Nationalsozialisten erreicht wird an einer Politik, die in ihren wesentlichen Grundzügen der Politik des Kabinetts Papen entspricht.

Gegenüber dem Angebot der Regierung wird leider der Kampf der Linken in Gemeinschaft mit dem Zentrum vorläufig mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Es tritt deutlich das Bestreben hervor, das Parlament wieder in die alte Stellung und die Parteien wieder zu Herrschern im Staate einzusetzen statt zu Dienern des Staates, wie die Regierung es will, während gleichzeitig die nationalsozialistischen Partei-Aeußerungen die Forderung nach alleiniger Führung erneut aufstellten. Auf diese Weise wird allerdings der Regierungs-Gedanke der Zusammenführung und Zusammenarbeit ohne persönliche Rücksichten im Gegensatz zu den sachlichen Notwendigkeiten außerordentlich erschwert.

Tatsächlich ergeben sich ja für die rein negative Politik der Opposition verschiedene Möglichkeiten; so können Nationalsozialisten und Kommunisten allein oder in Gemeinschaft mit Sozialdemokraten und Zentrum auch im neuen Reichstag jeden Augenblick beschließen, dem Kabinett von Papen das Vertrauen zu entziehen. Wenn aber die Aufgabe an diese „Mehrheit“ gestellt würde, an die Stelle eines gestürzten Kabinetts ein neues zu setzen, dann fallen diese Parteien auseinander und bringen nichts zustande. Die Regierung aber, mit der Führung der Geschäfte beauftragt, hätte weiter die Verpflichtung, ihre Reformaufgaben durchzuführen, weil die Parteien durch ihre weit auseinander strebenden Programme keine Arbeitsmehrheit stellen können. Die Reichsregierung hat auf alle Fälle die Pflicht, dafür zu sorgen, daß Deutschland unter dem mangelnden staatspolitischen Verantwortungsbewußtsein der Massenparteien nicht leidet. Vor allem wird es darauf ankommen, daß die Regierung in der Zwischenzeit von neuem ihren Willen und ihre Kraft zeigt, die deutsche Wirtschaftsnot zu meistern.

Sparkassenleiter unterschlägt 200000 Mark

Potsdam, 8. November. Der Kaufmann Ernst Wernicke in Bornim (Mark) hat als Leiter der Spar- und Darlehnskasse des Kreises Osthavelland **200 000 Mark veruntreut.** Wernicke hat bei der Staatsanwaltschaft ein Geständnis abgelegt.

Unterhaltungsbeilage

Der Weg Kaiser Wilhelms II. vom Thron in die Fremde

Aus dem soeben bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart erschienenen Buch von Oberstleutnant A. Niemann (95 Abbildungen, RM. 2,80) bringen wir nachstehend die Schilderung des Uebertrittes Wilhelms II. nach Holland und der Kämpfe um seine Auslieferung zum Abdruck:

Auf fünf Uhr in der Frühe des 10. November — eines Sonntags — ist die Abfahrt des Zuges festgesetzt worden. Es wird eine Fahrt ins Ungewisse sein.

Wird der Zug durch das im wilden Aufruhr befindliche belgische Etappengebiet bis zur holländischen Grenze überhaupt durchkommen, zumal alle Stationen durch die riesige Transportbewegung verstopft sind?

Wird die Regierung der Niederlande bereit sein, dem Kaiser innerhalb ihres Landesgebietes eine Zuflucht zu gewähren?

Man zweifelt gewiß nicht an dem guten Willen des Königreiches, das noch stets bei internationalen Konflikten den Schutz der Besiegten für eine Ehrenpflicht gehalten hat. Aber wird die Macht des kleinen Volkes ausreichen, dem Druck der Feinde Deutschlands zu widerstehen? Nur mühsam haben die Niederlande ihre Neutralität zu behaupten vermocht, und das Volk hat schwere Notzeiten durchgemacht. Kann eine Regierung es überhaupt wagen, durch die Aufnahme des Kaisers schwere Konflikte heraufzubeschwören?

Als der Zug sich in Bewegung setzt, wählt der vom Feldeisenbahnchef als militärischer Transportführer kommandierte Offizier seinen Platz neben dem Lokomotivführer, die Pistole schußbereit in der Rechten.

Der Zug nähert sich dem Bahnhof Lüttich. Noch ist es finster. Am Block erscheint das Sperrsignal.

Offizier und Zugführer sehen sich an. Will man den Zug am Weiterfahren hindern?

Einen Augenblick der Ueberlegung. Vorwärts!

Der Zug überfährt das Sperrsignal und rollt auf die Strecke nach Maastricht. Die Gefahrenzone von Lüttich ist glücklich überwunden.

Um sieben Uhr wird die holländische Grenze unweit der Station Eysden erreicht.

Der dortige Grenzposten meldet durch Fernsprecher dem Ortskommandanten in Eysden die Ankunft höherer deutscher Offiziere.

Nach einer Stunde trifft der Ortskommandant ein.

Bei ihm befindet sich der Vertreter der Holländischen Regierung in Brüssel. Ihn hat am Abend des 9. November das Generalgouvernement über die bevorstehende Reise unterrichtet; er hat sich frühzeitig nach Eysden begeben.

Der Kaiser geht mit seiner Begleitung zu Fuß zum nahegelegenen Bahnhof Eysden, wohin der Zug dann später nachgezogen wird.

Freiherr von Grünau kann sich jetzt durch Fernsprecher mit dem deutschen Konsul in Maastricht und dem deutschen Gesandten im Haag in Verbindung setzen. Der Gesandte wird die erforderlichen Schritte bei der Königlichen Regierung unternehmen.

Die Königin beruft noch am gleichen Sonntagvormittag einen Ministerrat. Dort wird der Beschluß gefaßt, dem Kaiser die Gastfreundschaft des Königreiches zu gewähren.

Nach Eysden ergeht die Weisung, von einer Internierung des kaiserlichen Gefolges abzusehen und allen im Offiziersrang befindlichen Personen die Waffen zu belassen.

Abends treffen in Eysden ein der Kabinettschef des Ministers des Aeußeren, der Staatssekretär im Ministerpräsidium und der Königliche Kommissar für die Provinz Limburg. Sie begrüßen im Namen der Königin den Kaiser auf holländischem Boden.

Zunächst muß der Kaiser in Eysden bleiben. Ueber den künftigen Aufenthaltsort schweben noch Verhandlungen. Politische Rücksichten, die Erfordernisse unbedingter Sicherheit, Rücksichten wirtschaftlicher Art und der Wunsch, eine des kaiserlichen Gastes durchaus würdige Unterkunft zu finden, müssen in Einklang gebracht werden. Das erschwert die Wahl.

Schließlich verfällt die Regierung auf das dem Grafen Godard von Aldenburg-Bentinck gehörige Schloß Amerongen.

In einem Ferngespräch sagt der Graf sofort zu, ohne Scheu vor den Schwierigkeiten, die ihm durch die Aufnahme so zahlreicher Gäste erwachsen werden.

Viele Räume des Schlosses sind in der Kriegszeit ganz geschlossen worden; Oel gibt es nur für ein bis zwei Lampen; die Autos stehen seit zwei Jahren unbenutzt in der Garage, da kein Betriebsstoff vorhanden ist; die rationierte Verpflegung fristet gerade das Leben der Schloßbewohner; das Personal ist teilweise zur Armee eingezogen worden, teilweise an Grippe erkrankt.

Innerhalb von vierundzwanzig Stunden werden die Schwierigkeiten durch die aufopfernde Tatkraft des Schloßherrn mit Hilfe der Regierung und der in Zuylenstein und Middachten wohnenden Gräflich Bentinckschen Familien behoben.

Am Morgen des 11. November tritt der Kaiser die Reise nach Maarn, der Bahnstation von Amerongen, an.

Es wird eine peinliche Fahrt. Auf größeren Stationen drängt die erregte Bevölkerung unter lauten Kundgebungen des Unwillens und Abscheues gegen den durchfahrenden Zug. Erst nachdem Arnheim durchgefahren ist, hören die feindlichen Demonstrationen auf.

Am Bahnhof Maarn nimmt Graf Bentinck seinen kaiserlichen Gast in Empfang, um ihn nach Schloß Amerongen zu geleiten.

Bei der Ankunft des Zuges gibt es noch einen Zwischenfall. Die Gattin des englischen Gesandten im Haag hat sich am Ausgang des Bahnhofes aufgestellt. Mit geballten Fäusten stürzt sie sich immer wieder auf den geschlossenen Wagen, in dem sich der Kaiser mit dem Grafen Bentinck befindet. Sie verlangt den Kronprinzen zu sehen, um ihm, wie sie sagt, ihren ganzen Abscheu ins Gesicht zu schreien. Nur mit Mühe gelingt es dem Grafen und einigen anderen holländischen Herren, dieser Szene ein Ende zu machen.

Die Königin hat zum Empfang des Kaisers den Königlichen Kommissar für die Provinz Utrecht, Grafen van Lynden van Sandenburg entsandt. Würdiger, als es geschehen, konnte die Aufnahme von seiten der Königin und der Königlichen Regierung kaum gestaltet werden. Dankbaren Herzens richtete der Kaiser an die Königin ein Telegramm folgenden Wortlauts:

„Durch die Ereignisse habe ich mich gezwungen gesehen, als Privatpersönlichkeit Dein Land zu betreten und mich unter den Schutz Deiner Regierung zu stellen. Die Hoffnung, daß Du meiner schwierigen Lage Rechnung tragen würdest, hat mich nicht enttäuscht, und ich sage Dir und Deiner Regierung meinen herzlichsten Dank für die mir in so freundlicher Weise angebotene Gastfreundschaft."

*

Auf den Bewohnern von Schloß Amerongen lastet drückende Sorge. Wird die Rachehand des siegestrunkenen Feindes nicht versuchen, hinüberzulangen über die ungeschützten Grenzen des neutralen Staates, der dem Kaiser Gastfreundschaft gewährt hat? Werden die Feinde auf den Triumph einer Aburteilung des Kaisers verzichten? Auf einen Triumph, der gleichzeitig der behaupteten Alleinschuld Deutschlands am Kriege die beste und sicherste Grundlage schafft?

Daß die Holländische Regierung ihren Rechtsstandpunkt wahren wird, darüber besteht angesichts ihrer unverrückbaren Loyalität kein Zweifel. Aber wie quälend ist die Frage, die nicht zur Ruhe kommen will: wird Holland sich einer feindlichen Welt gegenüber durchsetzen können? Versailles hat gezeigt, daß das Schwert in der Rechten der Göttin Justitia den Staatsmännern des Feindbundes mehr gilt als die Waage in der Linken.

Sie wollen nicht Recht finden, sondern durch Gewalt Recht setzen. Was soll geschehen, wenn der Bund der Feinde, der sich inzwischen mit dem Mantel eines „Völkerbundes" drapiert hat, eine Rechtsverwahrung der Holländischen Regierung mißachtet, wenn er den Kaiser auch innerhalb der Grenzen eines streng neutralen Staates für vogelfrei erklärt?

Heißt es nicht, die so gütig gebotene Gastfreundschaft des niederländischen Volkes mißbrauchen, wenn der kaiserliche Gast durch seine Anwesenheit die Holländische Regierung in internationale Konflikte von unabsehbaren Folgen bringt?

Der Kaiser bespricht die Möglichkeiten mit treuen Männern; ungeschminkt, fast in grausamer Offenheit. In die Hand rachsüchtiger Feinde zu fallen; wie ein wildes Tier durch Paris oder London geschleppt zu werden; sich mißbrauchen zu lassen zu einem grotesken Gerichtsverfahren, das dazu dienen soll, propagandistischen Fälschungen historische Beweiskraft zu geben; Rede und Antwort zu stehen Richtern, die die Feinde bestellt und instruiert haben — das alles geht über menschliche und königliche Würde; es zu verhindern, gebietet das menschliche und nationale Gewissen.

Schreiten die Alliierten zur äußersten Konsequenz, dann werden sie nur noch eines Toten habhaft werden, und mit dem Kaiser werden die treuesten seiner Getreuen sterben.

Kann man der todkranken Kaiserin solche furchtbaren Möglichkeiten verschweigen?

Ihr liebendes Herz ahnt, was vorgeht; es läßt sich nicht täuschen. Sie muß in diesen Tagen den Becher tiefster Seelennot bis zur Neige leeren.

Am 19. Januar überreicht der Sekretär der Versailler Friedenskonferenz, Dutasta, dem holländischen Gesandten in Paris die Auslieferungsforderung der alliierten und assoziierten Regierungen. Das Dokument trägt die Unterschrift eines Mannes, dem Haß Lebenselement ist: die Unterschrift Clémenceaus. Es enthält Sätze von unerhörter Schärfe; Sätze, die kaum die Grenze innehalten zwischen Forderung und Drohung.

Clémenceau beruft sich auf Artikel 227 des in Kraft gesetzten Versailler Friedensinstrumentes. Er weist darauf hin, daß Deutschland die Verpflichtung übernommen habe, alle in Deutschland wohnenden Personen, gegen welche die alliierten und assoziierten Mächte Anklage erheben, auszuliefern. Er weist hin auf alle die vermeintlichen schweren Vergehen gegen die

„internationalen Sittengesetze und die geheiligte Macht der Verträge",

die der ehemalige deutsche Kaiser begangen habe, beginnend mit der Verletzung der Neutralität Belgiens, einzeln aufzählend die lange Reihe erfundener Kriegsgreuel und Grausamkeiten gegen Nichtkämpfende. Es ist nichts vergessen von dem, was die Phantasie einer vierjährigen skrupellosen Propaganda hervorgebracht hat.

„Holland, — so heißt es in der Note dann wörtlich — „würde seine internationalen Pflichten nicht erfüllen, wenn es sich nicht den andern Mächten anschließen würde, um die begangenen Verbrechen zu verfolgen, oder wenn es ihre Bestrafung hindern würde. Die Holländische Regierung ist in hohem Maße daran interessiert, nicht den Schein zu erwecken, als ob sie den Haupturheber beschütze, indem sie ihm Zuflucht auf ihrem Gebiet gewährt, sondern den Schein, daß sie das Gericht, das von Millionen Stimmen von Opfern verlangt wird, erleichtere."

Die ganze Welt horcht auf ob solcher Schärfe. Aber allzu scharf macht schartig. Gewichtige Pressestimmen, die aus dem Auslande, namentlich aus den angelsächsischen Ländern kommen, zeigen, daß man von einem solchen Ausdruck eines zynischen und unversöhnlichen Hasses peinlich berührt ist.

Voll Spannung erwartet man die Antwort der Holländischen Regierung. Manch stilles Stoßgebet geht zum Himmel, sie möge die Auslieferung ablehnen.

Schon nach wenigen Tagen wird die Antwort übergeben. Sie ist nach Inhalt und Form von einer Klarheit und Würde, die ihresgleichen sucht.

Die Regierung betont zunächst ihre strikte Neutralität während des Krieges, ihre grundsätzliche Unparteilichkeit in allen Fragen, die mit der Kriegführung im Zusammenhang stehen. Sie begründet dann ihren Rechtsstandpunkt:

„Die Regierung Ihrer Majestät kann, wie der Fall jetzt liegt, keine anderen Pflichten anerkennen als die, welche die Gesetze des Königreiches und der nationalen Tradition ihr auferlegen. Weder die Staatsgesetze des Königreichs, die auf den allgemein anerkannten Prinzipien des Rechts basieren, noch die anerkannte jahrhunderealte Tradition, die Holland zu jeder Zeit zu einem Zufluchtsort für den Besiegten in internationalen Konflikten gemacht hat, gestatten der Regierung der Niederlande, den Wunsch der Mächte zu erfüllen, indem sie dem Exkaiser den Vorzug ihrer Gesetze und ihrer Tradition entzieht. Das Recht und die nationale Ehre, die als heiligste Pflicht berücksichtigt werden müssen, sprechen dagegen, und das holländische Volk, den Gefühlen gehorchend, die die Weltgeschichte immer gewürdigt hat, darf den Glauben derjenigen, die sich seiner freien Institution anvertrauen, nicht beschämen."

Es ist kein Zweifel: die Holländische Regierung, hinter der die Rechtsüberzeugung eines ganzen opferbereiten souveränen Volkes steht, wird sich nicht beugen. Das erkennt man in England, in Amerika, in Italien. Die dortige öffentliche Meinung stimmt, wenn auch verhüllt, der Rechtsauffassung Hollands zu. Ist man nicht in den Krieg gezogen unter der Devise, gerade die Unabhängigkeit kleiner Völker zu schützen?

Anders Clemenceau. Man nennt ihn in seinem Vaterland den „Tiger". Er wird zeigen, daß er ein Tiger ist; er wird einen neuen Schlag mit seiner Pranke führen, der mehr Wucht hat als der erste.

Er wählt jetzt seine Angriffsstellung im Völkerbundsgedanken; ist doch das Königreich der Niederlande Mitglied des Bundes geworden. Er stellt die Frage, ob die Weigerung der Holländischen Regierung nicht einen unheilvollen Vorgang schaffen würde, der das Verfahren eines jeden internationalen Gerichtshofs unwirksam mache. Und dann folgt Geschoß auf Geschoß aus schwerstem Geschütz. Sechsundzwanzig Staaten hätten die Auslieferungsforderung unterzeichnet. Wolle Holland sich außerhalb der Gemeinschaft der Nationen stellen? Nicht ein Wort der Mißbilligung der verbrecherischen Handlungen des Kaisers habe es gefunden. Wenn Holland dabei beharre, die Kaiserfamilie nahe der Grenze zu dulden, so sei es schuldig, Verbrecher vor der Forderung des Rechts in Schutz zu nehmen, und trage die Verantwortung für eine Propaganda, die eine Gefahr für Europa und die ganze Welt bedeute.

„Die Unterzeichner des Auslieferungsbegehrens wünschen zu verstehen zu geben, wie ernst die Lage werden könnte, wenn die Regierung der Niederlande nicht in der Lage wäre, Zusicherungen zu geben, wie sie die Sicherheit Europas gebieterisch verlangt."

Die Regierung im Haag läßt sich durch solche Ausfälle nicht einschüchtern. Ihrer ersten Note folgt, wiederum von Meisterhand geformt, am 5. März eine zweite, auf die Clémenceau keine Erwiderung mehr finden wird.

Die Note geht davon aus, daß Holland das Versailler Abkommen nicht unterzeichnet habe, und daß es den Tatsachen des Krieges gegenüber auf einem ganz anderen Standpunkte stehe als die fordernden Mächte. Es sei Aufgabe der Regierung, die Gesetze des Königreiches aufrecht zu halten, und sie würde gegen diese Gesetze verstoßen, wenn sie die Rechte, die dem Flüchtling auf ihrem Gebiete zuständen, hinfällig mache.

Die Note fährt dann fort:

„Die Regierung Ihrer Majestät hat sich darüber gewundert, daß diese Auffassung ihrer Pflichten tatsächlich einen Akt darstellen soll, der Holland, wie es in der Note vom 14. Februar heißt, außerhalb der Gemeinschaft der Nationen stellen würde."

Die holländische Geschichte, an welche die Mächte appellieren, spräche stark gegen die Richtigkeit dieses Vorwurfs. Die Regierung sehe sich deshalb genötigt, die Antwort, die sie in dieser Angelegenheit gegeben habe, aufrecht zu halten. Sie sei sich der Pflichten bewußt, die ihr die Anwesenheit des Kaisers innerhalb der Grenzen des Königreiches aufbürdeten.

„Die Regierung Ihrer Majestät" — so heißt es dann wörtlich — „sieht ihre Pflichten in dieser Hinsicht vollständig klar vor Augen und hat von Anfang an die Verpflichtungen, die ihre Aufgabe veranlassen, berücksichtigt, und sie wird es auch weiter tun, da sie in der freien Ausübung ihrer vollen Hoheitsrechte in der Lage ist, sofort alle wirksamen Vorsorgemaßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die Freiheit des Kaisers innerhalb der notwendigen Schranken zu halten . . . Sie ist der Ansicht, daß diese Erklärungen beweisen, daß Holland sich die Gefahren, welche die Mächte befürchten, vergegenwärtigt, aber daß diese Erklärungen einen derartigen Charakter haben, daß sie jede Furcht bannen werden."

Die Auslieferungsfrage ist damit erledigt. Praktisch erledigt ist aber auch der Artikel 227 des Versailler Vertrages. Gleichzeitig weigert sich auch das deutsche Volk mit Erfolg, der ehrwidrigen Forderung, die sogenannten Kriegsverbrecher dem Feindbund zur Aburteilung zu übergeben, zu entsprechen. Der Versailler Gewaltfriede hat damit den ersten Stoß erhalten.

Auflösung aus Nr. 310

Kreuzwort-Rätsel

Senkrecht: 1. Brohl, 2. Rabatt, 3. Idee, 4. Stropp, 5. Eros, 6. Kapitän, 9. Indien, 10. Ragusa, 13. Not, 15. Teer, 17. Jod, 18. Aal, 22. to.

Waagerecht: 1. Brise, 7. Rad, 8. tri . . ., 9a. Ar, 11. Oberon, 12. Pan, 14. Got, 16. Tip, 18. Ai, 19. Ute, 20. stop, 21. Aeste, 23. Rodeln, 24. na, 24a. Ort.

Der Freiheitssoldat / Von Georg Britting

In jenen Novembertagen 1918, als die an der Front in verschlammten Löchern hockenden Soldaten der Befehl traf, das unrasierte Gesicht nach Osten zu drehen, nicht mehr nach Westen zu halten, wie sie es vier Jahre lang getan hatten, als die grauen Männer aus dem braunen Schlamm aufstanden und marschierten, marschierten, marschierten, der Heimat entgegen marschierten, immer noch unrasierten Gesichts, der Heimat entgegen, von der man erfuhr, daß sie sich auch erhoben hatte, nicht aus Schlammlöchern zwar, aber aus Trübsal und Müdigkeit und Verzweiflung, der Heimat entgegen, von der man sagen hörte, daß sie, immerhin rasiert, Freiheit und Gerechtigkeit und andere schöne Dinge zu einem so hohen Berg stapeln wolle, daß man damit bis zum Himmel käme, damals also liefen durch die Straßen der deutschen Städte viele junge Soldaten, aus den Krankenhäusern halb geheilt entlassen, aus Rekrutenlagern und Garnisonskompagnien, die trugen um den Hals ein flatterndes, meist buntes Tuch und die Hände in den Hosentaschen, und die Mütze immer schief und verwegen auf dem Kopfe. Niemand hätte gewagt, damals die Mütze gerade auf dem Kopf zu tragen, niemand.

Ich war auch drei Jahre bei den Männern draußen gewesen, hatte unrasiert in Schlammlöchern gehockt wie sie, und Kugeln hatten gejault, und eine hatte mich gefunden, nachdem sie sechsunddreißig Monate vergebens nach mir gesucht hatte, und so kam ich in die Heimat und war in der Heimat, als die Freiheit entbrannte. Sie entbrannte hell und schön, und wahrhaftig, sie wärmte auch etwas, es sah ganz so aus, als würde sie immer heftiger brennen und immer wohliger wärmen. Aber ein Flattertuch um den Kragen meines Feldrocks mochte ich doch nicht tragen und die Mütze auch nicht schief aufsetzen und wollte mir auch ganz und gar nicht die Achselstücke abreißen lassen von jungen Burschen, nicht von solchen, die Pulver gerochen hatten, und erst recht nicht von verdammten blassen Grünlingen. Also ging ich in bürgerlicher Kleidung und betrachtete mir die Soldaten der Freiheit, die schiefmützigen, und mancher hatte einen guten Blick, und vielleicht würde alles wieder gut werden und besser sogar noch, die Freiheit wärmte doch das Herz, ich spürte es, und ich versuchte, über die schiefen Mützen hinwegzusehen und versuchte sogar, nicht mißmutig, nein, wohlwollend auf die ekelhaften Kappen zu schauen. Und als ein Lastkraftwagen an mir vorbeiknatterte, der eine Fuhre Freiheitssoldaten geladen hatte, die rote Fahnen schwangen und schwarzbedruckte rote Zettel abwarfen und Schwung hatten und Begeisterung, waren gute Gesichter dabei, ausgezeichnete Gesichter, da freute ich mich fast. Und während ich noch recht froh war, kam mir so ein junger Kerl entgegen, zwanzig alt, zwanzig jung, schiefer die Mütze als irgendeiner, Hände tief in den Hosentaschen, und ich erkannte ihn, er war in meiner Kompagnie gewesen, war mit einem leichten Schuß davongekommen, war ein guter Soldat gewesen, ich hatte ihn sogar zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, und das bekam man an der Front nicht so leicht wie weiter hinten und daheim, der also kam mir entgegen, Freiheitsmann, lodernd, der gefiel mir, den mußte ich sprechen.

Er betrug sich auch würdig und wußte nicht recht, wie ers machen sollte, seinem alten Leutnant gegenüber, und nahm für alle Fälle eine Hand aus der Hosentasche, das genügte wahrhaftig, damals, ich war ja auch in Zivil. Er ginge jetzt in eine Versammlung, sagte er mir, da müsse man hin, überhaupt müsse man auf der Hut sein, tätig sein, Schneid haben, das gefiel mir, und er lobte die hohe Löhnung und das Essen und die neugewonnenen Rechte. Ein prächtiger Kerl, dachte ich, und die Sache der Freiheit hatte es noch leichter bei mir, da solche wackern Burschen für sie eintraten. Nun, ich fragte ihn, wie er sich denn sein weiteres Leben vorstelle, was er plane, in seinem Beruf, und so? Der Freiheitsmann steckte auch die Hand, die noch in der Luft war, wieder in die Tasche, sie kam sich zu unbehaglich vor so im Freien, ich verstand das sehr wohl, und dann sagte er, am 15. Dezember müsse er in seiner Fachschule antreten, angemeldet sei er schon. Bravo, sagte ich, eine gute fachliche Ausbildung, nicht wahr, sei was wert, und was für eine Schule denn das sei.

Und ohne jede Verlegenheit, und verlegen war bloß ich und sah unruhig weg, klar und zuversichtlich sagte er, es sei eine Dienerschule in Leipzig, in die er bald eintrete, um sich zu einem tüchtigen Diener ausbilden zu lassen, bei Tisch auftragen zu lernen und dergleichen, und das sei ein Beruf, der seinen Mann gut ernähre. Und ohne Verlegenheit ging der Freiheitssoldat in seine Versammlung und ließ mich zurück, und der Gedanke an die Freiheit wärmte auf einmal nicht mehr so recht, und als wieder ein so Schiefbemützter vorbeikame, mußte ich die Lippen fest zusammenpressen, um ihm nicht zuzuschreien, er möge gefälligst die Kopfbedeckung gerade richten, ganz gerade, wie sich das schicke.

Inzwischen ist ja wieder mancher Tag und mancher Monat und manches Jahr vergangen, schlechte Tage und weniger schlechte und sogar gute, und mit der Freiheit ist das nicht so einfach, da kann man verschiedener Meinung sein, das habe ich gelernt inzwischen, und es kann wohl auch sein, daß sich Diener und Dienerschulen mit ihr vertragen, mit der wärmenden, strahlenden Freiheit, es mag wohl sein; aber damals, damals schienen mir schiefe Mützen nicht erlaubt für Lakaien, schiefe Mützen nicht und nicht flatternde Schlipse, schienen mir nicht erlaubt zu sein, mir, der doch kein lodernder Freiheitssoldat war, mir, der immer ein bißchen rückwärts schielt, nicht nur vorwärts, vorwärts sieht, wie sich das wohl geziemte, damals und heut'.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Meineidsprozeß Wilk und Genossen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. November.

Am Dienstag wurde die Beweisaufnahme in dem Meineidsprozeß gegen Wilk, Franz Kotzur, Georg Kotzur, Chlubek, Woitalla, Stoppa und Frau Olesch fortgeführt. Aus den Zeugenvernehmungen ging vor allem hervor, daß **der Betrag von 800 Mark seinerzeit nicht ausgezahlt worden ist.** Auf Antrag von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Roczek wurde zum Beweise dessen, wie Kotzur und seine Helfer zusammengearbeitet haben, das Urteil verlesen, das im Dezember vorigen Jahres wegen einer ähnlichen Betrugsgeschichte gegen einen Teil dieser Angeklagten erging. Oberamtsanwalt Jendrysfek bekundete als Schriftsachverständiger, daß **die erste Vollmachtsunterschrift, mit der die Eltern des Georg Kotzur zu dessen Vertretung in dem Prozeß gegen die Geschädigten berechtigt wurden, nicht von Georg Kotzur stammt, daß aber andere Schriftstücke, die in dieser Angelegenheit angefertigt wurden, unzweifelhaft die Unterschrift des Georg Kotzur tragen.** Georg Kotzur gab an, er habe auf Verlangen seines Vaters gelegentlich auch Blankounterschriften erteilt, ohne zu wissen, worum es sich handle. Dann wurde noch das Verhältnis zwischen Wilk und Woitalla und zwischen Franz Kotzur und Stoppa erörtert. Landgerichtsdirektor Dr. Przikling wies darauf hin, daß Kotzur einmal geäußert hat, er habe von Stoppa noch Geld zu bekommen. Er wisse nicht, wann er es erhalten werde, aber Stoppa habe ihm ja in diesem Prozeß geholfen, der nun zur Anklage stand.

Sehr dunkel sieht auch ein Grundstücksverkauf aus, an dem Stoppa beteiligt war. Wilk wird von Rechtsanwalt Jüttner, Franz Kotzur von Rechtsanwalt Dr. Weber, die übrigen Angeklagten werden von Rechtsanwalt Dr. Draub verteidigt. Nachdem die Beweisaufnahme geschlossen worden war, wurden die Plädoyers mit Einverständnis der Prozeßbeteiligten ausgesetzt, und die Verhandlung wird mit dem nächsten Prozeß verbunden, der am Mittwoch beginnt. In diesem Verfahren treten wieder die Angeklagten Franz Kotzur, Georg Kotzur, Johann Wilk und Franz Kotzur auf, und neu kommen der Grubenarbeiter Bruno Dolibog, der Schlosser Adam Wunschik, der Händler Josef Sobotzik, der Maschinenaufseher Stanislaus Lara, Dachdecker Alfred Hippauf, Fleischer Edmund Kotzur und der Maurer Karl Tluk hinzu. Diejenigen Zusammenhänge zwischen Franz Kotzur und seinen Eideshelfern, die in der ersten Verhandlung noch nicht ganz geklärt wurden, werden in dem zweiten Verfahren klar zutage treten. Bereits die erste Verhandlung ließ erkennen, daß man in den Kreisen um Franz Kotzur mit eidesstattlichen Erklärungen und Meineiden recht entgegenkommend war.

Milde Strafanträge im Raubmordprozeß Przybilla

(Eigener Bericht)

Oppeln, 8. November.

In der Nacht zum 12. Mai wurde auf den Kaufmann Lutz, Dammratschhammer, in seiner Wohnung ein Raubüberfall ausgeführt, wobei der Ueberfallene durch einen Brustschuß schwer verletzt wurde. Wegen versuchten Raubmords verhandelte das Schwurgericht nun unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Christian gegen den Schmiedegesellen Paul Przybilla, den Bergmann Herbert Weißbeck und den Arbeiter Richard Baron aus Poppelau, Kreis Oppeln. Die Angeklagten hatten bei ihrer Festnahme einige Tage nach der Tat umfassende Geständnisse abgelegt. Der Plan zu dem Ueberfall war von Przybilla entworfen worden. Ueber Zäune drangen die Banditen in das Gehöft, in dem sich das Geschäft Lutz befand, ein. **Przybilla drückte die Fensterscheibe ein, öffnete das Fenster und drang durch den Lagerraum in die Wohnstube des Lutz.** Dieser wurde durch das Geräusch wach und sah durch den Türspalt einen Lichtschein. **Bald darauf drang ein Mann in die Stube, hielt Lutz eine Waffe und die Taschenlampe vor das Gesicht und forderte ihn auf, ruhig zu sein.**

Lutz richtete sich im Bette auf, worauf der Bandit einen Schuß abgab, durch den Lutz an der Brust schwer verletzt wurde. Auch Lutz gab zwei Schüsse ab. Nachdem durch Przybilla der erste Schuß gefallen war, drang auch Weißbeck in das Zimmer, flüchtete aber, als auch Lutz schoß. Die Banditen mußten ohne Beute flüchten. Vor dem Schwurgericht bestritten alle drei, die Tat ausgeführt zu haben. Durch Kassiber und Fingerabdrücke wurden sie überführt.

Lutz erkannte im Verbrecher-Album sofort Przybilla als den Täter wieder, der auf ihn geschossen hatte. Die in dem Zimmer des Lutz gefundene Patronenhülse, 6,35 Millimeter, paßte zu der Waffe, die bei Weißbeck gefunden wurde und stimmte auch hinsichtlich des Fabrikats mit denen in der Waffe gefundenen Patrone überein. **Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen versuchten Mordes fallen und beantragte bei Przybilla wegen versuchten Totschlags und versuchten schweren Einbruchdiebstahls eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus,** gegen Baron beantragte er wegen versuchten schweren Einbruchs ein Jahr drei Monate Zuchthaus und gegen Weißbeck wegen versuchten schweren Einbruchs und Paßvergehens eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis. Das Gericht setzte die Urteilsverkündung bis Mittwoch aus.

Hohe Zuchthausstrafen im Schweidnitzer Prozeß beantragt

(Eigener Bericht)

Schweidnitz, 8. November.

In der Sondergerichtsverhandlung des Schweidnitzer Nationalsozialisten-Prozesses wurde am Vormittag fast ausschließlich der Standartenpfarrer Fuchs aus Dittmannsdorf als Zeuge vernommen, der seinerzeit den Angeklagten Polomski unter dem Namen Schmidt in Reichenforst untergebracht hatte. Der Zeuge hatte vorübergehend auch die Papiere des Angeklagten in seinem Besitz. **Er sei später von den Eltern des Angeklagten Polomski aufgesucht worden, habe jedoch auch diesen gegenüber den Aufenthalt Polomskis nicht verraten, da er das Gefühl gehabt habe, daß irgend etwas nicht stimme.** An eine schwere Straftat habe er allerdings nicht gedacht. Bezüglich seiner Aussagen gegenüber der Kriminalpolizei beschwert sich der Zeuge darüber, daß **er nicht unterrichtet worden sei, daß er in seiner Eigenschaft als Geistlicher das Recht zur Aussageverweigerung hatte.** Nachdem er von dem Kommissar das Ehrenwort bekommen habe, daß schlesische SA.-Führer nicht verhaftet werden würden, habe er sich bereit erklärt, den Aufenthalt des Angeklagten Polomski bekannt zu geben.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, daß der Kommissar nicht verpflichtet war, den Zeugen über die Möglichkeit seiner Amtsverschwiegenheit aufzuklären. Das Gericht beschloß, Pastor Fuchs unvereidigt zu lassen, weil er der Begünstigung verdächtig erscheine.

Der Angeklagte Heines fordert, daß die Aussagen des Kriminalkommissars über die Vernehmung der Zeugin im Gefängnis, wobei er einen Revolver auf den Tisch gelegt haben sollte, protokolliert werden müssen. Der Vorsitzende lehnt dies ab. Als der Zeuge Geiser aussagt, daß **Kriminalkommissar Jackenkroll geäußert habe, mit Bonbons und Zigaretten könne er den Angeklagten Wagner so weit bringen, daß dieser ihm alles erzähle,** entschließt sich der Vorsitzende doch, verschiedene seiner Aussagen zu protokollieren. Reichstagsabgeordneter Heines erklärt während des Kreuzverhörs des Zeugen, daß **er die Unterlagen verwenden wolle, um sie vor den Polizeiuntersuchungsausschuß zu bringen.** Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wird ein Zeuge vernommen, der eine Darstellung des Abgeordneten Heines bestätigt, wonach dieser nach der Reichstagswahl vom 31. Juli in einer Führerbesprechung in Klein-Oels **die SA.-Führer aufgefordert habe, starke Nerven zu behalten und ihre Leute vor Ausschreitungen zu warnen.**

Der Staatsanwalt beantragte gegen Wagner 6 Jahre 1 Monat Zuchthaus, gegen Wolter 6 Jahre Zuchthaus, gegen Polomski 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Gruppenführer Heines wegen Begünstigung 10 Monate, gegen Stabschef Hayn 9 Monate, gegen den Standartenführer Rauscher und gegen den Sturmbannführer Staats je 6 Monate Gefängnis.

Weitere Verkehrserschließung Oberschlesiens

(Eigener Bericht)

Ratibor, 8. November.

Der Oberschlesische Verkehrsverband hielt unlängst in Ziegenhals eine Tagung ab, um zu den sich aus der Inbetriebnahme des Staubeckens von Ottmachau und der Fertigstellung des Stausees bei Wildgrund ergebenden Verkehrsfragen Stellung zu nehmen und die ersten Beschlüsse für die zu fordernden Verkehrsverbesserungen zu fassen. **Ins Auge gefaßt wurde die Schaffung direkter Zugverbindungen zwischen Wildgrund und Langebrück und die Schaffung guter Anschlüsse von und nach Richtung Neiße und Kandrzin.** Ab Neustadt und Ziegenhals sollen Postautoverbindungen eingerichtet werden. Im Zusammenhang mit dem zu erwartenden stärkeren Autoverkehr wird der chausseemäßige Ausbau eines Stücks Feldweg auf der Straße Ziegenhals—Zuckmantel für erforderlich erachtet. In bezug auf Ottmachau sind einige Verbesserungen im Zugverkehr notwendig, während für beide neuen oberschlesischen Wassersportgebiete die Frage der Sonntagskarten akut wird mit Rücksicht auf eine weitere Ausdehnung der Ausgabeorte nach den beiden Punkten Wildgrund und Ottmachau.

Im übrigen wurde in dieser Sitzung für die Wiederherstellung des verloren gegangenen Anschlusses des Neißegaues mit Berlin in Breslau eingetreten und **die Verlängerung der Geltungsdauer der Sonntagskarten bereits am Sonnabend früh für größere Entfernungen gefordert.**

Geschäftszeit am „Glückssonntag"

Gleiwitz, 8. November.

Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß am Sonntag, 13. November, mit Rücksicht auf die zugunsten der Winterhilfe von der Kaufmannschaft veranstalteten Glückstage in Gleiwitz und Hindenburg die Verkaufsstellen des Handels und Gewerbes während der Stunden von 13 bis 18 Uhr offengehalten werden. Diese Genehmigung ist an die Bedingung gebunden, daß den an diesen Tagen beschäftigten Angestellten und Arbeitern in der angefangenen oder der darauffolgenden Woche ein freier Nachmittag gewährt wird.

Im Streit erschlagen

Rybnik, 8. November

In Grabownia kam es zwischen dem Arbeiter Trojanski und dem 52jährigen Arbeiter Strauch, als dieser die Wohnung der Witwe Paproti verließ, zu einem Streit, in dessen Verlauf Trojanski eine Hacke ergriff und damit auf Strauch einschlug. Strauch setzte sich zwar zur Wehr, wurde dann aber doch zu Boden geworfen und von seinem Widersacher mit Faustschlägen und Fußtritten bewußtlos geschlagen. Von Dorfbewohnern wurde dann Strauch in die Wohnung seiner Eltern gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Kunst und Wissenschaft

Winterschlaf und ultraviolette Strahlen

Beim Winterschlaf der Tiere sind alle Lebens- und Stoffwechselvorgänge stark herabgesetzt, sodaß es den Tieren möglich ist, dem geringen Verbrauch entsprechend mit dem innerlich aufgespeicherten Nährmaterial lange Zeit auszukommen. Unklarheiten herrschte bisher über die Bedingungen, die den Beginn des Winterschlafes herbeiführen. Die neuesten Untersuchungen haben gezeigt, daß der Mangel an ultravioletten Strahlen im Herbst eine wesentliche Rolle dabei spielt. Wenn man Igeln kurze Zeit vor Eintritt des natürlichen Winterschlafes kleine Mengen von ultraviolett bestrahltem Ergosterin (= Vitamin D) zu fressen gab, so blieb der Winterschlaf aus; die Tiere waren genau so munter wie zu den übrigen Jahreszeiten! Entzog man ihnen das bestrahlte Ergosterin und fütterte sie mit gewöhnlicher Nahrung, so trat bald darauf der Winterschlaf ein; die Tiere blieben aber den ganzen Winter wach, wenn man regelmäßig Vitamin D der Nahrung zusetzte. Das Vitamin D enthält aufgespeicherte ultraviolette Strahlenenergie, und so wird die Annahme verständlich, daß ein Mangel an ultravioletten Strahlen eine der wesentlichsten Ursache zur Herbeiführung des Winterschlafes ist.

Heinrich-Schütz-Gedenktafel in Dresden. Am Sonntag wurde anläßlich des 260. Todestages von Heinrich Schütz eine Gedenktafel an seinem Sterbehaus in Dresden mit einer Ansprache des Komponisten Otto Rolf Schubert enthüllt, der den ältesten Großmeister deutscher Tonkunst als Komponisten der ersten deutschen Oper und unvergänglicher Kirchenmusikwerke, als ehemaligen Dresdner Hofkapellmeister und Persönlichkeit typisch nordischer Rasse feierte.

Hochschulnachrichten

Der Erforscher des Wolgadeutschen †. In Nowosibirsk starb am Flecktyphus, erst 41 Jahre alt, Professor Johann Georg Dinges, der 1921—1929 Professor für deutsche Literatur und Sprache an der Universität Saratow war und sich um die Kenntnis der Mundarten und Kultur der Wolgadeutschen die größten Verdienste erworben hat. Dinges war als Sohn eines deutschen Bauern zu Blumenfeld in der Wolgadeutschen Republik geboren.

Der französische Gallenkliniker Chauffard †. Im Alter von 77 Jahren ist Professor A. Chauffard, einer der bedeutendsten Leber- und Gallenkliniker, Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften in Paris, gestorben.

75. Geburtstag des Kölner Anglisten Arnold Schröer. Am 10. November begeht der frühere Ordinarius für englische Literaturgeschichte, Philologie und Pädagogik an der Universität Köln, Prof. Dr. Arnold Schröer, seinen 75. Geburtstag. Professor Schröer, von Geburt Sudetendeutscher, stammt aus Preßburg und hat sich vor 50 Jahren an der Universität Wien habilitiert. Mit Gründung der Kölner Universität wurde er zum Ordinarius an dieser ernannt.

Der Leipziger Historiker Götz 65 Jahre. Am 11. November vollendet der Ordinarius für Geschichte des Mittelalters, der Renaissance und Gegenreformation, Geh. Hofrat Professor Dr. Walter Goetz, der Vorsitzende des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum in Leipzig, seinen 65. Geburtstag.

*

Zwei neue Breslauer Privatdozenten. Mit einer Antrittsvorlesung über „Die jahvetreuen Orden in Israel" habilitierte sich Lic. theol. Hartmut Schmökel aus Waldenburg in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau. Der Sohn des Breslauer Universitätsprofessor Dr. Most, Dr. Otto Most, erhielt die Lehrberechtigung für Philosophie an der Universität Breslau auf Grund seiner Antrittsvorlesung über „Zweck und Wirkursache".

Einen Lehrauftrag über Betriebswirtschaftslehre, besonders Industriewirtschaftslehre, hat an der Technischen Hochschule Berlin der Privatdozent Dr. phil. Dr.-Ing. Waldemar Koch erhalten. — In der philosophischen Fakultät der Universität Halle ist Dr. Walter Serauky auf Grund einer Vorlesung über „Wesen und Aufgaben der Musiksoziologie" die Lehrberechtigung für Musikwissenschaft erteilt worden. — Dr. Friedrich Koch, Oberarzt an der Medizinischen Universitätsklinik in Frankfurt a. M., ist zum a. o. Professor für innere Medizin ernannt worden.

Deutschtumsjubiläum der Lausitz. Der Verkehrsverein der Lausitz will im Sommer 1933 die 1000jährige Zugehörigkeit der Lausitz zum Deutschen Reich mit einer Festwoche begehen. Die Eroberung Bautzens erfolgte nach den neuesten Forschungsergebnissen im Jahr 932.

Veit-Stoß-Ausstellung. Zur Feier der 400jährigen Wiederkehr des Todestages von Veit Stoß, des berühmten Nürnberger Holzschnitzers, wird 1933 eine Veit-Stoß-Ausstellung im Germanischen Museum zu Nürnberg stattfinden.

Eine Goethe-Feier in Teheran. In Teheran, der Hauptstadt Persiens, versammelten sich die persischen Minister, das Diplomatische Korps, die deutsche Kolonie, Vertreter von Zeitungen und der Literatur, um auf Einladung des deutschen Gesandten eine Goethe-Rede zu hören. Vier Lautsprecher waren im Freien aufgehängt, aus denen die Stimme des Reichsministers a. D. Dr. Friedrich Rosen, der im Orient einen ausgezeichneten Ruf genießt, ertönte. In reinstem Persisch, das er fließend beherrscht, die heutige Sprache wie auch das klassische Persisch der Literatur, feierte er das Gedächtnis der größten deutschen Dichters. Minister Rosen ist einer der besten Kenner Persiens, er hat poetische Uebersetzungen orientalischer Dichter herausgebracht. Seit 10 Jahren ist er Präsident der Morgenländischen Gesellschaft. In seiner persischen Goethe-Rede paßte er sich ganz dem persischen Vorstellungskreis an; er gebrauchte Bilder, die den Duft orientalischer Märchen atmen und von den persischen Zuhörern mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen wurden.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) die Operette „Madame Pompadour" von Leo Fall; in Gleiwitz (20,15) „Die endlose Straße"; am Donnerstag in Beuthen (20,15) Premiere „Morgen gehts uns gut", ein Lustspiel mit Musik; in Kattowitz (20) „Madame Pompadour".

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Mittwoch (20,15) findet im Lesesaal der Stadtbücherei der dritte Einführungsabend statt. Prof. Kloevekorn spricht über die Oper „Bohème". Am Freitag wird für die Theatergemeinde zum letzten Male „Vor Sonnenuntergang" gegeben.

Freie Volksbühne Beuthen e. V. Donnerstag wird die Erstaufführung der Gesangsposse „Morgen gehts uns gut" von Benatzky als Pflichtaufführung für die Gruppe D gegeben. Diese Aufführung wird am Sonnabend für die Gruppe C wiederholt.

Literarische Vereinigung, Königshütte. Am Freitag, 20 Uhr, findet in der Aula des Mädchengymnasiums Königshütte ein Abend froher Kunst mit dem ehemaligen Hofschauspieler Emil Kühne aus Berlin statt. Kühne bringt eine Auslese heiterer Dichtungen aus der Schatzkammer des Welthumors. (Einlaßkarten für Mitglieder der LV. und deren Angehörige zu 1,50 Zloty und 2 Zloty für Nichtmitglieder nur an der Abendkasse; Schülerkarten 1 Zloty.)

Das neue deutsche Wörterbuch, unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter. Von Dr. Theodor Matthias. 6. Aufl., bearbeitet von Joseph Lammertz und Karl Quenzel. (Hesse & Becker, Verlag, Leipzig 1932. 432 Seiten, Preis geb. 2,85 Mark. — Dieses auf die Praxis zugeschnittene Wörterbuch hat sich so schnell eingebürgert, daß man kaum noch etwas zu seinem Lobe zu sagen braucht: es behandelt neben den Fragen der Rechtschreibung und der Formenlehre Herkunft und Bedeutung der Lehn- und Fremdwörter und erklärt unzählige Kunstausdrücke. Im Anhang die Hauptregeln für die Zeichensetzung und die gebräuchlichsten Abkürzungen. Es gibt sinnentsprechende Verdeutschungen. Für jeden, der sich weiterbilden will, ist es ein abwechslungsreicher Berater.

„Stunde der Beuthener Akademie“

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 8. November

Die Pädagogische Akademie verbreitet ihren Odem. Nach den naturkundlichen Führungen des Sommers, in denen einem unbeschränkten Kreis schönes Wissen vermittelt wurde, tritt der Lehrkörper in diesem Winter zum ersten Male mit den Veranstaltungen der „Stunde der Akademie“ vor die Oeffentlichkeit. Der Montagabend, mit dem die neue Bildungsquelle geöffnet wurde, war ein Erfolg, dafür spricht allein schon der Besuch. Professor Dr. Josef Kloevekorn gewann in den zwei Vortragsstunden innige Anteilnahme des Publikums, das nach einführenden Worten Dr. Kloevekorns drei Kirchenlieder Bachs mit dem ursprünglichen Text sang. Die Kirchenlieder waren drei der bekanntesten, die in den evangelischen und katholischen Gotteshäusern zuhause sind. Die Kirchenlieder Bachs öffnen das Verständnis zu den großen Werken dieses Meisters der Wunderwelt Bachscher Choralvorspiele. Vor seinen Orgelvorträgen machte Professor Kloevekorn mit dem musikalischen Reichtum der Choralvorspiele vertraut. Die Choralvorspiele am Schluß des Abends von J. S. Bach, M. Reger und dem Schweizer Kirchenmusiker L. P. Kellner waren daraufhin ein doppelter Genuß, für den die Zuhörer Professor Kloevekorn dankten.

Professor Kloevekorn hat als Kirchenmusiker einen Ruf. Wir werden, wenn er an den Montagabenden des Winters noch einige Male wirken wird, viel Schönes erfahren. Und der größere Erfolg seiner Arbeit wird sein, daß es noch stärker und vielfältiger aus den Beuthener Kirchen schallen wird.

20 neue Siedlungshäuser in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. November.

Der Stadt Beuthen sind vom Reichsarbeitsministerium in Berücksichtigung der nahezu 1000 Beuthener Siedlungsbewerber 50 000 Mark für 20 neue Siedlungsstellen bewilligt worden. Mit dem Bau der Siedlerstellen soll demnächst begonnen werden, um noch vor Eintritt des Winters möglichst viel zu schaffen. Da die neue Siedlung im Anschluß an die Reichskleinsiedlung nördlich der Polizeiunterkunft erstellt wird, soll der Haustyp, der bisher an der Großfeldstraße angewandt wurde, eine Abwandlung erfahren, um der veränderten Lage der Bauplätze zu den Himmelsrichtungen gerecht zu werden und eine Anpassung an die Reichssiedlungshäuser zu erzielen.

Die Siedlerauswahl erfolgt auf dem üblichen Wege unter grundsätzlicher Berücksichtigung der früheren Zusammenstellungen über die einzelnen Siedlungsbewerber. Es ist leider nicht möglich, bei der im Verhältnis zu der großen Bewerberzahl sehr beschränkten Stellenanzahl die Hoffnungen aller Siedlungswilligen zu erfüllen. Es wird noch mancher Siedlungsbewerber auf spätere Zuteilung warten müssen.

Hindenburger Herbsttage

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 8. November

Der vergangene Sommer war schön. Das wird sogar von keiner Partei bestritten. Also findet man es ganz in der Ordnung, daß Herbstkühle und Regenschauer den Winter anmelden. Der erste Herbstschnupfen tritt massenhaft in Erscheinung, und die liebe Damenwelt wird von der „Stoffwechselkrankheit“ an die Schaufenster der Modewarengeschäfte gelockt. Die Bauleute beeilen sich noch schnell, die wenigen Neu- oder Umbauten vor Eintritt des Frostes fertigzustellen. Endlich, endlich sind auch die Bauten an der Alsenstraße fertig geworden. Finanzierungsschwierigkeiten hatten eine schnelle Ausführung verzögert. Andererseits wurde erst vor kurzem eine Anzahl Tiefbauarbeiten, vornehmlich Straßenbauten, begonnen. **Man hat sich allmählich daran gewöhnt, daß solche Arbeiten erst bei Eintritt der ungünstigen Jahreszeit angefangen werden.** Trotzdem sei hier die alte Frage wiederholt: Warum nützt man hierzu nicht die bessere Jahreszeit aus? Freudig begrüßen alle Fahrzeughalter und nicht zuletzt die vielen Grubenarbeiter, die mit dem Rade zur Sosnitzagrube fahren müssen, die Oberflächen-Erneuerung der nach Sosnitza führenden Straße, denn sie mußten zuletzt auf dem Promenadenweg fahren, weil es schon lebensgefährlich war, nachts den Fahrdamm zu benutzen.

Im Zentrum der Stadt öffnete das bekannte Hotel Kochmann nach umfangreichem Umbau wieder seine Pforten. Zu dem Hotel ist noch das „Zentralcafé“ geschaffen worden. Der Volksmund hat ihm den Namen „Strandcafé“ gegeben, weil ihm gegenüber die „Nordsee“ liegt. Vielleicht unterzieht man auch

die erste und einzige Verkehrsampel Oberschlesiens,

auf die wir Hindenburger sehr stolz sind, einem Umbau. Sie regelt nicht den Verkehr, sondern sie wird gemütvoll nach dem Verkehr geregelt. Wenn man als Fahrer einer Limousine den Kopf auf den Volant legt und in dieser Stellung sehnsüchtig nach dem Himmel schielt und etwas Glück dabei hat, kann man sie sogar sehen. Ueberhaupt ist gerade im Zentrum der Stadt mancherlei änderungsbedürftig. Warum liegt zum Beispiel die Botenmeisterei im Stadthaus, an die sich jeder Auskunftsuchende zunächst wendet, ausgerechnet im dritten Stock?

Jetzt werden wir Hindenburger auch zum ersten Male „Glückstage“ bekommen. Man erhofft zweierlei. Erstens eine tatkräftige Winterhilfe und zweitens eine Belebung des Geschäftes. Hoffen wir das Beste.

Die Reichstagswahl hat diesmal die Gemüter nicht so erhitzt wie die vorhergehenden Wahlen. Warum auch? Man gewöhnt sich an Wahlen allmählich genau so wie an Pleiten. Wie schon viermal in diesem Jahre plakatieren die Parteien und veranstalten Wahlversammlungen. Die Nationalsozialisten machten Umzüge, die Deutschnationalen hatten mal was Neues: ein Lautsprecherwagen rüttelt mit schneidigen Militärmärschen die Wahlmüden auf. Es ging „sogar“ ohne Blutvergießen. Es blüht dafür, spät noch in diesem Jahre, gelanter Galgenhumor, als ein junger Kavalier seiner Angebeteten auf der Bahnhofstraße leise ins Ohr flüsterte:

Blitz nicht so mit Deinen Augen,
Süßes Kind, das ist gewagt,
Der Gebrauch von Feuerwaffen,
Ist behördlich untersagt.

Fünf tödliche Verkehrsunfälle im Oktober

Gleiwitz, 8. November.

Die polizeiliche Unfallstatistik für den vergangenen Monat weist für den engeren oberschlesischen Industriebezirk insgesamt 108 Unfälle auf, von denen 43 auf Gleiwitz, 35 auf Beuthen und nur 30 auf die größte Stadt des Industriebezirks, Hindenburg, fallen. Außerhalb der geschlossenen Ortschaften ereigneten sich von der Gesamtzahl neun und während der Nachtzeit 24 Unfälle. Diesmal waren Personenkraftwagen in der Mehrzahl der Unfälle beteiligt, nämlich 57, während in 44 Fällen Fußgänger, in 42 Radfahrer und in 25 Fällen Motorradfahrer Leidtragende waren. Verschuldet wurden die Unfälle in 18 Fällen durch Personenkraftwagen, in 16 Fällen durch Radfahrer, in 9 durch Pferdefuhrwerke, in 8 durch Motorradfahrer, in 7 durch Fußgänger und in 4 Fällen durch Lastkraftwagen; ungeklärt blieb die Schuldfrage in 46 Fällen. Kinder verunglückten insgesamt 12. **Tödlich verunglückten insgesamt fünf Personen, und zwar alle im Bereich der Stadt Beuthen** (darunter die drei Toten des Unglücks auf der Straße nach Schomberg in der Nähe der Hohenzollerngrube). Der Sachschaden wird polizeilicherseits auf 5935 Mark angegeben.

Beuthener Schlachtviehmarkt

Beuthen, 8. November

Der Markt zeigt im Gegensatz zu dem der vergangenen Woche einen weit regeren Verkehr. Dementsprechend lichteten sich die Reihen des aufgetriebenen Viehs bereits in den ersten Marktstunden erheblich. Auch heute war die Nachfrage nach Schweinen in guter Ware lebhaft, etwas langsamer stellte sich der Verkauf von Kälbern und Rindern. Aufgetrieben war Vieh aus Ober- und Mittelschlesien, Schleswig-Holstein und Ostpreußen. Soweit das aufgetriebene Vieh nicht zur Abschlachtung im Schlachthof verblieb, wurde es teils per Bahn, teils per Auto nach Hindenburg, Gleiwitz, Mikultschütz, Rokittnitz, Hanussek und Broslawitz befördert.

Aufgetrieben waren 148 Rinder, davon 2 Ochsen, 19 Bullen, 99 Kühe, 13 Färsen und 15 Jungrinder, 126 Kälber, 8 Schafe und 495 Schweine. Zwei Rinder blieben Ueberstand.

Die nichtamtlichen Preise stellten sich bei Ochsen Klasse a auf 26—28, Bullen Klasse b 20—21, Klasse c 12—16, Kühe Klasse a 22—26, Klasse b 17—19, Klasse c 12—14, Klasse d 8—10, Färsen Klasse b 20—23, Kälber Klasse b 32—35, Klasse c—d 20—30 Mark. Schweine aus Holstein und Ostpreußen (schwere Schweine Klasse a über Notiz, Klasse b 200—250 Pfund 40—42 Mark, Klasse c 160—200 Pfund 37—40, Sauen Klasse c 32—36). Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Beuthen

* **Hygiene-Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“.** Am Mittwoch, 9. November, finden im Oberschlesischen Landesmuseum im Rahmen der Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ folgende Vorträge statt: 15,30 Uhr: Walter Plume, Gleiwitz: Einführungsvortrag mit Filmvorführung „Vom Kaffeestrauch zum Kaffee Hag“. 17 Uhr: Rudolf Köhler, Breslau, über „Hygiene und Krankenversicherung“, 18 Uhr: Dr. Schmidt „Vortrag über „Kampf dem Krebs“. Der Vortrag „Wechseljahre und Wechselstörungen“ wird auf Freitag, 18 Uhr, verlegt.

* **Vortrag von Dr. Schubert wird wiederholt.** Der Vortrag des Frauenarztes Dr. Schubert über „Die Blutungen der Frau“ wird im Rahmen der Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ auf vielfachen Wunsch am vorletzten Tage der Ausstellung, Sonnabend, 12. November, um 20 Uhr in der Aula der Oberrealschule noch ein drittes und letztes Mal stattfinden. Kostenlose Zutrittskarten zu diesem Vortrag werden nur am Sonnabend bei Lösung von Eintrittskarten für die Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ auf Verlangen abgegeben.

* **Städtetage beglückwünschen die Großstadt.** Der Präsident des Deutschen und Preußischen Städtetages, Dr. Mulert, führte in einem Schreiben an den Oberbürgermeister, in dem er die städtischen Körperschaften zum Eintritt der Stadt in die Reihe der Großstädte herzlichst beglückwünscht, u. a. folgendes aus: „Möge unsere alte Mitgliedstadt nach diesem in schwerer Zeit erzielten Erfolg sich auch als Großstadt in glücklicher Richtung fortentwickeln und als wichtiger Stützpunkt auf der deutschen Ostgrenzwacht uns weiter treu zur Seite stehen.“

* **Gründung der Zwangsinnung für das Mechanikerhandwerk.** Nachdem durch den Regierungspräsidenten die Errichtung einer Zwangsinnung für das Mechanikerhandwerk angeordnet worden ist, traten die Mechaniker zu einer konstituierenden Versammlung zusammen. Es wurden gewählt: Zum Obermeister Mechanikermeister Gustav Anders, Beuthen; zum stellvertretenden Obermeister: Mechanikermeister Leo Fengler, Gleiwitz; zum 1. Schriftführer: Mechanikermeister Max Prasfek, Beuthen; zum 2. Schriftführer: Mechanikermeister Paul Eckwert, Hindenburg; zum 1. Kassierer: Ignatz Kolodziej, Beuthen; zum 2. Kassierer: Johann Piontek, Gleiwitz. In dieser Versammlung wurde auch ein Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen sowie ein Ausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten gewählt. Durch die Wahl eines Gesellenprüfungsausschusses ist nun den Prüflingen Gelegenheit gegeben, im hiesigen Industriebezirk selbst die Prüfung abzulegen. Die Zwangsinnung für das Mechanikerhandwerk umfaßt das gesamte Kraftfahrzeug-, Fahrrad-, Nähmaschinen-, Sprechmaschinen- und Büromaschinenhandwerk für die Stadt- und Landkreise Beuthen und Gleiwitz sowie für den Stadtkreis Hindenburg.

* **Vom Landwehrverein.** Die Monatsversammlung von Montag abend war dem Gedanken an die Toten gewidmet. Betonmeister Ochsendorf wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der Vorsitzende Bürke erstattete Bericht über die Vertretertagung des Kreiskriegerverbandes, worauf Installationsobermeister Elsner über die Arbeit der Frauengruppe sprach, die sich als segensreich erwiesen habe. Die mehrfache Erhebung der Beiträge für die Kriegerverbände bei Zugehörigkeit zu mehreren Verbandsvereinen wurde aus der Mitte der Versammlung gerügt. Eine Ehrung erfuhren ferner Lokomotivführer i. R. Bermuske anläßlich seines 50jährigen, Ehrenvorstandsmitglied Viktor Ronge und Magistratssekretär i. R. Thomanek anläßlich des 40jährigen Militärdienstjubiläums. Lok.-Führer Bermuske hielt einen fesselnden Reisevortrag vom Bodensee und der Zeppelinwerft.

* **Vogelschutz und Vogelkunde.** Der Verein für Vogelschutz, Vogelpflege und Vogelkunde Beuthen hielt im Museum unter Leitung von Major Drescher eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die gleichzeitig zu einem ehrenden Abschiedsabend für den aus Beuthen scheidenden

Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft

Deutsches Geistesleben war in Gefahr, in Kriegs- und Nachkriegsnot zu verkümmern. Da erwuchs aus dem in der Notgemeinschaft geeinten Willen aller deutschen Akademien und Hochschulen die Abwehr. Diese Abwehr ist seit 12 Jahren erfolgreich am Werke. Zwar hat sie in den letzten Jahren an finanzieller Kraft verloren, ihr ideeller Schwung ist geblieben und der deutschen Forschung mehr denn je eine unentbehrliche Hilfe.

Der Bericht, den die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für das Rechnungsjahr 1931/32 vorlegt, gibt hierüber Rechenschaft. Ueberall blieben die Bewilligungen hinter dem Erfordernis zurück, so daß sie ihrer Gesamtaufgabe nur in begrenztem Umfang genügen konnte. Dabei ist es, wie der Präsident der Notgemeinschaft, Exzellenz Dr. Schmidt-Ott, schreibt, „eine geschichtlich feststehende Tatsache, daß die Wissenschafts- und Bildungshöhe eines Volkes auf der Gesamtheit der Wissenschaftsbestrebungen beruht, nicht auf einzelne Teilgebiete beschränkt werden kann und überall nicht Durchschnitts-, sondern Höchstleistungen fordert, wenn sie vor dem Verfall bewahrt bleiben soll.“ Der dauernde Rückgang der Reichszuschüsse, der aus der Notlage der Staatsfinanzen erklärlich, aber im Interesse der Forschung bedauerlich ist, wird hoffentlich bei zunehmender Wirtschaftsbelebung wieder einem angemessenen Zuschuß Platz machen. Man komme nicht mit dem Einwand, ein wirtschaftlich verarmtes Volk brauche zunächst erst Brot und dann Wissenschaft! Forschung bedeutet Fortschritt. Und Fortschritt bringt neue Entfaltungsmöglichkeiten und Beziehungen zum Ausland. Das Kapital, das in die deutsche Wissenschaft gesteckt wird, ist werbendes Geld, das sollte auch der nicht vergessen, der Kritik üben zu müssen glaubt. Deutsche Wissenschaft ist noch immer unserer politischen und wirtschaftlichen Geltung zugutegekommen und in einer Zeit wie der heutigen ein besonders starkes Aktivum unserer Stellung draußen. Es würde zu weit führen, auf den Einzelgebieten den Nachweis zu erbringen, wie gerade auf technischem Gebiet Leistungen deutscher Forscher richtunggebend und wirtschaftsbelebend wirkten. Das vergangene Jahr hat auf dem Gebiet der Experimentalforschung, die in Gemeinschaftsarbeiten der nationalen Wirtschaft, dem Volkswohl und der Volksgesundheit zu dienen hat, erneute Erfolge gezeitigt. Die Ergebnisse der „Deutschen Grönlandexpedition Alfred Wegener“, ferner auf dem Gebiet der Elektrotechnik, der Strömungsforschung (für die Landwirtschaft von besonderer Bedeutung), der Medizin (Infektionskrankheiten), die Forschungspläne zur zwischenstaatlichen Wirtschaftslage der Gegenwart (Handelspolitik in ihren Beziehungen zum Wirtschaftssystem und in ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise, Preisentwicklung einer Reihe wichtiger Welthandelsartikel in ihren Triebkräften, Wirkungen und Lösungsversuchen) diese Andeutungen mögen genügen, um Richtung und Wert solcher Forschungen anzuzeigen.

Besondere Fürsorge widmet die Notgemeinschaft den deutschen Bibliotheken, denen sie bisher mehr als 900 000 Bände durch Kauf und Tausch zuführen konnte. Leider mußte die Lieferung ausländischer Zeitschriften an die Universitäts-Bibliotheken mit Ablauf des Jahres 1931 eingestellt werden, obschon sich daraus die Gefahr ergibt, daß zahlreiche Zeitschriftenreihen abreißen werden und die Orientierung des Forschers über neue Ergebnisse der ausländischen Wissenschaft dadurch erschwert wird.

Wenn der Börsenverein der deutschen Buchhändler bei seinem Geschäftsbericht das Jahr 1931 nicht als Krisenjahr, sondern als ein „Katastrophenjahr von ungeahntem und kaum noch tragbarem Ausmaß“ bezeichnet, so ist doppelt anzuerkennen, wie der deutsche wissenschaftliche Verlag im Verhältnis zu anderen Wirtschaftszweigen den mächtigen Anstürmen die größte Widerstandskraft entgegensetzt und hiermit seine innerliche Verbundenheit mit der Forschung bewiesen hat: „Die Sorgen des wissenschaftlichen Verlages sind im weiteren Umfang auch Sorgen der Wissenschaft.“

Die Notgemeinschaft richtete ihre Hilfeleistung auf die Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Veröffentlichungen und stellte in den Vordergrund die Erhaltung wissenschaftlicher Zeitschriften, die Vollendung begonnener wissenschaftlicher Monumentalwerke und die Veröffentlichungsmöglichkeiten der Forschungsergebnisse jüngerer Gelehrter. Einer Neugründung von Zeitschriften wurde keine Beihilfe gewährt; ähnliche Zeitschriften des gleichen Fachgebietes wurden auf Anregung des Verlagsausschusses zusammengelegt und so Einsparungen erzielt. Das gelang in neuester Zeit mit der Zeitschrift für bildende Kunst, des Jahrbuchs für Kunstwissenschaft und des Repertoriums für Kunstwissenschaft als „Zeitschrift für Kunstgeschichte“, wodurch die Zeitschriften erhalten wurden. Weitere Zusammenlegungen auf dem Gebiet der Geschichte sind im Gange. An Druckzuschüssen wurden im Rechnungsjahr 1931/32 insgesamt 729 337,50 RM. (gegenüber 937 032,— RM. im Vorjahr) geleistet. Für 108 Zeitschriften mit 3459½ Bogen wurden 170 965,— RM. bewilligt, so daß auf den Einzelbogen rund 50 RM. und auf die Einzelzeitschrift rund 1580 RM. entfielen. Die Zuschüsse werden in den meisten Fällen auch nicht annähernd ausreichen, den Bestand einer Zeitschrift zu gewährleisten, trotz der Treue der Abonnenten in dieser wirtschaftlichen Notzeit.

Die Berechtigung der Ausschüttung von Stipendien findet ihren Nachweis in der Tatsache, daß von den 404 Stipendiaten (Stand vom 31. März 1932) sich 20 an deutschen Hochschulen habilitiert haben. Sechs ehemalige Forschungsstipendiaten erhielten Berufungen auf Lehrstühle. Damit hat sich die Gesamtzahl derer, die in den letzten Jahren aus dem Kreis der Forschungsstipendiaten zur Habilitation gelangt sind oder eine Professur erhielten, von 86 Privatdozenten auf 106 und von 31 Professoren auf 37 erhöht, was eine Gesamtzahl von 143 Mitgliedern der Lehrkörper unserer Hochschulen ergibt.

Der Reichszuschuß, der im Jahre 1928 noch 8 Millionen betrug, belief sich im Berichtsjahr auf 5 075 840 RM. Scharfe Drosselung der Ausgaben war die unvermeidliche Folge.

„Unser Volk will keine geistige Erstarrung“, so begründete Professor Schreiber im Reichstag 1922 eine Interpellation über die schwere wirtschaftliche Krisis der deutschen Wissenschaft. Und weil die Notgemeinschaft nicht nur die reine Wissenschaft zu fördern bestrebt ist, sondern sie auch dem Leben dienstbar zu machen sucht, tut Forschung not!

Dr. Walther Heide, Berlin.

Verein für Geschichte Schlesiens. Der soeben erschienene 66. Band der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens verschafft in 16 größeren und 4 kleineren Abhandlungen fesselnde Einblicke in das geschichtliche Leben beider schlesischer Provinzen; in 86 Besprechungen lernen wir die wichtigsten, Schlesien betreffenden Neuerscheinungen kennen. Stadtbibliotheksdirektor Dr. Joseph Becker behandelt die Bedeutung des Mongoleneinfalls von 1241. Prof. Dr. Wilhelm Wostry, Prag, schildert „Die Schlesier an der Universität Prag vor 1409“, wo sie „Träger und Führer des deutschen Geistes an der Prager Universität, Verteidiger der Karolinischen Tradition“ waren. An Hand eines umfangreichen Quellenmaterials bietet uns Robert Samulski neue Ergebnisse über das Leben des für die Reformationsgeschichte wichtigen schlesischen Kirchenhistorikers Gottfried Ferdinand von Buckisch und Löwenfels, während Prof. Dr. Adolf Schaube die schlesische Abstammung des Begründers der Kunstwissenschaft, Johann Joachim Winckelmann, urkundlich belegt. Das geistige und künstlerische Leben Breslaus spiegelt sich in der Abhandlung von Dr. Joachim Herrmann über „Den Breslauer Künstlerverein 1827 und die Konzerte seiner musikalischen Abteilung“ sowie in dem von Dr. Kurt Bimler geschilderten Wirken des Baumeisters „Karl Gottfried Geißler (1755—1823)“. „Die Anfänge der oberschlesischen Zinkindustrie“ untersucht Pastor Andreas Wackwitz, Anhalt. Die Geschichte der evangelischen Kirche in Oberschlesien findet eine Bereicherung in den Aufsätzen von Seminarlehrer Ludwig Musiol, Pleß, und von Pfarrer Lic. Schwencker, Schwientochlowitz, (Aus den Anfängen der evangelischen Kirchengemeinde Rybnik in Oberschlesien). — Diese Auswahl möge genügen, um den Wert des Bandes hervorzuheben, auf den der „Verein für Geschichte Schlesiens“ mit Recht stolz sein kann. Ihm und dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Staatsarchivdirektor Dr. Wilhelm Dersch, gebührt besonderer Dank.

Dr. Kr.

Hochbetrieb im Arbeitsdienst Gleiwitz

Täglich 1200 Beschäftigte

FAD. und Fürsorgearbeiter — Fortbildung der Dienstwilligen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. November.

Seit Monaten bereits werden in Gleiwitz ständig 700 bis 800 Mann im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt. Hierzu kommen noch etwa 500 tariflich beschäftigte Fürsorgearbeiter, die als Facharbeiter angesetzt sind. Im Stadtteil Petersdorf nimmt die Stadtrandsiedlung ihren Fortgang. Es entstehen hier 80 Kleinsiedlungen, von denen 60 bereits fertig sind und die übrigen wohl noch vor Einbruch des Winters unter Dach gebracht werden. Die hübschen, bunten Häuschen machen in dem Landschaftsbilde einen sehr freundlichen Eindruck.

Außerdem aber sind, über die ganze Stadt verteilt, Arbeiten im Gange, deren Träger die verschiedenen Organisationen sind, die sich mit dem Freiwilligen Arbeitsdienst befaßt haben. Die Technische Nothilfe führt am Flugplatz Planierungsarbeiten des Rollfeldes aus und ist im Klodnitztal mit der Verbesserung der Vorflut und der Gräbenreinigung beschäftigt. An der Hüttensiedlung wird vom Freiwilligen Arbeitsdienst der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier ein Hochwasserschutzdeich errichtet. Ferner werden weitere Arbeiten am Stadion ausgeführt. Hier arbeitet der Volksbund für Arbeitsdienst. Im Stadtteil Sosnitza sind

das Schwimmbad und ein Sportplatz

im Bau, außerdem wird das Gelände vor der Kirche bearbeitet. Auch im Jahnstadion werden Erweiterungsarbeiten ausgeführt. Auf dem Gelände der städtischen Ziegelei werden, nachdem die Ziegelei abgebrochen worden ist, Planierungsarbeiten vorgenommen. Dieses Gelände wird wahrscheinlich für die Anlegung von Schrebergärten Verwendung finden.

Vor zwei Wochen sind auch bereits die Arbeiten für den

Anschluß an das Verbandsgaswerk

aufgenommen worden. Diese Arbeiten sollen in etwa 6 Wochen beendet sein. Im übrigen nimmt man an, daß die Tiefbauarbeiten noch bis in den Winter hinein fortgeführt werden können.

Nachdem die neuen Bestimmungen über den Freiwilligen Arbeitsdienst erlassen worden sind, wurde der FAD. überall weiter ausgebaut, um seinem Ziel, die jugendlichen Arbeiter nicht nur zu beschäftigen, sondern auch fortzubilden, nachzukommen. Die Technische Nothilfe hatte diese Allgemeinbildung bereits früher aufgenommen, und sie hatte auch in ihren Werkstätten den Handwerkern Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung gegeben. Durch Vorträge und Lehrgänge im Zeichnen, Rechnen usw. wird eine theoretische Fortbildung durchgeführt. Technisch arbeiten Schlosser, Klempner, Tischler, Kraftfahrer und Wagenbauer bei der Technischen Nothilfe, und die theoretische Ausbildung erstreckt sich auch auf technisches Rechnen und Zeichnen, Wirtschaftsgeographie und Elektrotechnik. Diese Kurse laufen auch gegenwärtig im Heim der Technischen Nothilfe. Die Arbeitsdienstfreiwilligen werden ferner durch Leibesübungen körperlich ausgebildet und haben in sportlichen Spielen eine erfreuliche Entspannung von ihrer Arbeit.

Auch der Arbeitsdienst der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier veranstaltet Turnübungen und läßt Vorträge halten. Es werden Ausflüge veranstaltet und dann wieder in Arbeitsgemeinschaften allgemein bildende Fragen bearbeitet. **Alle diese Veranstaltungen sind so abwechslungsreich gestaltet und bieten den Arbeitsdienstfreiwilligen soviel Gelegenheit zur eigenen Mitarbeit, daß sie gern mitgemacht werden.** Auch die übrigen Organisationen gehen in dieser Weise vor, so daß die Jugendlichen beim Arbeitsdienst tatsächlich gut aufgehoben sind.

Es ist selbstverständlich, daß in diesen Lagern Disziplin herrschen muß. Sie hat auch ganz überraschende Erfolge gezeitigt. Man hört von allen Seiten, daß

die jungen Leute, die beim Freiwilligen Arbeitsdienst waren, gleich ein ganz anderes Benehmen haben

als diejenigen, die erst hereinkommen, und es ist eine Freude zu sehen, wie nett und freundlich sich die ausgebildeten Arbeitsfreiwilliger, die in jeder Hinsicht nicht nur ausgebildet, sondern auch persönlich gebildet werden, benehmen. Man gewinnt unbedingt den Eindruck, daß der FAD. eine ganz ausgezeichnete Schulung ist. Hoffentlich gelingt es, auf diesem Gebiete weiter zu gehen und allmählich alle Jugendlichen von der Straße zu holen. Der Arbeitsdienst ist für sie notwendig und nützlich, und er gefällt ihnen auch sehr bald. Zugleich wird auf diese Weise volkswirtschaftlich wichtige Arbeit geleistet, und zweifellos trägt auch dieses Gefühl zu der Charakterbildung der Jugendlichen erheblich bei.

Vorbereitungen für die Gleiwitzer Glückstage

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. November.

Im Münzersaal des Hotels Haus Oberschlesien fand eine stark besuchte Versammlung der Kaufleute und Gewerbetreibenden statt, die sich an der Veranstaltung der Glückstage beteiligen. Es wurden Einzelheiten bekanntgegeben und die letzten Vorbereitungen getroffen, und man gewann den Eindruck, daß **die Glückstage gut vorbereitet sind, daß die Teilnahmefreudigkeit unter den Kaufleuten groß ist und daß die Veranstaltungen erfolgreich verlaufen werden.** Der größte Teil der aufgelegten Lose ist bereits vorbestellt. Für den Fall, daß einige Kaufleute zuviel, andere zu wenig Lose bzw. Gutscheine bestellt haben, wird eine in der Villa Caro eingerichtete Ausgleichsstelle die Möglichkeit bieten, Lose noch umzusetzen.

Kaufmann Lenczinski begrüßte die Versammlung. Kaufmann Ueberschär, der Leiter des Arbeitsausschusses, gab eine ausführliche Darstellung der Organisation und der Durchführung der Glückstage. Er hob insbesondere wieder hervor, daß die

Glückstage zugunsten der Winterhilfe durchgeführt werden.

In dem Büro Tarnowitzer Straße 7 werden Losbestellungen entgegengenommen, solange noch Lose vorrätig sind. Plakate in den Schaufenstern, Transparente und Fahnen werden bereits am Mittwoch die Glückstage ankündig.n, die am Donnerstag um 10 Uhr mit einer Veranstaltung auf dem Ring beginnen. Ein Musikauto und ein zweites Auto mit einer Kolonne, die Flugblätter verteilt, sind in der Umgebung von Gleiwitz unterwegs. Am Mittwoch, Donnerstag und Sonntag wird ein Flugzeug in Stadt und Land Flugzettel abwerfen. Täglich finden auch Werbeumzüge statt, die vom Platz der Republik um 14 Uhr ihren Ausgang nehmen. Hierüber berichtete im einzelnen Stadtrat Brauner, der die Organisation der Umzüge übernommen hat und der auch noch Beteiligungsmeldungen entgegennimmt. In einer Aussprache wurden noch Fragen gestellt und beantwortet. Zum Schluß bat Kaufmann Lenczinski um recht starke Beteiligung an der im Dezember einsetzenden kaufmännischen Winterhilfe.

Jugend und zur Verschönerung der Heimat beitragen.

* **3 Wochen Gefängnis für Kommunistenführer Glinka.** Bei einer polizeilichen Untersuchung nach Waffen wurde in der Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Glinka ein Seitengewehr gefunden. Sein Einwand bei Gericht, daß er sich das Seitengewehr als Andenken an den Krieg behalten habe, konnte ihm nichts nützen. Er wurde wegen Zuwiderhandlung gegen das Kriegsgeräte-Gesetz zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

* **Ausfall des Symphoniekonzertes des Hansa-Orchesters.** Da zu dem für Dienstag abend im Schützenhaus angesetzten Symphoniekonzert des Bremer Hansa-Orchesters fast keine Besucher erschienen waren, fiel das Konzert aus.

*

* **Quickborn-Mädel.** Do. (20) Aelterenthing, Heim.

* **Reichsverband der Wartestandsbeamten und Lehrer.** Sitzung Mi. Jontza.

* **Pensionärverein.** Do. (16) Monatsvers. Kaiserkrone.

***Schwimmverein Poseidon.** Monatsvers. Mi. (20) Europahof.

* **Sudetengebirgsverein.** Mi. (20) Berufsschule Hallentraining.

* **Evangelischer Großmütterverein.** Mi. (16) Sitzung im Evangelischen Gemeindehause.

* **Beuthen 09.** Do. Konzerth. (19,30) Jugend-Mannschaftsabend, (20,30) Senioren-Mannschaftsabend.

Gleiwitz

* **Bunter Abend des Glatzer Gebirgsvereins.** Der Glatzer Gebirgsverein veranstaltete ein Wintervergnügen, diesmal in Form eines Bunten Abends. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste wurden von dem 1. Vorsitzenden, Studienrat Grosser, mit freundlichen Worten begrüßt. Harry Langen konferierte mit viel Witz und Humor und erzielte mit seinen komischen Darbietungen immer wieder schallendes Gelächter. Walli Wiemann brachte sehr ansprechende Tänze, Marga Garé sang mit ihrer auffallend hellen und klaren Stimme einige Schlager. Selten gesehene akrobatische Leistungen brachte das Paar „Wyy-Waa und Tey-Tey". Walters schlangenähnliche Gelenkigkeit erregte das größte Erstaunen, und schließlich unterhielt das ägyptische Zaubererpaar Stambul & Co. ganz hervorragend, mehr eigentlich durch die gelungenen Scherze als durch die Zauberkunststücke. Die Kapelle Carola Angiolini lieferte eine ausgezeichnete Tanzmusik. Kabarettistische Darbietungen und Tanz wechselten in bunter Folge miteinander ab, und so wurde es ein überaus stimmungsvoller Abend.

* **Zusammenschluß der Kriegsopfer.** Dem Zusammenschluß der beiden früheren Kriegsopferverbände, Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener und Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener Berlin, folgend, haben sich die beiden Untergliederungen vorerwähnter Verbände in Oberschlesien in Kandrzin zum Gau Oberschlesien zusammengeschlossen. In diesen Tagen fand im Evangelischen Vereinshaus der Zusammenschluß der beide Ortsgruppen von Gleiwitz statt. Eröffnet und geleitet wurde diese außerordentliche Mitgliederversammlung vom früheren 1. Bezirksvorsitzenden und gleichzeitig 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Gleiwitz des bisherigen Reichsverbandes, Lepiarz. Er begrüßte die Mitglieder beider Ortsgruppen, insbesondere auch die Gauvertreter des geschäftsführenden Vorstandes. Der Versammlungsleiter gedachte mit einem Nachruf der auf dem Felde der Ehre Gefallenen und im Laufe der Jahre inzwischen an den Folgen der Kriegsstrapazen Verstorbenen. Die durch Stimmzettel erfolgte Wahl des 1. Vorsitzenden fiel auf Lepiarz. Die unter seiner Leitung erfolgte Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 2. Vors. Wystemp, 3. Vors. Frau Mrosek, 1. Kassierer Smolka, 2. Kassierer Dittert, 1. Schriftführer Heinze, 2. Schriftführer Schirmer; Ferner wurden als Beisitzer gewählt:

Rektor Kyzia wurde. Der Vorsitzende rühmte die Tätigkeit des Scheidenden, vor allem als Weidmann und Beschützer der heimatlichen Natur, besonders der bedrängten gefiederten Vogelwelt, sowie als Schriftsteller. Es ist zu hoffen, daß der verdienstvolle Förderer unserer Landeskunde auch weiterhin mit den verschiedenen Bestrebungen des Beuthener Museums verbunden bleibt. Die Versammlung verlief in angeregter Aussprache der Mitglieder und der zahlreichen Gäste, vor allem über unglaubliche Roheiten der Schuljugend, die auf grausamste Weise, im Zeitalter des Tierschutzes, Vögel fängt und zu Tode quält. Im Anschluß an die Erörterungen führte Drescher die Teilnehmer durch seine naturwissenschaftlichen und besonders durch seine ornithologischen Sammlungen. Es ist zu bedauern, daß wegen der Raumnot nur ein kleiner Teil der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Sammlung Drescher gezeigt werden kann. Trotzdem bekamen die Anwesenden einen tiefen Einblick in die Großartigkeit der Sammlung und in die ungeheure Mühe jahrzehntelanger Arbeit unseres Naturforschers. Der Verein für Vogelschutz, Vogelpflege- und -kunde wird das kostbare Gut durch Vorträge und Führungen auch dem Laien in nächster Zeit näher bringen und ihm so die Verarmung des Tierbestandes unserer Heimat kraß vor Augen stellen. Auf diese Weise wird das oberschlesische Landesmuseum auch hier zur Verbesserung der Verhältnisse, zur Verinnerlichung der

---

Die belauschte Bühnenprobe

Zwischen den Kulissen des Oberschlesischen Landestheaters

„Bitte!" Der Dramaturg des Oberschlesischen Landestheaters, Dr. Ritter, öffnet die Tür zu seinem Büro. Man wittert sofort Theaterluft — da hängen an den Wänden die farbigen Wochenspielpläne, liegen auf den Regalen die von den Bühnenverlagen und Autoren — es sind auch Oberschlesier dabei — eingereichten Stücke. Aus dem Nebenzimmer schallt Gesang herüber, einer der Opernsänger übt seine Partie.

Man erkundigt sich nach den Spielplan-Sorgen des Theaters. „Es ist nicht so einfach in OS.", meint der Dramaturg. „Was wir hier in Beuthen und auch in Hindenburg und Gleiwitz mit starkem Anklang spielen können, kann drüben, in Kattowitz und Königshütte, zu einem glatten Versager werden und umgekehrt. Alles in allem aber glauben wir in dieser Spielzeit vollblütigere Stücke zu haben als im Vorjahre. Sehen Sie, „Vor Sonnenuntergang" (und das bestätigt später auch Generalintendant Illing) hat uns auch finanziell nicht enttäuscht — man merkt, manche Altersschwäche eingerechnet, immer noch, daß Gerhart Hauptmann ein erfahrener Bühnenschriftsteller ist! Und sonst? Ja, die Bühnenverhältnisse in den verschiedenen von uns bespielten Städten legen uns gewisse Beschränkungen auf — mit einer vornehm ausgestatteten Salonkomödie läßt sich z. B. schlecht auf Reisen gehen! Wie überhaupt unsere Dekorationen und Kostüme sehr unter dem Transport leiden!"

Man sieht das ein und klettert mit dem Dramaturgen wieder die Treppe hinab. Vor dem Seiteneingang des Theaters geht Heinz Gerhard gerade eine neue Rolle durch, läuft, das Buch dicht vor den Augen, auf und ab wie ein Volkstribun, der seine neueste Wahlrede einstudiert: „Morgen gehts uns gut!" Diese musikalische Posse, eine Neufassung von „Er und seine Schwester", wird demnächst vom Schauspiel herausgebracht, ähnlich, wie man das „Weiße Rößl" zum Singspiel umfrisiert hat. Eine Probe davon werden wir noch genießen ....

Uebrigens, da hängen ja auch die Probenpläne, gleich hinter der Eingangstür im Theaterhof, die vom Pförtner streng bewacht wird. Außer „Morgen geht's uns gut!" stehen „Madame Pompadour", die „Bohème", Smetanas „Verkaufte Braut" und das Singspiel-Operettchen „Wenn die kleinen Veilchen blühn" auf dem „Fahrplan". Und dieses Repertoire ist, wie Generalintendant Illing, zu dem wir auf einen kurzen Besuch eindringen, nicht ganz zufrieden mit dieser Einförmigkeit feststellt, das fast aller deutschen Bühnen. Es fehlen die neuen zugkräftigen Operetten, die neuen publikumssicheren Schauspiele und Schwänke. Und noch dazu scheint der Theaterbesucher etwas opernmüde geworden zu sein. Es ist für einen Theaterleiter fürwahr nicht leicht heute, seine Bühne auch finanziell zu sichern. Ja, die Oper, der modern inszenierte „Lohengrin" z. B., kostet viel Aufwand und bringt ihn nicht so rasch wieder ein ...

Dann schlängeln wir uns um die Bühne herum — der Orchester- und der Zuschauerraum liegen dunkel und geheimnisvoll vor uns — und klettern auf „endloser Straße" eiserne Treppen hinauf, bis zur Galerie des Schnürbodens. Wir beugen uns in dieser Höhe über das schmale Geländer, neben einer der Rollen des Rundhorizonts, und blicken auf die Bühne herab, die nur matt erleuchtet, ohne festlichen Glanz, unter uns liegt. Die Stimme des kleinen Hartwig, des Söhnchens des Schauspielers, zwitschert zu uns herauf — er übt die Kinderrolle zu „Morgen gehts uns gut!" Regisseur Herbert Albes verbessert, wenn es nottut, einen seiner Sätze oder eine seiner Stellungen. Der „Kastengeist" des Theaters, Souffleuse Alma Richter, die gewiß nicht die unwichtigste Rolle bei den Aufführungen spielt, liest mit eindringlicher Stimme das Manuskript. Chordirektor Fritz Berens wartet am Klavier, das rechts an den Bühnenrand gerückt ist, auf die Gesangseinsätze und die Tanzproben der „Girls", die links auf ihr „Stichwort" aufpassen. Der blonde Haarschopf der Ruth Puls leuchtet auf, sie übt mit Hans Hübner, der sich als erstaunlich gewandter Tänzer entpuppt (Ist das noch derselbe Mensch wie der heimwehgeschüttelte Fähnrich der „Endlosen Straße"?), den Schlager dieser musikalischen Posse ein: „Immer mit der Frechheit, immer mit der Frechheit!"

Diese schmissigen Rhythmen begleiten uns bis auf den Rollboden. Kleiner und kleiner werden bei diesem Aufstieg in die Theater-Stratosphäre Lichttöpfe, Rampen, Soffiten und Beleuchterbrücke. Rollzüge über Rollzüge halten hier oben in schwindelnder Höhe gleichsam eine Generalversammlung ab, und dort in der Ecke steht der Motor, der den Rundhorizont auf- und einrollt. Die Bühne ist jetzt 18 Meter unter uns. Die Darsteller, die dort in der Tiefe proben, sind für uns nun zu kleinen Puppen geworden — die Stimmen schwingen sich ganz klein und fern zu uns herauf: „Immer mit der Frechheit!" Wie stände es mit dieser „Frechheit", wenn wir die Regenvorrichtung, die hier in Röhren um die Wand läuft, in Betrieb setzen würden? Aber wir wollen lieber nicht den „deus ex machina", den Gott aus der Maschine spielen, um das lustige Marionettenspiel nicht zu verjagen!

Behutsam klimmen wir wieder nach unten, wie Feuerwehrleute auf vielsprossiger Leiter. Und landen in der Unterbühne, in der es wie in einem dichten, düsteren Wald aus Balken aussieht. Die Holzwinden, die die vier Versenkungen heben und senken, ähneln mittelalterlichen Folterinstrumenten. „Da unten aber ists fürchterlich!", lächeln wir uns etwas beklommen zu und flüchten in den Packraum, wo die Kostüme und Dekorationen transportbereit gemacht werden. Geheimnisvoller als dieser nüchterne Raum mutet schon das Kulissenmagazin hinter der Bühne mit seinem unübersehbaren Vorrat an — ein einziges Zauberwort nur, und das alles erwacht zu buntem Leben auf der Bühne, für die auch das Möbelmagazin seine Schätze hergibt. Und alles wird dann überstrahlt vom Glanz und Schimmer der Scheinwerfer und Lichter, über die Beleuchtungsmeister Deinert in seiner Schalttafel-Kabine regiert, während Bühnenmeister Schmalich den ganzen Bereich der „Bretter, die die Welt bedeuten sollen", zu betreuen hat.

Ja, man muß auch diese „Hexenmeister" einmal nennen — sie zeigen sich zwar nie im vollsten Rampenlicht, haben aber dennoch keinen geringen Anteil am Erfolg. Auch die entzückenden Roben und Kostüme, die vor allem von den weiblichen Besuchern so sehr bewundert werden, fallen natürlich nicht vom Theaterhimmel herab: In der vom Obergewandmeister Kratochvil geleiteten Schneiderei sind viele Hände an den Nähmaschinen und mit hurtigen Nadeln tätig, um der Bühnenkleidung den Schick zu geben, der nicht zuletzt einer Neueinstudierung eine stilvolle Note gibt. Und hier hebt die Gewandmeisterin Farkas gerade ein reizvolles Rokoko-Kleid, das die Madame Pompadour schmücken wird, vom Bügel und überzeugt dadurch den Operettenspielleiter Theo Knapp, daß für die Premiere alles in Ordnung ist. Cheffriseur Ranft wird dazu hübsche und zeitechte Perücken und Frisuren anfertigen. Die Spiegel in den Künstlergarderoben zeigen so immer wieder neue und fremdartig geschminkte Gesichter. Und wenn sich der Vorhang öffnet, werden die Mitglieder des Orchesters aus ihrem Raum, von dem eine Tür zu den Musikerpulten führt, noch ein Schmunzeln über die witzigen Karikaturen mitnehmen, die auf den Wandfries gemalt sind.

Doch — „hört, Freunde, welche Töne!", möchte man Beethoven variieren. Aus dem Zimmer der Probebühne fluten uns Puccinis Melodien entgegen: Oberspielleiter Dollfus studiert mit seinen Sängern und der Koloratursopranistin Irmgard Armgart die „Bohème" ein. Neben dem Flügel, aus dem Erich Peter die Arien und Ensemblesätze hervorlockt, steht Eduard Hellmuth, Graf Almaviva und Telramund in Zivil, nicht weit davon Hans Heß, in dessen stattlicher Erscheinung man unschwer den Lohengrin wiedererkennt. Und da sind auch alle die anderen: Theodor Heydorn, der seine königliche Würde abgelegt hat, Hans Leydendecker, der ihm nicht mehr als Heerrufer zur Seite steht, Wilhelm Trautz, Emil v. Ehlers, Stephan Stein und Ludwig Dobelmann. Wenn auch die Kostüme und die Perücken fehlen und die Bühne nur ein Holzpodium ist, es wird darum nicht eifriger gespielt und geprobt, so eifrig, daß man unseren Besuch kaum gewahrt.

Aber wo mag nur der Bühnenbildner stecken? Das Theater hat uns alle seine Geheimnisse bereitwilligst enthüllt, nur dieses noch nicht. Dramaturg Dr. Ritter hilft uns hier auf die Spur: Das „Atelier Rembrandt" lädt uns zu einer Stippvisite ein. Hermann Haindl hat gerade die Bohème-Dekorationen, große Flächen bemalter, mit Holzleisten versteifter Leinwand, auf dem Boden ausgebreitet, Montmartre im Bühnenformat. Es ist zwar etwas eng hier, aber trotzdem gelingt es Haindl und seinen Hilfskräften, in wenigen Tagen eine ganze Dekoration fix und fertig, flott und farbig herzustellen. Und dabei stoßen sich auch in der kleinen Tischlerei nebenan die Dinge! In der schmukken oberbayerischen Klause „Zum Haindl-Bauer" entstehen die Zeichnungen, Skizzen und Entwürfe, die die Bühne zum Bilderbuch machen sollen, und die Plakate und Prospekte, die für unser Oberschlesisches Landestheater wirksam werben! Denn schließlich wollen Verwaltungsdirektor Trompeter und Rendant Rauscher nicht nur Ausgaben, sondern auch Einnahmen buchen, damit es an der „Klagemauer" der Bühnenkünstler vor dem Kassenschalter an den Tagen, da Gehalt oder Vorschuß gezahlt wird, nicht allzu mißmutig zugeht. Und damit wir dem Oberschlesischen Landestheater noch lange einen gesicherten Bestand und künstlerisch erfolgreiche Spielzeiten wünschen können: Hals- und Beinbruch!

Dr. Heinz Bröker.

Theatervortrag im Gleiwitzer Bühnenvolksbund

Gleiwitz, 8. November

Vor Mitgliedern des Bühnenvolksbundes Gleiwitz sprach Oberstudiendirektor Dr. May, Beuthen, in einem überaus wirkungsvollen und sehr aufschlußreichen Vortrag zu der bevorstehenden Aufführung des Kriegsdramas „Die endlose Straße“ von Graff und Hintze. Er wies zunächst auf die bisher erschienenen Kriegsromane, auf die Kriegsfilme und einige Kriegsdramen hin und hob hervor, daß die zu bejahenden Kriegsdramen, die den Krieg als ein Schicksal auffassen und dieses Schicksal Menschen von Blut und Seele erleben lassen, erst von England nach Deutschland herübergekommen sind. „Die andere Seite“ und „U-Boot 116“ seien Dramen dieser Art gewesen. Bezeichnend sei es, daß „Die endlose Straße“, von Deutschen geschrieben, zuerst in England aufgeführt worden sei. Nachher haben es erst deutsche Bühnen übernommen. Das Drama gehe von der Grundlage aus, daß der Soldat auf der anderen Seite den Feind vor sich und hinter sich die Welt, der deutsche Soldat aber vor sich den Feind und hinter sich die Not gehabt habe. Diese Tatsache gebe dem deutschen Kampf besondere Bedeutung. — Oberstudiendirektor Dr. May wies auf besonders wirkungsvolle Stellen in dem Drama hin und deutete den Gesamtinhalt des Stückes mit gleicher Wirkung wie das Hervortreten der Grundideen. Seine Ausführungen fanden starken Beifall. Oberstudiendirektor Dr. Vogt sprach dem Redner den Dank des BVB. aus und gab bekannt, daß am kommenden Montag, wiederum im Musikzimmer des Hotels Haus Oberschlesien, Professor Dr. Kloevekorn über die Oper „Bohème“ sprechen wird.

Stadtparlament Gleiwitz verlangt Straßenverbesserungen

Schulraumnot — Steuerfragen — Berufsschulbeiträge

(Eigene Berichte)

Gleiwitz, 8. November.

Am kommenden Freitag findet um 18 Uhr im Rathaus eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Zunächst liegt eine Anfrage der Zentrumsfraktion vor, was der Magistrat getan habe, um aus dem von der Regierung bereitgestellten 50-Millionen-Fonds für die Verbesserung der Straßen in den Städten einen angemessenen Anteil für die Stadt Gleiwitz zu erlangen. **Der Magistrat wird weiter ersucht, zu prüfen, ob im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Pflichtarbeit die Verkehrsverhältnisse im Stadtkreise verbessert werden können, und soll alsbald die notwendigen Verhandlungen mit den in Frage kommenden Stellen einleiten.** Ferner wird verlangt, daß eine Verbesserung des Bürgersteiges ab Stadtwaldstraße vom Forsthaus bis hinter die Artilleriekaserne veranlaßt wird, daß die ungenützten Gleise der Straßenbahn in den Straßen der Stadt entfernt werden, daß der Radfahrweg an der Bergwerkstraße ausgebessert und der weitere Ausbau vom Waldschloß bis zur Stadtgrenze im Wege der Notstandsarbeit vorgenommen wird.

Nach der Wahl von Mitgliedern des Sparkassenvorstandes, Mitgliedern des Aufsichtsrates der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft und eines Mitgliedes des Beirates bei dem Gerichtsgefängnis wird die Neufestsetzung der Leihamtsgebühren erfolgen. **Ferner werden die Berufsschulbeiträge für das Rechnungsjahr 1932 festgesetzt und die neue Friedhofsgebührenordnung beschlossen werden.** Ein weiterer Antrag ersucht den Magistrat, die Obdachlosenunterkünfte zu prüfen, ob sie den dringendsten Anforderungen für die kalte Jahreszeit genügen. Unbedingt notwendige Verbesserungen sollen schnellstens ausgeführt werden. **Durch Verkürzung des Instanzenweges sei dafür zu sorgen, daß eine schnellere Bezahlung der Rechnungen der Gewerbetreibenden und Handwerker durch die Stadtverwaltung gewährleistet wird.** Der Magistrat soll gegen die beabsichtigten Kontingentierungsmaßnahmen der Reichsregierung gemeinsam mit dem Stadtparlament Protest erheben und von diesem Protest der Reichsregierung Nachricht geben. Für die ärztliche Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen und ihrer Familienangehörigen wird die freie Aerztewahl gewünscht.

Mehrere Anträge befassen sich mit den Wohnungsverhältnissen. **Der Magistrat soll die von den Neubaumietern gestellten Anträge auf Gewährung einer Mietsbeihilfe prüfen und ihnen entsprechen.** Auf die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft soll dahin eingewirkt werden, daß bei der Beitreibung der Mieten und Mietsrückstände auf die sozialen Verhältnisse der Mieter Rücksicht genommen wird.

Der Magistrat wird beauftragt, den weiteren Ausbau der Wasserleitung im Stadtteil Zernik in Angriff zu nehmen. **Für die Evangelische Schule in Petersdorf werden zwei neue Lehrkräfte und zwei neue Klassenzimmer verlangt.** Gegen die beabsichtigte Stillegung des Stadtgutes Gardel wird mit der Begründung protestiert, daß die Einstellung dieses Gutes mit großen Kosten verbunden sei. Im Feuerwehrdepot soll eine neue Fuhrwerkswaage angeschafft werden. **Ein Teil der Bahnhofstraße und die Niederwallstraße sollen zu Einbahnstraßen erklärt werden.** Den Abschluß der Tagesordnung für die öffentliche Sitzung bildet die Festsetzung des Bebauungsplanes für das Gelände an der Leipziger Straße.

Politische Schlägerei

Gleiwitz, 8. November.

Das Gleiwitzer Sondergericht verhandelte am Dienstag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann gegen die Bauarbeiter Paul Kanzlers und Wilhelm Wamser, den Kraftfahrer Gustav Wamser, den Grubeninvaliden Paul Zgodzai und den Destillateur Heinrich Wioska, sämtlich aus Hindenburg, wegen einer politischen Schlägerei, die sich am 22. Juli vor dem Hause Kronprinzenstr. 137 in Hindenburg zugetragen hat. Ein Unbekannter hatte einen kleinen Knaben hochgehoben und ihn veranlaßt, die Ecke eines nationalsozialistischen Wahlplakates abzureißen. **Der Angeklagte Wioska erschien darauf bei der Mutter des Knaben und äußerte, der Mann, der das getan habe, werde nicht lebendig aus der Wohnung herauskommen.** Wioska ging nach Haus und legte die SA.-Uniform an. Dann kam er zurück und forderte mehrere Nationalsozialisten, die sich inzwischen angesammelt hatten, auf, den gerade vom Felde kommenden Zgodzai nach Waffen zu untersuchen. Z. wollte sich das nicht gefallen lassen, und so kam es zu einer Schlägerei. **Zgodzai schlug auf einen früheren Polizeibeamten ein und verletzte auch einen SA.-Mann.** Inzwischen waren Kanzlers mit einem Hydrantenschlüssel und die Brüder Wamser mit Krückstöcken herbeigekommen und griffen Wioska an. Dieser flüchtete in eine Hauseinfahrt, wurde jedoch verfolgt und erheblich verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Vor dem Sondergericht wurden nun zahlreiche Zeugen vernommen, um die Einzelheiten dieser Vorfälle zu klären. Das Sondergericht verurteilte Kanzlers wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ratibor

* **Kleidersammlung für die Winterhilfe.** Mittwoch vormittag findet eine Sammlung von Schuhwerk, Kleidern, Wäsche usw. für die Winterhilfe statt. Gesammelt wird durch die Feuerwehr, die im Auto durch die Straße fährt und ihr Erscheinen durch Hornsignale ankündigt.

* **St.-Hubertus-Jagd der Schutzpolizei.** Der berittene Zug und die Offiziere beschlossen das Jagdreiten mit der traditionellen St.-Hubertus-Jagd auf dem Gelände der Rittergüter Silberkopf und Rudnik. Von Pol.-Oberltn. Maiwald geführt, brauste die wilde Jagd hinter den Piqueuren in roten Röcken über Gräben, Hecken und Zäune — ein schönes Bild voll Kraft und Lebensfreude! Die Reiter, die die Jagd durchgehalten hatten, wurden auf dem Zielplatz von dem Jagdherrn, Polizeimajor Braxator, empfangen und geehrt.

* **Schwere Körperverletzung aus politischen Gründen.** Vor dem Sondergericht hatte sich der 34 Jahre alte SA.-Mann Josef Olesch, Kandrzin, wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Nach einer Auseinandersetzung mit einem Kommunisten warf Olesch diesen vom Rade und schlug ihn mehrmals über den Kopf, sodaß dieser stark blutete. Das

Duscha, Gallisch, Grunschel, Sauer, Tannheiser, Tworuschka, Maletz, Obst, Potzwa, Ptok, Schymetzek, Wimmer und die Damen Bilgenroth, Kasubek, Steller, Lattner, Lutz und Schmidt. Als Kassenprüfer wurden gewählt Cyron und Niedziella. Durch diesen Zusammenschluß zählt die Ortsgruppe über 1000 Mitglieder.

* **Hausfrauenbund.** Der Hausfrauenbund veranstaltet zur Werbung für deutsche Waren einen Hausfrauennachmittag am Mittwoch, nachmittags 3,30 Uhr, im Blüthnersaal unter Mitwirkung von Frau Dora Zeising, Neiße.

* **Konzert der Feuerwehrkapelle.** Am Freitag, 25. November, veranstaltet die Kapelle der Städtischen Feuerwehr im Stadttheater ihr erstes großes Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Winterhilfe.

* **Monatsversammlung des GdA.** Die Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hält am Mittwoch um 20 Uhr in den Reichshallen an der Beuthener Straße ihre Monatsversammlung ab, in der Regierungsassessor Dr. Wollschläger einen Vortrag halten wird. Am Sonnabend findet um 20 Uhr die Gründungsfeier der Ortsgruppe in den Reichshallen statt.

Tost

* **Zum Erzpriester ernannt.** Pfarrer Zachlod, der Seelsorger der katholischen Gemeinde, wurde vom bischöflichen Amt zum Erzpriester ernannt.

* **Pastoreinführung.** Pastor Zimmer, der vom Konsistorium in Breslau berufene Seelsorger der evangelischen Gemeinde Tost-Peiskretscham, wurde in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. In geschlossenem Zuge wurde der neue Seelsorger, geführt von Superintendent Schmula, Beuthen, einigen Pastoren des Kirchenkreises und den Gemeindevertretern, vom Gemeindehaus zur Kirche geleitet. Bei der Einführung assistierten die Pastoren Hoffmann, Hindenburg und Albertz, Gleiwitz.

Hindenburg

* **Laienspiellehrgang.** Ein Laienspiellehrgang wurde im Evangelischen Vereinshaus von Stadtjugendpfleger Kolanoski eröffnet. Am Tageskursus nehmen 30 Personen, am Abendkursus 50 Personen teil. Der Leiter Rudolf Mürb sprach über das Wesen der Laienspiele und Sprechchöre.

Cosel

* **Amtsgericht.** Justizinspektor Banas ist nach Ziegenhals versetzt worden.

Die Schönste im Land

18) **Roman von Heinz Lorenz Lambrecht**

Thomas MacFarland betrachtete eingehend die Bilder. Er nahm sogar eine Lupe vom Schreibtisch, um Osses Gesicht mit derselben Sachlichkeit zu betrachten, mit der er etwa Konstruktionszeichnungen betrachten mochte.

Er nickte anerkennend: „Sie scheint wirklich eine sehr hübsche Dame.“ Und sehr bestimmt: „Es ist wohl sicher, daß ich sie heirate.“

Ullrich Brandenburg unterdrückte ein Grinsen. MacFarlands Besuch machte ihm Spaß. Er verschaffte ihm eine kleine Genugtuung, die erste Genugtuung seit Beginn des mißlichen Wettbewerbes. Er freute sich, durch die Mitteilung von Osses Ausreißen das Selbstbewußtsein dieses Amerikaners zu erschüttern.

Aber auf Thomas MacFarland schien nichts den geringsten Eindruck zu machen. Er sagte, als sei auch das eine ganz schlichte Selbstverständlichkeit: „Miß Söreland ist eine wundervolle Dame. Ich werde sie verfolgen. Ich finde die Sache großartig. Sie ist so originell. Miß Söreland flieht vor den Männern, das gefällt mir.“

„Hm, es ist schon eine ganze Menge hinter ihr her.“

„Das macht nichts. Die anderen verfolgen sie, ich heirate sie.“ Dabei erhob er sich schon, als sei seine Mission bei Brandenburg bereits erledigt.“

„Herzlichen Glückwunsch,“ sagte Ullrich Brandenburg trocken.

„Und jetzt wäre ich Ihnen so dankbar für die Adresse jener Zeitschrift. Wie heißt sie?“

„‚Lebensfragen‘. — Sie wollen der Schriftleitung vermutlich aufs Dach steigen?“

„Aufs Doch steigen? Was ist das? — Nein, ich will diesen Leuten sagen, was ihnen gesagt werden muß.“ Thomas MacFarland machte ein sehr kampflustiges Gesicht.

„Nun, dann meinen wir dasselbe,“ nickte Ullrich Brandenburg zufrieden. Mit seltener Willfährigkeit gab er die Adresse und nannte dabei zweimal deutlich Flips Namen. Das sei der Mann, an den man sich halten müsse.

Thomas MacFarland verabschiedete sich. An der Tür schon fragte er noch: „Warum haben Sie eigentlich Ihre Nichte mit Ihrer Konkurrenz durchbrennen lassen?“

„Weil ich sie nicht anbinden kann,“ gab Ullrich Brandenburg mürrisch zur Antwort.

„Das ist richtig. Aber wenn ich sie mal habe, brennt sie nicht durch, und ich werde sie auch nicht anbinden. Wiedersehen, Mr. Brandenburg!“ Die lange, kraftvolle Gestalt verschwand.

Ullrich Brandenburg ließ sich durch das Haustelephon mit seinem Sohn verbinden. Seine Stimme klang sanft und milde, als er sprach: „Ich wollte dir nur mitteilen, Theo, daß du soeben einen weiteren Konkurrenten bei Osse Söreland bekommen hast; Thomas MacFarland. Du kennst die Farland-Automobile natürlich, wir haben ja selbst ein paar Lieferwagen. Also der Junior dieser Firma war soeben bei mir. Und jetzt ist er auf dem Weg zu den ‚Lebensfragen‘. Morgen wird er vielleicht schon hinter Osse her sein. — Ich bin nur gespannt, ob du auch noch einmal in der Sache etwas unternimmst.“

Er hängte ein, ohne eine Antwort abzuwaren. Arbeitete. Aber es wollte mit der Arbeit nicht recht gehen. Die verhaßte Konkurrenz spukte wieder im Kopf. Plötzlich griff er abermals nach dem Hörer und ließ sich mit Heinrich Wohlgemuth verbinden. Seine Stimme war eitel vor Wohlwollen und Liebenswürdigkeit, als er mit dem Ledermännchen sprach. Es war indes nichts Besonderes, was er mit ihm zu bereden hatte: ob Wohlgemuth einen kleinen Druckauftrag übernehmen könne, Brandenburgs letzte Maschine sei wieder mal besetzt. Wohlgemuth griff mit beiden Händen zu. — Dann flocht Ullrich Brandenburg ein, ob ihn der Kollege gelegentlich mal, möglichst bald, besuchen könne, um mit ihm den Auftrag zu besprechen. Außerdem habe er ihm noch einen Vorschlag zu machen, der für Heinrich Wohlgemuth allerhand Vorteilhaftes habe. Wohlgemuth sagte den Besuch schon für den folgenden Tag zu.

Mit diesem Anruf hatte Ullrich Brandenburg an Stelle seines Sohnes „etwas unternommen“.

Mit derselben Gradlinigkeit wie beim Chef des Verlags Brandenburg führte sich Thomas MacFarland bei der Schriftleitung der „Lebensfragen“ ein. Er mißachtete die aufhaltende Hand des Jungen mit der dunkelblauen Mütze, durchschritt grußlos den Raum Hanna Heberichs mit vier langen Schritten und stand mitten in der Helligkeit des Redaktionssaales.

„Mr. Philipp Kastor?“ wandte er sich an Globias.

Globias machte eine elegante Handbewegung nach dem Riesentisch hin, an dem Flip Bilder für die nächste Nummer sortierte. „Bitte! — Flip, Besuch für dich!“

Thomas MacFarland ließ Globias im Rücken, trat vor Flip und sagte schlankweg: „Ich bin Thomas MacFarland. Ich komme zu Ihnen, um die Adresse Miß Sörelands zu erfahren.“

Es gab nicht leicht zwei ungleichere Erscheinungen als Flip und der Amerikaner: Flip zierlich, von federnder, elastischer Lebendigkeit, mit feinnervigem, offenem Jungengesicht; der Amerikaner schwer, stoisch, von gelassener, wuchtiger Gereiftheit.

Flip musterte sein Gegenüber zunächst einmal von unten bis oben. Dann fragte er: „Thomas MacFarland? Haben Sie etwas mit den Farland-Automobilen zu tun?“

„Jawohl. Mein Vater ist der Inhaber der Firma, ich werde sie erben.“

Flip griff bei diesen Worten schon nach einem Stuhl, um ihn mit Zuvorkommenheit dem Besuch anzubieten. Er dachte an den Inseratenteil der „Lebensfragen“.

Aber der Amerikaner fuhr fort: „Miß Söreland ist von meiner Reise nach Europa unterrichtet. Ihre Eltern haben es ihr mitgeteilt. Ich bin hier, um sie nach Amerika zurückzuholen.“

„Ach so?“ Flips Hand, die den Stuhl hinschieben wollte, stockte.

„Ja, es ist der Wunsch ihrer Eltern, daß ich sie heirate.“

Flip stellte den Stuhl wieder zurück.

„Ich bin natürlich überrascht,“ fuhr Thomas MacFarland in seinem gelassenen Ton fort, „daß sie nicht bei Mr. Brandenburg ist. Ich komme von ihm zu Ihnen, daß Sie ihr mitteilen von meiner Ankunft . . . ich meine, daß Sie sie zurückholen von diesem Wettbewerb.“

Nun stand Flip wie eine Kerze, so steil. Der ganze Flip war plötzlich untergegangen in hochmütiger Abweisung. „Das ist natürlich Unsinn,“ begann er mit hellem, lebhaftem Ton. „Wenn Sie eine Serie Autos anfertigen, und es kommt eines Tages ein wildfremder Mensch zu Ihnen ins Büro, der Ihnen die Einstellung der Fabrikation befiehlt, so sagen Sie ihm — na, was werden Sie ihm sagen? — Sie werden ihm sagen, daß er verrückt ist, und daß er sich gefälligst hinausscheren soll, nicht wahr, Mister . . . eh MacFarland? Ich habe Osse Söreland nicht zu dieser Sache gezwungen, sie hat sich aus freiem Willen zur Verfügung gestellt. Und wenn sie mir sagen, daß Sie von Ihrer Reise hierher unterrichtet war, so könnte man fast darauf kommen, daß sie an meinem Wettbewerb teilnahm, um sich Ihnen zu entziehen. Es erweckt fast den Anschein . . .“ Als Flip diese Wendung gefunden hatte, schwang in seiner Stimme der blanke Hohn „. . . es sieht fast aus, als ob sie nichts von Ihnen wissen will, und ich werde den Teufel tun, sie zurückzuholen. Verstehen Sie, Mister MacFarland?“

Thomas MacFarland verstand, obwohl es ihm schwer fiel, Flips schneller Rede zu folgen. Jedenfalls begriff er, daß sie eine Abweisung enthielt.

„Sie wollen mir auch nicht sagen, wo sich jetzt Miß Söreland aufhält?“

„Nein. Selbst wenn ich es wüßte, würde ich es Ihnen nicht sagen.“

„Sie wissen es nicht?“

„Ich kenne nur das Endziel jeder Woche. Aber auch dieses erfahren Sie so wenig wie irgendein anderer von den Verfolgern Fräulein Sörelands.“

„Sie hat sehr viele Verfolger, sagte mir Mr. Brandenburg.“

„Natürlich. Das ist ja auch der Zweck der Sache, nicht wahr?“ bemerkte Flip kühl und wandte sich wieder seinen Bildern zu.

Aber der Amerikaner trat einen Schritt näher: „Ich werde Miß Söreland finden — auch ohne Ihre Hilfe. Ich werde der sein, der sie in diesem Wettbewerb gewinnt. Ich werde der sein, der sie heiratet.“

„Heil und Sieg!“ sagte Flip freundlich. Plötzlich aber drehte er sich wieder seinem Besuch zu. „Sie gestehen doch, daß der Wettbewerb eine gute Idee von mir ist?“ begann er in verändertem Ton.

„Ich finde ihn sehr originell,“ gab der Amerikaner zu.

„Das ist er. Es ist nur bedauerlich, daß Fräulein Söreland bei dieser Fahrt, die doch durch ganz Deutschland geht, keinen Farland-Wagen benutzt. Es wäre eine ungeheure Reklame für Ihre Firma.“

„Das ist wahr,“ bestätigte Thomas MacFarland. Er sah mit interessierten Augen Flip an, als erwarte er, daß er sich weiter erklärte:

Und Flip fuhr fort: „Es gehört zu den Unterlassungssünden Ihres Filialleiters, daß er uns bis jetzt noch kein Inserat aufgegeben hat. Die ‚Lebensfragen‘ sind zurzeit in Deutschland die Zeitschrift, die an der Spitze marschiert. Sie wird grade von dem kaufkräftigen Sportpublikum gehalten, und jede Automobilfirma, die auf guten Namen hält, inseriert bei uns.“ Im Handumdrehen hatte er eine Nummer der Zeitschrift aufgeblättert und deutete flüchtig auf einige Automobilinserate und fuhr fort: „Ich stelle es mir sehr eindrucksvoll und wirksam vor, wenn zum Schluß des Wettbewerbs, wo Ihr Bild als Verlobter Fräulein Sörelands erscheint, gleichzeitig auch ein ganzseitiges Inserat für die Farland-Wagen erscheint. Ich schlage Ihnen einen Abschluß für sechs Seiten vor, die innerhalb eines Jahres abzunehmen sind Dadurch ermäßigt sich der Preis erheblich, und als guten Bekannten von Fräulein Söreland würde ich Ihnen noch einen Sonder-Rabatt einräumen.“

Thomas MacFarlands Schultern waren unter dieser Dusche etwas herabgesunken. Aber sein Gesicht hellte sich auf. Humor zuckte an den äußeren Augenwinkeln. „Großartig, Mr. Kastor,“ sagte er anerkennend, „ich werde mit meinem hiesigen Filialleiter sprechen.“

Flip wehrte ab: „Dazu brauchen Sie doch wirklich nicht mit Ihrem Filialleiter zu sprechen. Ihre Unterschrift genügt mir vollständig — Ihre Unterschrift auf diesem Formular.“ Schon hatte er einen Abschlußschein und eine Füllfeder in der Hand.

Und so kam es, daß Thomas MacFarland, der in der Redaktion der „Lebensfragen“ erschienen war, um den Aufenthaltsort der Frau zu erfahren, die er heiraten wollte, sie unter Zurücklassung eines sechsseitigen Inseratenabschlusses verließ.

Und anstatt Flip Kastor zu sagen, was ihm eigentlich mit der geballten Faust hätte gesagt werden müssen, machte er ihm beim Abschied ein Kompliment: „Ihre Idee ist wirklich großartig, Mr. Kastor. Es ist schade, daß Sie nicht bei mir Reklamechef sind.“

Flip nahm die Gelegenheit beim Schopf. „Oh, ich habe noch etwas Zeit für Sie übrig und immer einige gute Ideen im Kopf.“

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Calonder und das Beuthener Polen-Gymnasium

Beuthen, 8. November.

Die am Dienstag in Gegenwart von Vertretern der preußischen Schulbehörden, der Organisationen der polnischen Minderheit und des polnischen Generalkonsuls Malhomme abgehaltene Eröffnungsfeier der höheren polnischen Knabenschule erhielt dadurch eine besondere Note, daß Präsident Calonder eine programmatische Rede über das Minderheitenrecht hielt und außerdem ein Vertreter der Lausitzer Serben (!!) Glückwünsche darbrachte. Präsident Calonder glaubte bei dem Festakt darauf hinweisen zu müssen, daß alle Befürchtungen irredentistischer Gefahren der Minderheitsbestrebungen durchaus unbegründet seien; solcherlei Ziele verfolge die oberschlesische Bevölkerung, die sich durch Arbeitsfreude, Genügsamkeit und tiefen religiösen Glauben auszeichne, auf beiden Seiten der Grenze durchaus nicht. Was die Minderheiten wünschten und verlangten, sei: Gleiches Recht vor dem Gesetz und gleiche Behandlung vor den Behörden, namentlich auch in den Fragen, welche die wirtschaftliche Existenz der Minderheitsangehörigen betreffen, Mitwirkung an den öffentlichen Aufgabe und das Recht, nach freier Ueberzeugung ihre Sprache und Kultur zu pflegen und zu erhalten — mit dieser Formulierung hat Präsident Calonder zweifellos die Wünsche der Minderheit, insbesondere der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien, sehr richtig umschrieben.

Die ganze Minderheitenfrage umfaßt, so führte Präsident Calonder aus, besonders von der Grundlage der Genfer Konvention aus betrachtet, zwei Probleme, ein rechtliches und ein politisches. Das erstere besteht darin, den Staatsangehörigen, welche sich zur Minderheit bekennen, im einzelnen Streitfall ihre Rechtsansprüche, soweit sie begründet sind, durch die internationalen Stellen zu sichern; das zweite, das politische Problem, ist noch wichtiger; es besteht darin, mit allen geeigneten Mitteln die Zusammenarbeit zwischen der Minderheit und den Behörden sowie der Mehrheitsbevölkerung zu fördern, um auf diese Weise allmählich ein Verhältnis des gegenseitigen guten Willens und vollen Vertrauens herbeizuführen.

Präsident Calonder empfahl zum Schluß die polnische Schule der Obhut des Preußischen Staates, und appellierte an die Staatsautorität, der Minderheit Vertrauen entgegenzubringen, wie er die Minderheit an ihre Pflichten gegenüber dem Staat ermahnte. Nur durch eine Politik des gegenseitigen guten Willens und vollen Vertrauens zwischen Behörden und Minderheiten lasse sich ein Verhältnis schaffen, das die Anrufung der internationalen Stellen in vielen Fällen überflüssig machen werde.

Ratibor erstellt 50 Siedlungen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 8. November.

Anläßlich einer Pressefahrt nach der neuen Stadtrandsiedlung gab Stadtbaurat Wucherpfennig einen Ueberblick über das Entstehen des im Wachsen begriffenen Stadtviertels. An der Troppauer Chaussee, nahe der Stadtkreisgrenze, hat sich auf städtischem Gelände eine rege Bautätigkeit entfaltet. Kleine Siedlerhäuschen, deren Dächer mit schmucken roten Fachwerkziegeln eingedeckt sind, entstehen, um den Erwerbslosen des Stadtkreises Ratibor ein behagliches Heim zu bieten. An 50 Siedlerstellen, die vom Reichskommissar für vorstädtische Kleinsiedlungen genehmigt wurden, wird fleißig gemauert und geschafft.

Die Ausführung bestreiten arbeitslose Facharbeiter, die Leute vom freiwilligen Arbeitsdienst und die Siedler selbst, die mit ihrer vorbildlichen, kameradschaftlichen Hilfe den größten Teil der Arbeit verrichten.

Auf diese Weise ist es möglich, die Bauten in durchaus einwandfreier Konstruktion mit äußerst geringem Kostenaufwand schlüsselfertig herzustellen. Die 2500 Mark Darlehen, die vom Reiche bereit gestellt worden sind, reichen außerdem noch für Wegebefestigung sowie für Brunnen- und Grabenanlagen. Es bleiben sogar noch 200 Mark für erste landwirtschaftliche Anschaffungen. Dabei sind die Tilgungs- und Zinsraten für Grundstück und Darlehen so niedrig gehalten,

daß die Siedler trotz großer Wohnfläche, zu der eine Ackerfläche von 1400 bis 1500 Quadratmeter gehört, noch billiger wohnen als in ihren bisherigen Wohnstätten.

Diese äußerst günstigen Bedingungen haben selbstverständlich eine Menge begeisterter Interessenten angezogen. So wurden an verschiedenen anderen Stellen derartige Wohnungen begonnen. Auf dem Grundstück der früheren städt. Feldbrandziegelei und an der Ecke Coseler, Leobschützer und Kirchstraße sowie an der St.-Nikolaus-Kirche wird emsig gearbeitet, und man kann die neuen Stadtviertel direkt entstehen sehen.

Eichendorff-Feier der Beuthener katholischen Beamten

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 8. November.

Der Katholische Beamtenverein veranstaltete am Dienstag abend im Schützenhause eine Eichendorff-Gedenkfeier anläßlich des auf den 26. November fallenden 75. Todestages des großen oberschlesischen Heimatdichters Freiherrn von Eichendorff. Die Feierstunde bestand aus einleitenden Worten des Vorsitzenden, Studienrats Lieson, einem inhaltlich und rethorisch-meisterhaften Vortrage von Rektor Töpler, Gedichtvorträgen der Schuljugend und gemeinsamen Gesängen von Eichendorffliedern, die von der Hauskapelle des Vereins kunstsinnig begleitet wurden. Rektor Töpler warf zunächst einen kurzen Blick auf das Leben und den Charakter des Dichters, um die Bedeutung dieser Dichterpersönlichkeit für die Gegenwartsmenschen freizulegen. Eichendorff, dem Sänger des deutschen Waldes, innerer Wahrheit und reinster Harmonie, deutschen Wesens, sei erst lange nach seinem Tode der ihm gebührende Rang in der deutschen Literaturgeschichte zuteil geworden. Dieser letzte Ritter gehörte den Oberschlesiern, und diese ehren ihn als ihren besten Landsmann. Bei ihm spricht stets die Lust und die Freude des echten Urmenschen an der heimatlichen Scholle, an dem wirklichen Vaterlande mit seinen Wäldern und Auen, seinen Bergen, Tälern und Strömen, mit denen er vertraut und verwachsen war von Jugend an. Bei ihm spricht selten der politische Patriotismus, vielmehr die lebende grüne Heimat. Dieses Schauen Gottes in der Natur, dieses Ahnen des Uebernatürlichen und Irdischen ist nichts Gemachtes, nichts Beabsichtigtes, sondern etwas in ihm Gewordenes. Eichendorff ist der Priester und Deuter der Natur. Dem Vortragenden wurde für seine schönen Ausführungen dankbarer Beifall zuteil.

Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis.

Leobschütz

* **Hohes Alter.** Ihren 91. Geburtstag feierte die Witwe Franziska Sacher, Laubenstraße 19.

* **Hausbesitz in Not.** In einer öffentlichen Protestkundgebung nahm der Haus- und Grundbesitzerverein zu den Fragen der Wohnungszwangswirtschaft, Hauszinssteuer und Zinsüberlastung Stellung. Syndikus Lezy, Ratibor, zeichnete in längeren Ausführungen die Notlage des Hausbesitzes.

Kreuzburg

* **Goethefeier im GdA.** Der GdA. beging seine Bundesgründungsfeier, die mit einer Goethefeier verbunden war. Nach einem Musikstück hielt Gaujugendsekretär Schneider, Beuthen, einen Vortrag über „Goethe und unsere Zeit".

Rosenberg

* **Pachtwechsel.** Kinobesitzer Neumann, Kreuzburg, der bisher die „Rosenberger Lichtspiele" gepachtet hatte, übernimmt ab heute die „Neuen Rosenberger Lichtspiele", die bis jetzt von Böhm geleitet wurden.

Oppeln

* **Aus der evangelischen Gemeinde.** Das Reformationsfest und der 300. Todestag des großen Schwedenkönigs Gustaf Adolf vereinte die zahlreiche evangelische Gemeinde zu einer Feier in der evangelischen Kirche. Nachdem Kantor Wagner die Choralfantasie „Eine feste Burg ist unser Gott" auf der neuen Orgel zum Vortrag gebracht hatte, hielt Studiendirektor Seifert aus Breslau einen Vortrag über „Luthers Lebenskampf und die Reformation". Die Feier, die durch Chöre des Kirchenchores verschönt wurde, beschloß Superintendent von Dobschütz mit einer kurzen Abendandacht. — Der Förderung der Bahnhofsmission war eine Werbestunde in der evangelischen Frauenhilfe gewidmet. Anschließend fand eine kleine Feier im Kindergarten statt, die mit einer Ansprache des Pastors Letzmann und Jungmädchenchören eingeleitet wurde. Fräulein Rieger von der Breslauer Bahnhofsmission hielt einen Vortrag über „Sinn und Segen der Bahnhofsmission".

Amtsbezeichnungen in der Volksschule

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Hinblick darauf, daß bei den Regierungen teilweise einer verschiedene Uebung bestand, bis auf weiteres folgendes bestimmt, um ein einheitliches Vorgehen in der Frage der Amtsbezeichnungen der Leiter von Volksschulen zu erzielen:

Die Amtsbezeichnung Hauptlehrer führen die Leiter von Volksschulen mit mindestens drei Klassen und mindestens drei planmäßigen Schulstellen, die Amtsbezeichnung Rektor die Leiter von Volksschulen mit mindestens acht Klassen und mindestens sieben planmäßigen Schulstellen sowie die Leiter von Volksschulen für körperlich und geistig nicht normal veranlagte Kinder (Hilfsschulen) mit mindestens fünf Klassen und mindestens fünf planmäßigen Schulstellen.

Die bisher angestellten Schulleiter behalten ihre Amtsbezeichnung. Ferner hat der Minister auf Grund der Aenderung des § 3 des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes durch die Sparverordnung vom 12. September 1931 bestimmt, daß Konrektoren nur an den Volksschulen mit mindestens 20 Klassen, und zwar für jede Schule nur einer, angestellt werden dürfen.

Beuthener Filme

„Sturm auf Marakesch" in der Schauburg

Dieser reizvolle Tonbildstreifen mit der rassigen Hauptdarstellerin Meluka Atuna wurde nach einer wirklichen marokkanischen Begebenheit geschaffen. Unter den Eingeborenendarstellern befindet sich auch der Bruder des bekannten Rifkabylenführers Abd El Krim. Der neue Film veranschaulicht die Wildheit und Kampfesweise der Atlasstämme, deren Unterwerfung unter die Zivilisation bisher nicht gelang. Meluka, die Tochter eines angesehenen Marokkaners, wird vom Führer der Wüstenräuber geraubt. Die Räuber greifen dann die Hauptstadt Marakesch an, werden aber nach wechselvollem Schicksal besiegt. Der Pascha von Marakesch tötet den Räuberhauptmann im Zweikampf und rettet Meluka. Die Kampfszenen standen unter arabischer Leitung. Der abenteuerliche Beifilm „Der Halunke" hat A. Menjou als Hauptdarsteller.

„Mieter Schulze gegen alle" in den Kammerlichtspielen

Dieser Film ist insofern überzeitlich und berührt uns deswegen so wohltuend, weil er uns alle angeht, weil wir alle Mitspieler sind, die solche Dinge schon am eigenen Leibe erfahren haben. Freilich nicht in dieser grotesken Zusammenballung, wie der gute Friedrich Wilhelm Schulze, wohnhaft in der Klinkhoffstraße 26 in Berlin. In dieser Mietskaserne, die einem recht unsympathischen Fleischermeister gehört, wohnen alle möglichen kleinen Leute: Versicherungsagenten, Handelsvertreter, Beamte, Handwerker. Und die Geschichte beginnt zunächst ganz harmlos. Schulze, der nicht gerade auf Rosen gebettet ist, will ein Zimmer an einen Untermieter abgeben. Was schadets, wenn es auch eine Kellnerin aus dem Thomasbräu ist?. Jedenfalls ist diese Angelegenheit dem protzigen Hausbesitzer nicht recht. Er klagt auf Räumung. Damit kommt der Stein ins Rollen. Und wie! Es scheint, als habe Pandora ihre unglückselige Büchse über das Haus Klinkhoffstraße 26 ausgeschüttet. Räumungsklagen, Beleidigungsklagen, Meineidsbeschuldigungen jagen sich, der Akt Mack contra Schulze schwillt immer mehr an, das ganze Haus gerät durcheinander. Erst ist die Mitbewohnerschaft für, dann gegen Schulze, es scheint kein Ende abzusehen zu sein, bis doch endlich ein Vergleich das Chaos klärt. Hinter allem, besonders den Milieuschilderungen, spürt man die überaus glückliche Hand des Spielleiters Carl Froehlich. Das Antlitz eines Berliner Mietshauses ist in jedem einzelnen Zuge lebensecht getroffen. Die erregten Unterhaltungen von Fenster zu Fenster, die Szenen im Fleischerladen, beim Friseur, in den Wandelhallen des Gerichts atmen Ursprünglichkeit und Echtheit. Man vergißt vollkommen, daß hier Schauspieler auftreten. Paul Kemp, Ida Wüst, Leonhard Steckel, Trude Hesterberg u. a. bringen Menschen auf die Leinwand, wie sie uns täglich auf der Straße und im Treppenhause begegnen.

„Frankenstein" im Palast-Theater

Dieser seltsame Film vom künstlichen Menschen erfordert vom Beschauer starke Nerven. Man wird gepackt bei der Entstehung dieses Monstrums, das versehentlich ein Mördergehirn erhält, dann triebhaft seinen Schöpfer, Frankenstein, morden will, Menschen vernichtet und ein unschuldiges Kind in die Fluten stößt. Eindrucksvoll sind die Massenszenen, die Tiroler Hochzeit mit den fackeltragenden Bauern. Tolle gespenstische Bilder sind im Beiwerk, kunstvoll photographierte Szenen am Schluß beim Brande der Bergmühle. Im Beifilm „Die Königin seines Herzens" mit Liane Haid und Käthe von Nagy gibt es nette verfängliche Lagen.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Ein vergessener Dank!

Zehn Jahre Deutsche Theatergemeinde in Ostoberschlesien

Die „Ostdeutsche Morgenpost" berichtete über die Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde für Ostoberschlesien anläßlich von deren 10jährige Bestehen. Dabei ist vielen Ostoberschlesiern aufgefallen, daß sich niemand gefunden hat, der aus dem Vorstand scheidenden bisherigen Vorsitzenden, Frau Doktor Speier, Dank und Anerkennung für die von ihr geleistete Arbeit auszusprechen!

Als 1922 nach dem Wechsel der Staatshoheit die führenden Männer des Deutschtums damit beschäftigt waren, das Deutschtum zusammenzufassen, da dachte niemand an das deutsche Theater. Damals war es Frau Speier, seit 1916 Mitglied des Theaterausschusses der Stadt Kattowitz, die mit dem jetzt in Breslau wirkenden Oberlandesgerichtsrat Warschauer an einige Herren, die auf polnischer Seite in der Theaterfrage arbeiteten, heranging und Verhandlungen über die Fortführung der deutschen Theateraufführungen aufnahm. Es wurde für die Spielzeit 1922/23 vereinbart, daß die Deutschen einen um den anderen Tag spielen sollten. Damals hatten wir ein eigenes Ensemble. 1923 verpachtete der Magistrat das Theater ohne weiteres an den Verein Polnischer Theaterfreude, dem es überlassen blieb, den Deutschen das Theater nach Gutdünken zu überlassen. Schließlich erreichte man, daß 10 Aufführungen im Monat dem deutschen Theater eingeräumt wurden. Der Beuthener Direktor Knapp und das Bielitzer Theater übernahmen die Bespielung von Kattowitz. In der Spielzeit 1924/25 wurde eine Vereinbarung mit dem OS. Landestheater getroffen, wonach Intendant Felber die Bespielung mit Schauspiel und Oper auch der kleineren Orte von Oberschlesien übernahm. Seitdem gab es immer wieder Kämpfe um die materielle Grundlage des Theaters. Ein großer Rückschlag kam im Frühjahr 1929 nach den Vorfällen in Oppeln. Damals glaubte niemand, daß jemals wieder deutsches Theater in Ostoberschlesien gespielt werden würde. Aber Frau Speier erreichte durch schwierige Verhandlungen und viele Canossagänge, daß am 27. März 1930 das deutsche Theater wieder eröffnet wurde. Und als der am deutschen Theater überaus interessierte Generalkonsul Freiherr von Grünau bei sich zum ersten Male Polen und Deutsche zu Gaste sehen konnte, da war das auch ein persönlicher Erfolg von Frau Speier. Und wer in dieser Spielzeit Aufführungen wie die von Goethes Götz, Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" und „Figaros Hochzeit" miterleben durfte, der weiß, wem er das vor allem zu verdanken hat. Frau Dr. Speier hat unermüdlich im Interesse des deutschen Theaters gearbeitet. Das deutsche Kulturleben würde mit ihrem Ausscheiden aus der Leitung der deutschen Theatergemeinde einen fühlbaren Verlust erleiden.

Multi.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Vorschule für Nationalspieler

Wie Bundestrainer Nerz kürzlich erklärt hat, bestehe die Absicht, **zwei deutsche Stammmannschaften heranzubilden,** damit nicht jedesmal bei Aufstellung einer Nationalmannschaft unüberbrückbare Schwierigkeiten auftreten. Mit der Heranbildung zweier Stammannschaften dürfte es folgende Bewandtnis haben: Man wird — wie wir hören unter besonderer Berücksichtigung der Nachwuchsspieler — vielleicht 25 Spieler beobachten, sie zu sog. Lehrspielen mit Engländern und Oesterreichern heranziehen und aus diesem Reservoir nach Bedarf Mannschaften für die Länderkämpfe aufstellen. Ist dann einer dieser Spieler krank, oder braucht ihn sein Verein, dann ist jederzeit so gut wie vollgültiger Ersatz zur Stelle, der Bund dürfte dann weitaus weniger Sorgen haben. Daß sie nicht ganz verschwinden, liegt an den Vereinen! In anderen Ländern ist es so, **daß man es für die höchste Ehre hält, sein Land in einem internationalen Sportkampf vertreten zu dürfen;** bei uns gilt der Verein leider mehr als die Nation!

DFC. Prag in Breslau

Der Bezirk Mittelschlesien des Südostdeutschen Fußballverbandes will am 4. Dezember in Breslau einen Repräsentativkampf veranstalten. Als Gegner ist der Deutsche Sportklub Prag auserkoren worden, der auch ein zweites Gastspiel gegen den Bezirk Niederschlesien liefern soll.

England/Oesterreich in London

Eine österreichische Meinung

Ein Wiener Trainer, der in Paris dem Spiel RC. Paris gegen Arsonal London beiwohnte, hebt in seiner Kritik die bewundernswerte Kondition hervor, in der sich die Engländer befanden. Es sind dies ganz andere Menschen als jene, die man bei den Gastspielen auf dem Kontinent sonst gesehen hat. Der Trainer ist der Ueberzeugung, daß Oesterreich am 7. Dezember **auf einen furchtbaren, kaum zu bezwingenden Gegner stoßen wird,** daß die Erfolgsaussichten nur ganz gering sind, weil es kaum denkbar ist, daß die Wiener Stürmer trotz ihrem Raffinement, ihrem Witz und der Gedankenarbeit, die sie in viel reicherem Maße als die Engländer verrichten, stark genug sein werden, die vordere Verteidigungslinie zu durchbrechen, die aus 3 Läufern und den beiden Verbindungsstürmern, ausgesprochenen Athleten und vollwertigen Fußballspielern, besteht. Es sieht also nicht gut aus um Oesterreichs Aussichten im großen Spiel gegen England.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen:

C-Klasse: Spielvereinigung — BBC. 3:4, Karf — VfB. 18 2:0, Fiedler — Dombrowa 3:2, Bleischarley — Post 12:0, Heinitz — 09 Ref. 1:2.

Gleiwitz:

C-Klasse: Vorwärts-Rasensport — VfR. 9:1, Oberhütten — Feuerwehr 5:2, Laband — Sportgesellschaft 4:2.

Hindenburg:

C-Klasse: Borsigwerk — Mikultschütz 3:5, Fleischer — Deichsel 0:1, Delbrück — Preußen 0:4, Frisch-Frei — Schultheiß 0:6.

Ratibor:

C-Klasse: Rot-Weiß Ratibor — Hertha Katscher 0:4, Ostrog 19 — Behördensportverein Ratibor 31 4:0.

Neustadt:

C-Klasse: VfR. Neustadt — Ziegenhals 1:1, Preußen Leobschütz — VfB. Leobschütz 1:2, Rasselwitz — Zülz 0:3.

Oppeln:

C-Klasse: Reichsbahn Oppeln — Tillowitz 0:1.

Gymnasium Beuthen — Oberrealschule Beuthen 8 : 3

Am Dienstag lieferten sich die beiden Schulen auf dem Promenadensportplatz ein Handballtreffen. Da die Gymnasiasten jederzeit Herr der Lage waren, verlief der Kampf uninteressant. Auch ließ der glatte Boden ein flüssiges Kombinationsspiel nicht zu. Nach der Halbzeit kamen die Oberrealschüler für kurze Zeit etwas auf. Die Gymnasiasten siegten verdient 8 : 3.

Die Arbeitsgemeinschaft beschloß ...

Am 9. Oktober d. J., also vor rund 4 Wochen, hat die Arbeitsgemeinschaft DT.-DSV.-DFB. einige Beschlüsse gefaßt, die der aufhorchenden Mitwelt erst heute bekannt gegeben werden.

DT., DSV. und DFB. machen ihren Unterverbänden zur Pflicht, die Bestimmungen ihres Vertrages, und ganz besonders die über die Sperrfrist, einzuhalten. Der Verwaltungsausschuß hält es für notwendig, für eine Einheitlichkeit der Auslegung der Spielregeln im Fußball und in den Sommerspielen Sorge zu tragen. Ist ein Mitglied von den Veranstaltungen seines Verbandes teilweise ausgeschlossen, dann beginnt die Sperrfrist bei Uebertritt zu einem anderen Verband erst mit der Beendigung der verhängten Strafe. Wenn Stadtverbände für Leibesübungen oder andere örtliche Gemeinschaften Veranstaltungen durchführen wollen, an denen auch Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen sollen, ist eine Teilnahme nur dann gestattet, wenn die betreffende Veranstaltung vorher von der Arbeitsgemeinschaft genehmigt ist; andernfalls tritt Startverbot für alle Mitglieder der 3 Verbände ein. Der Verwaltungsausschuß stellt fest, daß es dem Sinn des Vertrages widersprechen würde, wenn einzelne Turnkreise oder Landesverbände beschließen würden, grundsätzlich jede Verkürzung der Sperrfrist von 6 Monaten für den Uebertritt eines Einzelmitgliedes von einem Verband abzulehnen; jeder Antrag ist zu prüfen. Unterzeichnet sind die Beschlüsse durch Dominicus, von Halt und Linnemann.

Wenn der König mit dem Profi ...

Mr. G./Tilden gegen Nüßlein/Najuch

Während der Anwesenheit der Tilden-Truppe in Stockholm nahm der Schwedische König, der ein großer Anhänger und Freund des Tennissports ist, die Gelegenheit wahr, mit „Big Bill“ Tilden zusammen in einem Doppelspiel gegen Nüßlein/Najuch zu spielen. Das Treffen endete „ein Satz beide“, so daß die Kombination Mr. G./Tilden als moralischer Sieger aus dem Kampf hervorging. Der König von Schweden und Tilden bilden übrigens insofern ein „Rekorddoppel“, als diese beiden Spieler in der Größe ihrer Gestalt alle anderen Doppelpaare der Welt ein beträchtliches Stück überragen werden. „Wenn der König mit dem Profi. . .“ Sollte die Lösung der Amateurfrage wirklich so schwer sein, wie man sie sich heutzutage noch in allen Ländern macht?

Schubert — Wille

Gleiwitzer Schwimmer in Breslau

Die Wettkämpfe zum kreisoffenen Schwimmfest des Kreises IV (Schlesien) im Deutschen Schwimmverband, das am 16. November (Bußtag) im Breslauer Hallenschwimmbad durchgeführt werden wird, haben sämtlich eine glänzende Besetzung erfahren. **Zum ersten Male beteiligen sich an einer kreisoffenen Veranstaltung die Turnerschwimmer,** und zwar der Alte Turnverein Breslau, der I. Reichenbacher Schwimmverein und der Turn- und Sportklub Görlitz, während von seiten des DSV. 16 Vereine ihre Meldungen abgegeben haben. In der Damen-Bruststaffel 6mal 50 Meter und der großen Herrenkraulstaffel 10mal 50 Meter haben folgende Vereine gemeldet: Damen-Bruststaffel: Borussia-Silesia Breslau, SC. Liegnitz, Neuer Schwimmverein Breslau, Alter Schwimmverein Breslau. Herren-Kraulstaffel: Neuer Schwimmverein Breslau, Alter Turnverein Breslau, SC. Liegnitz, Polizei-Verein Breslau, Alt. Schwimmverein Breslau, Gleiwitz 1900, Borussia-Silesia Breslau. Im 100-Meter-Herrenkraulschwimmen treffen sich Karl und Hans Schubert (Borussia-Silesia Breslau) mit Otto Wille (Gleiwitz 1900). Das 100-Meter-Herrenrückenschwimmen sieht den Europameister Gerhard Deutsch (Borussia-Silesia Breslau) und Hans Richter (Gleiwitz 1900) am Start. Den Abschluß der Veranstaltung bilden zwei Wasserballspiele. Es spielen Gleiwitz 1900 gegen den Alten Schwimmverein Breslau und Borussia-Silesia Breslau gegen den Alten Turnverein Breslau.

Das Goldene Band

für Buhtz, Poensgen, Prenn, Richter, Sobek

Das Goldene Band, mit dem der Verein Deutsche Sportpresse die Gipfelleistungen deutscher Sportsleute zu belohnen pflegt, wird beim Fest der Sportpresse Buhtz, Poensgen, Prenn, Richter und Sobek überreicht werden. Herbert Buhtz ist jener Ruderer, der in Henley die berühmten Diamond-Sculls gewann. Albert Poensgen hat auch in diesem Jahre wie im Vorjahre die Amateur-Billard-Weltmeisterschaft gegen schwerste internationale Konkurrenz auf sein Konto gebracht. Daniel Prenn, der an der Spitze unserer Tennis-Rangliste steht, hat anläßlich der Davispokalspiele Könner vom Range eines Perry und Austin besiegt. Der junge Kölner Radrennfahrer Albert Richter wurde in Rom Weltmeister, nachdem er bereits zuvor im Großen Preis von Paris alles schlug, was ihm vor die Pedale kam. „Hanne“ Sobek, Berlins weitaus populärster Fußballspieler, in 77 Spielen, die er als Repräsentativer ausfocht, hat er seinen Mann gestanden.

Wocka von Wegener deklassiert

Im Rahmen des Clubkampfes zwischen dem BC. Myslowitz 06 und Schwientochlowitz, der unentschieden 6:6 endete, kämpfte auch der Berliner Schwergewichts-Amateur Wegener (BC. Westen) gegen den Myslowitzer Wocka, den er haushoch nach Punkten schlug. Ein weiterer Klubkampf zwischen Stadion Königshütte und Sokol, Rybnik ging unentschieden 7:7 aus.



Zu den deutschen Kunstturn-Meisterschaften

A. Hüls, Breslau, einer der besten schlesischen Turner, bei einer Uebung am Pferd.

Am 12. und 13. November finden in Berlin die diesjährigen Kunstturn-Meisterschaften von Deutschland statt.

Ausgezeichnete Leistungen beim Bremer Schwimmfest

Fischer, Bremen, krault 100 Meter in 1:01,5 und Wesing, Bremen, 200 Meter in 2:22,1

Das Bremer verbandsoffene Schwimmfest brachte bei gutem Besuch ausgezeichnete Leistungen. In der 4mal 100-Meter-Kraulstaffel erreichte der Bremer Fischer über 100 Meter die ausgezeichnete Zeit von 1:01,5. Im Einzelschwimmen gewann er in 1:01,9. Im 200-Meter-Kraul kam der Bremer Wesing auf die gute Zeit von 2:22,1. Weiter verdient die Zeit des Hamburger Sietas im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2:46,5 Erwähnung. Die 4mal 100-Meter-Kraulstaffel zeitigte einen scharfen Kampf zwischen der SVg. Berlin und dem Bremer SV. Fischer konnte den Vorsprung der Berliner durch ganz prachtvolles Schwimmen erst auf der letzten Bahn aufholen und für die Bremer einen knappen Handschlagsieg herausholen. Im Wasserballspiel siegten die Magdeburger Hellenen überlegen mit 12:5 (6:3).

Bartnecks schwerster Kampf

Gegen Stegemann in Breslau

Mit Spannung sieht die Breslauer und schlesische Sportgemeinde dem Kampfabend der Breslauer Berufsboxer entgegen, der nach längerer Pause am kommenden Freitag im Breslauer Schießwerder durchgeführt werden wird. Vor die schwerste Aufgabe seiner bisherigen Laufbahn wird der Breslauer Federgewichtler Willi Bartneck gestellt werden, der in einem Achtrundenkampf gegen den ausgezeichneten Richard Stegemann antreten muß. Der Berliner ist außerordentlich schnell und verfügt über eine besonders gute Linke, vor der der erfahrene Bartneck auf der Hut sein muß. Eine flotte Einleitung dürfte es zwischen dem südostdeutschen Leichtgewichtsmeister Plachetta, Breslau, und dem Hindenburger Plewig geben. Für den Breslauer steht viel auf dem Spiel, da er sich über 4 Runden für den Berufsboxsport qualifizieren will.

Berliner Börse 8. Nov. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3 1/2% · Paris 2 1/2% · Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17	17 3/8
Nordd. Lloyd	18	18 3/8
Bank f. Brauind.	70 1/2	70 1/2
do. elektr. Werte	54 1/4	53 1/2
Reichsbank-Ant.	129	130
AG.f.Verkehrsw	41 1/8	42
Aku	57 3/4	58 1/2
Allg.Elektr.-Ges	33 1/4	35
Bemberg	59 3/4	62 3/4
Buderus	40	41
Chade		
Charlott. Wasser	74 1/2	75
Cont. Gummi	104 1/2	105 3/4
Daimler-Benz	21 1/8	21 3/8
Dt. Reichsb.-Vrz.	89 3/8	90
Dt. Conti Gas	91	92 3/4
Dt. Erdöl	73 3/4	75 1/4
Elektr.Schlesien	64	64
Elekt. Lieferung		70
I. G. Farben	96 3/4	98 3/8
Feldmühle	61 1/8	62 1/2
Gelsenkirchen	39 1/4	39 3/4
Gesfürel	70	72 1/2
Harpener	75 1/2	77 1/2
Hoesch	36 1/2	37 1/2

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	55	55 7/8
Ilse Bergb.		135
Kali Aschersl.	101	103 1/2
Klöckner		34 1/2
Mannesmann	53 5/8	55 1/4
Mansfeld. Bergb.	21 7/8	22
Masch.-Bau-Unt.	37 7/8	38
Oberkoks	41	42
Orenst.& Koppel	34 7/8	36
Otavi	17 5/8	17 7/8
Phönix Bergb.		27 3/4
Polyphon		42 3/8
Rhein. Braunk.	166 3/4	170
Rheinstahl	69 1/4	69
Rütgers	41 1/4	41 3/4
Salzdetfurth	164 1/2	166
Schl. El. u. G. B.	83 3/4	85
Schles. Zink		23
Schuckert	72	74 3/4
Schultheiß	61	63 3/8
Siemens Halske	116 1/4	122 3/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	23 7/8	24 3/4
Westeregeln	105 1/2	107
Zellstoff Waldh	43	44 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		805
Allianz Lebens.	165 1/2	164 3/4
Allianz Stuttg.	160	160

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	41 1/2	40
Allg.Lok.u.Strb.	60 1/2	59 3/4
Canada		23 3/8
Dt. Reichsb. V.A.	89 3/4	89
Hapag	17	17
Hamb Hochb.	52 3/8	50 1/2
Hamb. Südam.	29	27
Nordd. Lloyd	18	18

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adea	63 1/4	63 1/4
Bank f. Br. Ind.	70	69
Bank elekt. W.	53 1/2	50
Bayr. Hyp. u. W.	65	59
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	91 1/2	90 1/2
Dt. Hyp.-Bank	120	
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.		195
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	54	51
Dt. Golddiskont.		60
Dt. Hypothek. B.	51 3/4	50 1/2
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	128 1/2	128 3/8
Rhein. Hyp.-Bk.	60	57 3/4
Sächsische Bank		106

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		260
Dortmund. Akt.	122	120
do. Union	171	170
Engelhardt	92	90 1/2
Leipz. Riebeck	40	39
Löwenbrauerei	87	84 3/4
Reichelbräu	135	132 1/2
Schulth.Patzenh.	61	57 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	135	135 3/8
A. E. G.	33 1/4	32 3/4
Alg. Kunstzijde	57 3/4	56 1/4
Ammend. Pap.		53 3/4
Anhalt. Kohlen	53 3/4	
Aschaff. Zellst	28 1/2	28
Augsb. Nürnb.	39 3/4	39 1/2
Bachm. & Lade.	53	53
Basalt AG.	17	17

	heute	vor.
Bayer. Spiegel	32 1/2	33 1/2
Bemberg	61 1/4	58 1/2
Berger J., Tiefb.	140	139 3/4
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		104
do. Holzkont.		17 1/2
do. Karlsruh.Ind.	49	48 1/4
Bekula	105 7/8	104 1/8
do. Masch.	30	29 1/2
do. Neurod. K	32 3/4	31 3/4
Berth. Messg.	10 7/8	11
Beton u. Mon.	54 1/8	54
Bösp. Walzw.	17 3/4	17 1/2
Braunk. u. Brik.	148	146
Breitenb. P. Z.	56 1/2	55
Brem. Allg. G.	77 5/8	77 3/4
Brown, Boverie	25	23 1/2
Buderus Eisen.	39 1/2	39 3/8
Charl. Wasser.	74 5/8	73 7/8
Chem. v. Heyden	44 3/4	44 1/4
I.G.Chemie vollg	137 3/8	132 1/4
Compania Hisp.	161	160
Conti Gummi	104 1/2	103 1/2
Conti Linoleum	36	34 1/2
Conti Gas Dessau	91	89 1/2
Daimler	21 1/4	21
Dt. Atlant. Teleg.	94	93 1/2
do. Erdöl	74 1/4	73
do. Jutespinn.		47 1/2
do. Kabelw.	29 1/2	29
do. Linoleum	44 5/8	44
do. Steinzg.	58	58
do. Telephon	44	43 3/4
do. Ton u. St.	43 1/2	41 1/8
do. Eisenhandel	20 3/8	19 3/4
Doornkaat	40	42
Dresd. Gard.	21	21
Dynam. Nobel	47 1/8	47
Eintr. Braunk.	137 1/2	137
Elektra	110	100
Elektr.Lieferung	69	68
do. Wk.-Lieg.		105
do. do. Schles.	64	64
do. Licht u. Kraft	91 1/2	88 1/2
Erdmsd. Sp.		19
Eschweiler Berg.		189 1/2
Fahlbg. List. C.		8
I. G. Farben	96 7/8	96 1/2
Feldmühle Pap.	61 1/2	61
Felten & Guill.	54 1/8	54 3/4
Ford Motor		59
Fraust. Zucker		69 1/2
Frister R.	12 3/4	10 3/4
Froeb. Zucker		74 1/2
Gelsenkirchen	39	38 7/8
Germania Ptl.	39	36
Gesfürel	70	68 3/8
Goldschm. Th.	28 1/4	27 1/2
Gruschwitz T.	62	61
Gritzner Masch.	27	26 3/4

	heute	vor.
Hackethal Dr.	35 1/4	34 3/4
Hageda	50	50
Halle Maschinen	42	43 1/2
Hamb. El. W.	99 7/8	98
Hammersen	50 1/2	50
Harb. E. u. Br.		48
Harp. Bergb.	76 5/8	74 3/8
Hemmor Ptl.	67 1/2	68 3/4
Hirsch Kupfer	10 3/4	10 1/2
Hoesch Eisen	37	35 3/4
Höffm. Stärke		67 1/2
Hohenlohe	22 1/4	23
Holzmann Ph.	55 1/4	55
Hotelbetr.-G.	42 1/2	40
Huta, Breslau	42	41
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	132	129
do.Genußschein.	97 1/2	97
Jungh. Gebr.	17 3/8	15 7/8
Kahla Porz.	16 3/8	15 5/8
Kali Aschersl.		100 1/2
Klöckner		33 1/8
Köln Gas u. El.	40	38 1/2
Kronprinz Metall	18	18 1/2
Kunz. Treibriem.	24 1/4	22 1/4
Lahmeyer & Co	108 7/8	107 1/4
Laurahütte	16 1/8	15 7/8
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	32 1/2	30 7/8
Lindes Eism.	68 1/2	68
Lindström		95
Lingel Schuhf.	23	23
Lingner Werke	42 1/2	40 3/4
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	54	52 5/8
Mansfeld. Bergb.	21 1/4	20 1/2
Maximilianhütte	98	98
Merkurwolle		78
Metallbank	35 1/4	33 1/2
Meyer H. & Co.	50	53
Meyer Kauffm.	20	20
Miag	26 1/2	24 1/2
Mimosa	176	173
Mitteldt. Stahlw.		55
Mix & Genest	40	38
Montecatini	28	25 1/2
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke	77	71
Niederlausitz.K.	130	126 3/4
Oberschl.Eisb.B.	10	9 1/2
Oberschl.Koksw	40 7/8	40 3/8
do. Genußsch.	39 7/8	39 1/4
Orenst. & Kopp.	34 7/8	34 3/4
Phönix Bergb.	27 1/8	26 7/8
do. Braunkohle	59	58 1/2
Polyphon	42 3/8	41

	heute	vor.
Preußengrube		55
Rhein. Braunk.	168 1/2	160
do. Elektrizität		71 1/2
do. Stahlwerk	67 1/4	66 1/4
do. Westf. Elek	73 1/2	72
Riebeck Mont.	58 1/2	59
J. D. Riedel	41 1/4	41
Roddergrube		37 1/2
Rosenthal Ph.		420
Rositzer Zucker	43	43
Rückforth Nachf	32 1/2	31 3/4
Ruscheweyh		9
Rütgerswerke	41 1/8	40
Sachsenwerk		38 1/8
Sächs.-Thür. Z.		23
Salzdetf. Kali	168	162 1/2
Sarotti	67 1/4	68
Saxonia Portl.C.		51
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		22 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	66	65
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	84 1/4	81 5/8
do. Portland-Z.	33 1/4	33
Schubert & Salz.	167	166
Schuckert & Co.	72	70 3/4
Siemens Halske	118 1/2	117 3/8
Siemens Glas		45
Stock R. & Co.		38
Stöhr & Co. Kg.	58	56
Stolberg. Zink.	33 1/2	32 3/4
Stollwerck Gebr.	42 1/4	41
Südd. Zucker	135	132
Tack & Cie.		98
Thöris V. Oelf.	71	69
Thür. Elek u. Gas.		121
Thür. Gas Leipzig	89	88
Tietz Leonh.	44 3/4	44 3/4
Trachenb. Zuck.	75	71 1/4
Transradio	140	139 3/4
Tuchf. Aachen	76	75
Union F. chem.	58	57
Varz. Papierf.	20	20
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	85 1/2	85
Ver. Berl. Mört.		30
do. Dtsch. Nickw.	60 1/4	61
do. Glanzstoff	75 3/4	74 1/4
do. Stahlwerke	24	23 5/8
do. Schimisch.Z.		43
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		36
Vogel Tel. Dr.	28	27 7/8
do. Tüllfabr.		29
Wanderer W.	24 3/4	25 1/4
Wayss & Freytag	5	4 3/4
Wenderoth		26 1/2
Westereg. Alk.	105 1/2	105 1/2
Westfäl. Draht		70

	heute	vor.
Wicking Portl.Z.	6 3/4	7
Wunderlich & C.	34	34 1/4
Zeitz Masch.	33	33
Zeiß-Ikon		65
Zellstoff-Ver.	3 7/8	3 5/8
do. Waldhof	44 1/2	42
Neu-Guinea		136
Otavi	17 5/8	16
Schantung	32	32 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	49	49
Kabelw. Rheydt		100
Linke Hofmann	21 3/4	21—23
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	20	18
Nationalfilm		
Ufa	58	57 1/2
Adler Kali		
Burbach Kali	18	17 1/2
Wintershall	75	73
Diamond ord.	3 1/4	3 1/4
Kaoko		21
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	6,8	6,6
do.m.Auslosch.	55,1	53,6
do. Schutzgeb.A.	6,7	5,85
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93	92 1/4
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	71 1/4	71 1/4
6% Dt.Reichsanl.	73 1/4	72 1/2
7% Dt.Reichsanl. 1929	88 3/4	87
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	52 1/4	49 3/4
do.m. Ausl. Sch. I	73	73
6% Hess. St.A. 29	69	66
6% Lüb. St. A. 28	63 3/4	60 3/4
6% Ldsch C.G.Pd.	63 1/4	63,3
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67 1/4	64 3/4
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	64 3/4	63
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	79	77 1/4
do. Em. 27	79	77 1/2
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26,27,28	65	61

	heute	vor.
6% Dt. Ctr. Bod. II	77 1/2	75 3/4
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold.Hyp.Pfd. I		75
6 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I		60 1/2
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	78 3/4	75 3/4
do. 23	78 3/4	75 3/4
do. 5	78 3/4	75 3/4
do. 3	78 3/4	75 3/4
do. Kom. Obl. 20	65	60 1/2
8% Pr. Ldpf. 17/18	75 3/4	74 1/2
do. 13/15	75 3/4	74 1/4
do. 4	75 3/4	74 1/4
7% do. R.10	76	74 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	94 1/2—95 5/8
do. fällig 1935	90 3/8—91 1/8
do. fällig 1936	85 3/8 G
do. fällig 1937	80 5/8—81 3/4
do. fällig 1938	78 3/8—79 3/4
do. fällig 1939	76 1/8—77 1/2
do. fällig 1940	75 1/4—76 5/8
do. fällig 1941	72 5/8—73 7/8
do. fällig 1942	71 3/4—73
do. fällig 1943	71 1/4—72 5/8
do. fällig 1944	71 1/8—72 1/4
do. fällig 1945	71 1/8—72 1/8
do. fällig 1946	70 7/8—72 1/8
do. fällig 1947	70 7/8—72
do. fällig 1948	70 7/8—72

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	80	78 1/4
8% Klöckner Obl.	70 1/2	67 1/2
6% Krupp Obl.	78 3/8	75 1/2
Oberbedarf		
Obersch.Eis.Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	55 1/4	52 3/4

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.		6 1/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 1/4
4% do. Goldrent.		11
4% Türk. Admin.	2 3/4	2,60
do. Bagdad		3,65
do. von 1905	3,30	3,20
do. Zoll. 1911		3,35
Türk. 400 Fr. Los	11,40	11.40
4% Ungar. Gold		6,20
do. Kronenr.	0,35	0,35
Ung. Staatsr. 13		6 1/8
4 1/2% do. 14	6,15	6,15
4 1/2% Budap. St14	33 3/4	
Lissaboner Stadt	26	25 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 8. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,90	0,92
Brasilianische	—	—
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	13,87	13,93
do. 1 Pfd.u.dar.	13,87	13,93
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,36	58,60
Bulgarische	—	—
Dänische	72,06	72,34
Danziger	81,79	82,11
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,48	16,54
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,50	21,58
do. 100 Lire und darunter	21,50	21,58
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	70,61	70,89
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2.49
Schwedische	73,35	73,65
Schweizer gr.	80,89	81,21
do. 100 Francs u. darunter	80,89	81,21
Spanische	34,31	34,45
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,975	47,375

Verkehrsstreik zu Ende

Die Opfer: Verlorene Löhne, 2500 Entlassungen, vier Tote

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. November. Der Berliner Verkehrsstreik ist ebenso unrühmlich zu Ende gegangen wie er unternommen und durchgeführt worden ist. Er war aus reinem Parteiegoismus von den Kommunisten drei Tage vor der Wahl vom Zaune gebrochen, und die Nationalsozialisten hatten sich aus dem gleichen Beweggrunde angeschlossen. Erreicht worden ist für das Personal nichts und konnte auch nicht werden, nachdem die Gewerkschaften den Streik nicht anerkannt hatten. Die Leidtragenden sind die 2500 Angestellten, die jetzt entlassen worden sind, die übrigen, die mehrere Tagelöhne eingebüßt haben, zahlreiche Verletzte und die trauernden Hinterbliebenen von vier Erschossenen sowie die gesamte Bevölkerung Berlins, vor allem die werktätige.

Vorteile haben allein die Kommunisten gehabt, die nun in der Sonntagswahl zu der stärksten Partei in Berlin geworden sind. Ohne diese Hilfe der Nationalsozialisten wären sie es nicht geworden. Während die Kommunisten, als sie über den völligen Fehlschlag nicht mehr im Zweifel sein konnten, noch zum Rückzug bliesen und so wenigstens den Schein einer Führung aufrechterhielten, konnten die Nationalsozialisten sich selbst dazu nicht entschließen. **Erst als die Irregeführten, die Streikenden, von sich aus den Kampfplatz verlassen hatten, gaben sie den Kampf auch offiziell auf und steigerten damit den Eindruck der Unverantwortlichkeit und Unbesonnenheit.**

Der Verkehr, der schon am Montag zu etwa 70 Prozent durchgeführt werden konnte, spielte sich am Dienstag in **vollem Umfange reibungslos** ein. Einige Straßenbahnstrecken in radikalen Stadtvierteln wurden zunächst noch durch Schutzpolizeibeamte geschützt. Dann konnte auch davon abgesehen werden. Zu Störungen und Sabotageakten ist es nicht mehr gekommen.

Von den 2500 Entlassungen wird ein großer Teil wohl wieder zurückgezogen werden.

Die Gewerkschaften prüfen die einzelnen Fälle und bemühen sich, eine Zurücknahme der Maßnahmen in möglichst weitem Umfange durch Verhandlungen mit der Direktion durchzusetzen, und diese wird es an gutem Willen nicht fehlen lassen. Ein Teil der Belegschaft wird allerdings sicher nicht wieder zum Betrieb zurückkehren können.

Reichswehrsoldat infolge eines Irrtums erschossen

(Telegraphische Meldung.)

München, 8. November. In der Kaserne des 7. (Bayr.) Pionier-Bataillons ereignete sich in der letzten Nacht ein schwerer Unfall. Ein Gefreiter dieses Bataillons wurde **vom Kasernenposten für einen Einbrecher gehalten und nach mehrmaligem Anruf, auf den keine Antwort erfolgte, durch einen Schuß schwer verletzt.** Der Gefreite starb in der gleichen Nacht.

Weltwirtschaftskonferenz erst im März?

(Telegraphische Meldung)

Genf, 8. November. Der Sachverständigen-Ausschuß für die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz hat den ersten Abschnitt seiner Arbeiten beendet. Er wird wahrscheinlich erst im Januar wieder zusammentreten. Die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz **wird nicht vor März** erfolgen. Durch die Beratungen ist der Eindruck verstärkt worden, daß für eine positive Gestaltung der Weltwirtschaftskonferenz die Bereinigung der interalliierten Schulden eine weitere Voraussetzung ist. Es besteht ferner für niemanden ein Zweifel, daß die Weltwirtschatskonferenz unter den denkbar ungünstigsten Auspizien zusammentreten würde, wenn bis dahin nicht durch eine wirksame und positive Förderung der Abrüstung das Vertrauen in der Welt wiedergewonnen wird.

Deutsch wieder Umgangssprache in Südwestafrika

Ein deutscher Sieg ohne Waffen — Der Frontkämpferverband der Askaris

Deutschland hat einen Sieg errungen, den vielleicht keine Jubelfeuer und keine Fahnen zum Triumphfest erheben werden, der aber bedeutungsvoller und erhebender ist, als die erste schlichte Nachricht von ihm es vermuten läßt.

Deutsch-Südwestafrika, diese herrlichste unter den ehemals deutschen Kolonien, ist zwar nicht Deutschland, aber dem Deutschtum zurückgewonnen worden. Vor der Mandatskommission des Völkerbundes hat der Vertreter Südwestafrikas ohne Umschweife erklärt, daß die deutsche Sprache in Deutsch-Südwestafrika unter allen Umständen wieder als eine der offiziellen Sprachen des Landes, wenn nicht sogar als alleinige Umgangssprache anerkannt werden muß. Er selbst stelle offiziell mit dieser Erklärung den entsprechenden Antrag. Ebenso seien alle bisher noch bestehenden Hindernisse, die Naturalisation deutscher Einwanderer und Farmer betreffend, endgültig beiseite zu räumen.

Um die gleiche Zeit, da in der Mandatskommission vor dem Völkerbund diese aufsehenerregende Erklärung erfolgte, erschienen in Windhoek und allen größeren Ansiedlungen des Landes entsprechende Anschläge.

Wie man in eingeweihten Kreisen wissen will, ist der Entschluß des Mandatskommissars nicht ganz und gar freiwillig erfolgt. Die Stimmung im Lande und insbesonders das dringende Ersuchen einer Organisation der ehemaligen Askaris, die sich ganz als deutsche Frontkämpfer fühlen und die gesamte Negerbevölkerung des Landes hinter sich haben, sollen diesen Entschluß des Kommissars erzwungen haben.

Wie es auch sei, wenigstens moralisch ist uns Südwestafrika wieder zurückgewonnen worden.

Vordringliche Regierungsaufgaben

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. November. Vor der Inangriffnahme der Verhandlungen mit den Parteiführern arbeitet die Regierung an der Fertigstellung der Verfassungsreform, die dem Reichstag als erste große Aufgabe und sozusagen als Prüfstein für seine Arbeitsfähigkeit vorgelegt werden soll und die vor allem die **Heraufsetzung des Wahlalters, die Schaffung einer Ersten Kammer und die Einführung eines Pluralwahlrechts umfassen soll.** Die Regierung wird sich am Mittwoch darüber schlüssig werden, ob sie ihre Vorschläge noch von einem Kreis von Staatsrechtlern, Verwaltungspraktikern und Vertretern der Wirtschaft prüfen lassen will. Ebenso wird erwogen werden, ob die Pläne, bevor sie an den Reichstag und Reichsrat gehen, zur Aussprache gestellt werden sollen.

Außerdem hat das Kabinett noch einen beträchtlichen Rückstand an wirtschaftspolitischen Aufgaben zu erledigen, wie die Frage des Bankenkommissars, der Spitzengehälteer in den subventionierten Betrieben, ferner die Arbeitsbeschaffungspläne und vor allem die Kontingente, über die die Entscheidung nach der Rückkehr der Tomaten-Kommission vertagt worden ist und die innerhalb des Kabinetts bis zuletzt heiß umstritten sind.

Amerika im Wahlfieber



Herbert Hoover



Franklin D. Roosevelt

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika standen am Dienstag im Zeichen der Präsidentschaftswahlen. Nachdem bis in die letzten Tage hinein nach der allgemeinen Auffassung Roosevelt einen starken Vorsprung vor Hoover hatte, ist die Presse am Dienstag doch wieder unsicher geworden, nachdem beide Parteien durch den Rundfunk noch einmal an ihre Wähler appelliert hatten. Die Entscheidung für Hoover muß nach allgemeiner Ueberzeugung durch die Stimmen der Wahlmänner von New York fallen. Da zwischen New York und Kalifornien ein Zeitunterschied von drei Stunden besteht, kann der **Wahlausgang bereits entschieden sein, bevor die kalifornischen Wahllokale überhaupt geschlossen worden sind.**

In der Bundeshauptstadt, die als einziger Ort in Amerika sich nicht an den Wahlen beteiligen darf, herrscht absolute Ruhe. Alle Minister haben die Stadt verlassen und die meisten Politiker weilen in den Hauptquartieren ihrer Partei. **Das Ergebnis der Wahl wird den Bewohnern Washingtons durch Scheinwerfer verkündet. Rotes Licht kündet den Sieg Roosevelts, grünes Licht den Sieg Hoovers an.**

Die Berichte der Wahlberichterstatter stimmen mit wenigen Ausnahmen dahin überein, daß der **Andrang zu den Wahllokalen stärker ist als je zuvor.** Die ersten Ergebnisse, die aber nur aus kleineren Bezirken vorliegen, entsprechen den Erwartungen. Hoover hat zunächst in Pennsylvanien **und Massachusetts, Roosevelt in den** Südstaaten gewonnen. Die ersten Ergebnisse aus diesen Staaten ergeben für Roosevelt einen großen Vorsprung. Auch in Kansas führt Roosevelt vor Hoover. Senator Borah soll für Hoover gestimmt haben.

Obwohl die Straßen von New York von den Mengen der Wähler überfüllt sind, hat sich bisher kein nennenswerter Zwischenfall ereignet, von einigen Schlägereien abgesehen.

Die bis 22 Uhr gesammelten Teilresultate ergaben wichtige Roosevelt-Gewinne in zahlreichen Landesteilen, darunter in Texas, Florida und Nordkarolina. In den letzteren drei Staaten war im Jahre 1928 eine republikanische Mehrheit vorhanden. Die bisherigen Wahlziffern stellen aber nur einen geringen Bruchteil der Gesamtabstimmung dar.

Zwischenfall bei der Reise Hoovers

(Telegraphische Meldung.)

San Francisko, 8. November. Der Sonderzug, der Präsident Hoover nach Palo Alto brachte, mußte infolge eines geheimnisvollen Zwischenfalls anhalten, da ein Brückenwächter die Signale auf Halt gestellt hatte. Als man ihn fragte, aus welchem Grunde er dies getan habe, **entblößte er seinen Oberkörper, der mehrere Messerstiche aufwies.** Als man die Umgebung absuchte, fand man ein Dynamitpaket dicht bei der Brücke und ein zweites Paket in einem Busch. Da die Brücke selbst keinerlei Beschädigungen aufwies, tappt man **noch völlig im Dunkeln.**

Ueberfall auf großen Geldtransport mißglückt

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 8. November. Am Montag gegen 21,30 Uhr sollte vom Schlachthof aus ein Geldtransport von 48 000 Mark zur Hauptpost geschafft werden. Als Begleiter des Transportes hatten 5 Personen in einer Kraftdroschke Platz genommen. Beim Anfahren des Wagens fuhr plötzlich ein zweiter Kraftwagen vor, aus dem eine Anzahl Schüsse auf die Insassen des ersten Wagens abgefeuert wurden. Vier Personen wurden verletzt. Auch der Chauffeur erhielt einen Schuß am Unterarm, verlor jedoch nicht die Geistesgegenwart, sondern gab Vollgas und fuhr in Richtung Münsterstraße davon. Auf der in der Nähe befindlichen Polizeiwache lieferte er das Geld ab, worauf sich die Verletzten in ärztliche Behandlung begaben. Einer von ihnen war so schwer verwundet, daß er im Krankenhaus verbleiben mußte, während die anderen wieder entlassen werden konnten. Zu ihrer Tat benutzten die Räuber einen Kraftwagen, den sie zwischen 19 und 21 Uhr gestohlen hatten.

Ueberfall auf zwei Kassenboten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Hohenneuendorf und Bergfelde im Norden Berlins wurden Dienstag, vormittag gegen 9 Uhr, zwei Kassenboten, die 1750 Mark Unterstützungsgelder von der Sparkasse in Hohenneuendorf abgeholt hatten, **von zwei Männern überfallen und von ihren Rädern geschlagen. Die Räuber rissen die beiden Aktentaschen, in denen sich das Geld befand, an sich,** schwangen sich auf die Räder der Ueberfallenen und fuhren davon. Obwohl kurze Zeit darauf die Verfolgung mit einem Privatauto aufgenommen wurde, gelang es den Wegelagerern, zu entkommen.

Raubüberfall auf ein Lebensmittelgeschäft

(Telegraphische Meldung)

Gelsenkirchen, 8. November. Zwei Räuber drangen am Abend in ein Lebensmittelgeschäft im Stadtteil Erle ein, hielten Verkäuferinnen und Kunden mit einem Revolver in Schach und raubten den Inhalt der Tageskasse, deren Höhe noch nicht feststeht. Auf der Flucht kam den Räubern auf der Haustreppe der **Hausbesitzer entgegen, den sie durch Schüsse so schwer verletzten, daß er während der Einlieferung ins Krankenhaus starb.** Die Täter konnten entkommen.

SS.- und SA.-Verbot im Saargebiet

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 8. November. Die Regierungskommission des Saargebietes hat beschlossen, **sämtliche militärähnlichen Organisationen der NSDAP., insbesondere die Sturmabteilungen** (SA.), die Schutzstaffeln (SS.) und sonstige Einrichtungen einschließlich der **SA.-Beobachter, SA.-Reserven, Motorstürme** des Kraftfahrkorps, Sanitätskorps, der Führerschulen, der SA.-Kasernen und der Zeugmeisterei mit sofortiger Wirkung **aufzulösen.**

Urteil im Allensteiner Bombenwerfer-Prozeß

Insgesamt 23 Jahre 3 Monate Zuchthaus

(Telegraphische Meldung.)

Allenstein, 8. November. Im Bombenwerfer-Prozeß wurde das Urteil verkündet. **Bethke,** Franz Weiß, Quassek und Klimmek **wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt,** Wilhelm Weiß und Hellwigh **zu je einem Jahr Zuchthaus,** Demkowski **zu einem Jahr Gefängnis,** Pernack **zu 15 Monaten Zuchthaus** und Juschka zu **neun Monaten Gefängnis.** Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

*

Altona, 8. November. Im Altonaer Sprengstoffprozeß erklärte SS.-Führer Grezesch, er habe dem Angeklagten Schröter den **Befehl zu dem Anschlag in Utersen** gegeben. Den Barmstedter Anschlag habe er selbst begangen. Plähn gibt zu, den **Befehl zum Anschlag in Rendsburg** erteilt zu haben, den der flüchtige Angeklagte Rohwedder ausgeführt hat.

Geschäftsbericht von Brauhaus Nürnberg

Der Bierabsatz war, wie allgemein im Wintersemester, rückläufig im bekannten Ausfallrahmen; die im April eingetretene Steuersenkung verhinderte wenigstens ein weiteres Abgleiten der Absatzkurven. Mit dem Eintritt warmer Sommerwitterung trat im August eine Belebung ein, die im September anhielt, so daß seitdem wieder die Vorjahrs-Verkaufsziffern erreicht wurden. Bei der dem Brauhaus Nürnberg nahestehenden Brauerei J. G. Reif A G., deren AK. sich ganz im Besitze des Brauhauses Nürnberg befindet und deren Direktion im November des Vorjahres von der Direktion des Brauhauses Nürnberg übernommen wurde, war der Absatz-Ausfall bei der Platz-Kundschaft ähnlich wie beim Brauhaus Nürnberg; im Export dagegen, wie bei fast allen bayerischen Export-Brauereien, im 1. Semester rd. 30 v. H. Die seit April begonnene Wiedereinführung ihres Exportbieres, des Siechen-Bieres, im Rheinlande und anderen deutschen Großstädten brachte durchweg einen vollen Erfolg, sodaß seit Juli ein Mehrverkauf erzielt wurde, der sich im September auf über 50 v. H. gegenüber dem Vorjahre steigerte. Die Verwaltung rechnet mit weiterer günstiger Entwicklung des Exportgeschäftes. — Die diesjährige Brauhausdividende, die infolge des Absatzrückganges unter der vorjährigen liegen **wird, dürfte Mitte November bestimmt werden.**

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Anzeichen einer Konjunkturbelebung

Günstigere Berichte aus der Industrie — Belebung im Kohlengeschäft Kapitalmarkt und Steuergutscheine

Im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft haben sich in letzter Zeit die Anzeichen eines, wenn auch nur langsamen, Umschwunges der Konjunkturlage vermehrt: im Oktober war ein weiterer Rückgang der Zahlungseinstellungen zu verzeichnen, nämlich auf 721 gegen 786 im September und 2 390 im Oktober vorigen Jahres. Günstig wurde auch eine geringe Steigerung der Einnahmen bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vermerkt. Weitere Besserungsanzeichen waren in der

erheblichen Abnahme der Betriebs-Stillegungsanzeigen,

in der gegenüber den Vorjahren erhöhten Zunahme der Wagengestellungen bei der Reichsbahn sowie in der Tatsache zu erblicken, daß die Elektrizitätserzeugung sich der Vorjahreshöhe zu nähern beginnt. Gerade die Entwicklung des Verbrauchs von elektrischem Strom hat sich bisher stets als ein gutes Barometer für die wirtschaftliche Entfaltung erwiesen. Ziemlich allgemein ließ sich eine leichte Steigerung der Gesamtbeschäftigung der Industrie, ein langsames organisches Anwachsen der Belegschaften, verbunden mit zunehmender Arbeitsdauer feststellen. Günstiger lautende Berichte lagen namentlich aus Teilen der Textilindustrie, der Schuhindustrie, der Papier- und Zellstoffindustrie, der Kalkindustrie, aus der eisenverarbeitenden Industrie (kräftiges Anziehen der Eisenexportpreise) und aus dem Steinkohlenbergbau vor.

Sowohl an der Ruhr wie in Oberschlesien war eine Besserung des Kohlengeschäftes unverkennbar. Diese war ebenso auf die Belebung im Hausbrandgeschäft wie auf die zunehmenden Abrufe von Industriekohlen zurückzuführen. Die Absatzbesserung wurde gefördert durch größere Abrufe in Gasflammkohlen für irische Rechnung, durch den erfolgten Abschluß einer Kokskonvention, die die Unterbietungen zwischen den einzelnen Revieren beseitigen soll, und durch Preisbesserungen auf dem Markt der Nebenerzeugnisse, insbesondere für Benzol. Der Ruhrkohlenabsatz ist im Oktober um mehr als 10 Prozent gegenüber dem Vormonat gestiegen. **Eine wichtige Voraussetzung für ein Anhalten der Belebung ist allerdings, daß der Kohlenabsatz auf den Auslandsmärkten nicht durch Kontingentierungsmaßnahmen in Frage gestellt wird,** und daß bei einem evtl. weiteren Abgleiten der Pfundwährung die Wettbewerbsbedingungen für die deutsche Kohle nicht aufs neue erschwert werden. — Wenn im übrigen eine fühlbare Erleichterung bisher kaum eingetreten ist, so waren hierfür u. a. die Unsicherheit der innenpolitischen Lage, die bloße Ankündigung der deutschen Kontingente, die auf verschiedenen Auslandsmärkten bereits zu Absatzverlusten geführt hat, die Belastung der Zahlungsbilanz durch die Auslandsschulden, der Kaufkraftschwund und ein Zurücktreten saisonmäßiger Belebungsmomente maßgebend.

Die Ultimo-Beanspruchung der Reichsbank hielt sich, wie schon im Vormonat, in engen Grenzen. Der Wechselbestand blieb mit 2 857 Mill. RM um 135 Mill. RM. unter dem Stande von Ende September. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf ist im Oktober erneut um 150 Mill. RM auf 5 723 Mill. RM zurückgegangen. Die Devisenbilanz hat sich günstiger entwickelt. Trotzdem die Reichsbank größere Devisenansprüche für Zwecke des Anleihedienstes zu erfüllen hatte, sind die Valutenbestände im Oktober um rund 11 Mill. RM gestiegen. Dies war im wesentlichen eine Folge des Zuflusses von 20 Mill. RM Russengold zur Abdeckung russischer Wechselverpflichtungen. Eine weitere Diskontsenkung, die für den Kapitalmarkt von großer Bedeutung gewesen wäre und die auch die Placierung der Steuergutscheine wesentlich leichter gestaltet hätte, ist vorläufig durch die Rücksichtnahme auf die eigene Devisenlage und auf die labile Lage des englischen Pfundes und der nordischen Valuten, die zur Abdeckung von Pfund- und Kronenkrediten reizt, verhindert worden. Die am 1. November erfolgte Einführung der Steuergutscheine in den offiziellen Börsenverkehr erfolgte zu einem Kurs von 90¼ für die 1934er, von 80 für die 1936er und von 71 für die 1938er Fälligkeiten. Die Nachfrage erstreckte sich namentlich auf die 1934er, deren Fälligkeit der 1. April bei einem Einlösungskurs von 104% ist. In Anbetracht der hohen Rendite von 9,8%, dürften sich die Steuergutscheine besonders gut zur Kapitalanlage eignen.

Der Außenhandelsausweiß für September wies mit 84 Mill. einen niedrigeren Ausfuhrüberschuß gegenüber 97 Mill. im August auf. Eine Erklärung für dieses Ergebnis ist auf der Einfuhrseite zu suchen, die von 331 Mill. auf 360 Mill. gestiegen ist, was mit vergrößerten Rohstoffbezügen anläßlich des Umschwunges an den Warenmärkten im August zusammenhing. Die Ausfuhrseite verzeichnete zwar auch eine Steigerung, darunter Fertigwaren um 6,4 auf 340 Mill., doch hatte die Ausfuhr fortgesetzt unter dem anhaltenden Preisdruck zu leiden. **Mit Aufmerksamkeit werden die Schwankungen des Englischen Pfundes verfolgt, da ein neues Abgleiten des Pfundkurses sich auf den deutschen Außenhandel verhängnisvoll auswirken müßte.**

Die Entwicklung am Arbeitsmarkt — Mitte Oktober wurden rund 5,15 Mill. Arbeitslose gezählt — konnte verhältnismäßig befriedigen. In jedem Herbst vollzieht sich eine stärkere saisonmäßige Abschwächung des Beschäftigungsgrades. Dieser Entlastungsprozeß wird gegenwärtig in gewissem Grade durch eine vermehrte Aufnahmefähigkeit der Konsumgüterindustrien und derjenigen Wirtschaftsteile ausgeglichen, die unmittelbar aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung Nutzen ziehen.

Großhandels-index 1913 = 100.

	Ende November 1929	Zweite Hälfte September 1932	Zweite Hälfte Oktober 1932
Agrarstoffe	128	88,4	87,2
Baustoffe	161,3	107,2	105,6
Textilien	130,3	64,1	61,8
Metalle	113,4	52,2	48,9
Gesamtindex	135,3	94,8	94,0

Die Preisbewegung im Inlande neigte wieder deutlicher zur Schwäche. Und zwar bezog sich dies sowohl auf Agrarstoffe wie auf industrielle Rohstoffe und Halbwaren. Von diesen lagen schwächer besonders alle Metalle unter Führung von Kupfer, ferner Textilien (Baumwolle, Wolle, Seide, Jute), Häute und Leder, Kautschuk sowie Baustoffe wie u. a. Mauersteine, Bauholz. Befestigt lagen nur technische Oele und Fette infolge der für Benzin und Benzol heraufgesetzten Preise.

Die Geschäftsbelebung in der wichtigsten Verbrauchsgüterindustrie, der Textilindustrie, war besonders in der Woll- und Kunstseidenbranche und in geringerem Umfang auch in der Baumwollbranche spürbar. In der Kammgarnindustrie hat sich der Beschäftigungsgrad erheblich gebessert. Die Belegschaften sind durchweg verstärkt worden. Verschiedentlich war Mangel an Facharbeitern vorhanden. Auf dem Kunstseidenmarkt erhielt sich die flotte Nachfrage. Für Fertig-Gewebe zeigte sich weiter steigendes Interesse. **Wie in anderen Ländern hat auch in Deutschland die Nachfrage nach Baumwollwaren eine Belebung erfahren.** Die Bedarfsdeckungen unterschieden sich insofern von der zuletzt geübten **Einkaufstechnik**, als sie zum **größten Teile en bloc und wieder für längere Lieferfristen gegeben wurden.** — Auch die **Schuhindustrie ist verhältnismäßig spät mit Aufträgen reichlicher bedacht worden.** Die Betriebe haben vielfach die gekürzte Arbeitszeit aufgeben können und arbeiten unter vollen Ausnutzung der Betriebskapazität.

Dr. E. Rieger.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-vereins zu Breslau

Woche vom 31. 10. bis 6. 11. 1932

Die Aufbesserung des Wasserstandes der Oder war leider wiederum nur ganz vorübergehend. Bereits am 1. 11. mußte die Tauchtiefe unterhalb Breslau auf 1,08 m und am 2. 11. auf 0,98 m herabgesetzt werden. Durch den spitzen Verlauf der Welle sind zahlreiche Fahrzeuge erneut unterhalb Leubus zum Stillstand gekommen bezw. zu weiterer Ableichterung gezwungen worden. Der kleine Wuchs der Oder in Ratibor am 5. 11. (1,17 m) wird hoffentlich auch diese Schwierigkeiten beseitigen. Ueber den Verkehr durch die Schleuse Ransern liegen uns folgende Meldungen vor: Zu Berg 30 beladene, 64 leere Kähne, zu Tal 170 beladene und 13 leere Kähne. Umgeschlagen wurden zu Tal in den oberen Häfen: Coselhafen: 25 990 t einschl. 2 952 t verschied. Güter, Oppeln: 625 t verschied. Güter, Breslau: 10 653 t einschl. 10 423 t verschied, Güter, Maltsch: 6 707 t einschl. 952 t verschied. Güter und 3 825 t Steine. Aus Stettin wurden an Massengütern nur 500 t Futtermittel oderaufwärts herausgeschleppt; das Güterangebot war lebhafter. Der Kahnraum ist infolge stärkerer Nachfrage für die Uebernahme mehrerer tausend Tonnen Papierholz und Erze zu Anfang der nächsten Woche knapp geworden. Die Besserung im Hamburger Berggeschäft hat auch diese Woche angehalten. Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg ist 1,70 m.

Wasserstände:

Ratibor: am 1. 11. 32: 1,08 m, am 5. 11.: 1,17 m, am 7. 11.: 1,09 m.

Dyhernfurth: am 1. 11. 32: 1,19 m., am 4. 11.: 0,91 m, am 7. 11.: 1,08 m.

Neiße Stadt: am 1. 11. 32: — 0,76 m. am 7. 11. — 0,76 m.

Das Ergebnis des deutschen Baujahres 1932

Neuzugang von rund 100 000 (1931: 250 000) Wohnungen

Die Erwartungen, mit denen man den Ergebnissen der Bausaison von 1932 entgegensieht, sind im allgemeinen nicht sehr hoch gespannt. Schon der Ueberhang an unfertig aus dem Jahre 1931 übernommenen Wohnungen war Anfang d. J. um rd. 100 000 geringer als zum Beginn 1931. Aber auch die Planungen, die im Laufe der diesjährigen Saison herauskamen, lagen nur etwa auf halber Vorjahrshöhe. So kann man bei vorsichtiger Schätzung für das Jahr 1932 **einen Neuzugang von kaum mehr als 100 000 Wohnungen erwarten gegenüber rd. 250 000 Wohnungen im Jahre 1931.** Charakteristisch für den diesjährigen Wohnungsbau ist das starke Vordringen des Kleinhauses, während der Bau von Großhäusern sehr in den Hintergrund geraten ist.

Wd.

Berliner Börse

Fest, besonders Renten

Berlin, 8. November. Unter dem Eindruck der nach der Wahl eingetretenen politischen Beruhigung und der weiter einlaufenden günstigen Nachrichten aus der Industrie blieb die Stimmung auch an der heutigen Börse durchaus freundlich. Die Tatsache, daß die letzte New-Yorker Börse vor der Präsidentenwahl gestern fest verlaufen ist, und daß an der Wahl Roosevelts kaum noch zu zweifeln ist, wurde günstig aufgenommen, da man in diesem Zusammenhang mit verstärkten Anstrengungen zur Behebung der internationalen Wirtschaftskrise rechnet. Auch in der Frage der Kontingente ist man etwas zuversichtlicher gestimmt. Bei ziemlich kleinem Geschäft ergaben sich Besserungen bis zu 1½ Prozent, in Sonderfällen Steigerungen bis zu 2¾ Prozent, was jedoch meistens auf Materialknappheit zurückzuführen war. So gingen Rhein. Braunkohlen auf eine Nachfrage von neun Mille, Salzdetfurth auf eine Kauforder von drei Mille um 5 bezw. 4½ Prozent herauf. Ottavi waren auf die anziehenden Kupferpreise um 1⅝ Mark erhöht. Montane gewannen auf Gerüchte von neuen Russenaufträgen hin bei lebhafterem Geschäft bis zu 1½ Prozent. Auch der gestern veröffentlichte Stahlwerksverbandsbericht für Oktober lautete verhältnismäßig günstig.

Im Verlaufe konnten sich weitere kleine Besserungen durchsetzen. **Ausgesprochen haussierend lag der Rentenmarkt.** Altbesitz gewann beinahe ein Prozent, und auch Neubesitz lag höher. Reichsschuldbuchforderungen zogen bis zu ein Prozent an, wovon auch die Schutzgebietsanleihe stärker profitieren konnte. Im Freiverkehr wurde diese mit 6,60 gehandelt. Reichsbahnvorzugsaktien zogen um ⅝ Prozent an, Pfandbriefe usw. gewannen bis zu zwei Prozent, Kommunalobligationen waren am stärksten begehrt und hatten in Einzelfällen Steigerungen bis zu 5 Prozent aufzuweisen, teilweise wurden schärfere Geldrepartierungen notwendig. Von Ausländern waren Rumänen fester; die übrigen Werte lagen ruhig und nicht ganz einheitlich. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld weiter leichter, der Satz stellte sich an der unteren Grenze auf 4¼, zum Teil 4⅛ Prozent, Monatsgeld blieb unverändert 5—7 Prozent. Auch am Kassamarkt war das Geschäft heute lebhafter. Bevorzugt wurden Brauereien und Hypothekenbankaktien. Ausgehend vom Rentenmarkt verstärkte sich auch in der zweiten Börsenstunde an den Aktienmärkten die Umsatztätigkeit; es wurden bei verschiedenen Papieren neue Steigerungen erzielt. Eine Sonderbewegung entwickelte sich am Siemensmarkt, an dem kleine Nachfrage den Kurs um 6½ Prozent steigerte. Von den variabel gehandelten Industrieobligationen schlossen Krupp 2½ Prozent höher.

Breslauer Börse

Recht fest

Breslau, 8. November. Die Börse verlief in recht fester Haltung. Am Rentenmarkt traten mehrprozentige Kurssteigerungen ein; die Nachfrage stieß auf Materialmangel. Bodenpfandbriefe zogen um 2½ Prozent an, auch 8prozentige Landschaftliche Pfandbriefe etwas fester. Liquidations-Bodenpfandbriefe gleichfalls höher, 81¾; Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe ebenfalls fester, 67½; Roggenpfandbriefe niedriger, 5,91. Die Hausse in Altbesitzanleihe setzte sich fort, nach anfangs 53¾ höher. Am Aktienmarkt waren die Umsätze recht klein, die Kurse wenig verändert. Hilfskassenobligationen 1,45, später 1,60.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 8. November. Aku 59,5, AEG. 35,75, Farben 98, Lahmeyer 109,5, Rütgerswerke 41,5, Schuckert 75, Siemens & Halske 122,5, Reichsbahn-Vorzug 90, Hapag 17,5, Nordd. Lloyd 18,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 7,1, Altbesitz 55,25, Reichsbank 130, Buderus 41, Klöckner 35, Stahlverein 25,25.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. November 1932.

Weizen (76 kg) (Märk.)		198—200
	Dez.	209
	März	210
	Mai	215½
Tendenz: fester		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		156—158
	Dez.	167
	März	170
	Mai	172—172½
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u. Industrie		162—169
Tendenz: matter		
Hafer Märk.		132—136
„	Okt.	—
„	Dez.	—
„	März	—
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg	24—27¼
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,50—22,60
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9—9,40
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8¼—8,60
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	22,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	—
Leinkuchen	10,10
Trockenschnitzel	9,00—9,20
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

8. November 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	201
	74 kg	199
	72 kg	195
	70 kg	191
	68 kg	185
Roggen, schles.	71 kg	155
	69 kg	151
Hafer		130
Braugerste, feinste		195
gute		180
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	160
Tendenz: unregelmäßig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	8½—9
Roggenkleie	8—8½
Gerstenkleie	—
Tendenz: freundlich	

Mehl		100 kg
Weizenmehl	(70%)	27¾
Roggenmehl	(70%)	22¼
Auszugmehl		33¾
Tendenz: ruhig		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 11.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	33⅛—33¼
3 Monate	$33\frac{5}{16}$—$33\frac{7}{16}$
Settl. Preis	33¼
Elektrolyt	36¾—37¼
Best selected	35½—36¾
Elektro wirebars	37¼
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	155¼—155½
3 Monate	156—156¼
Settl. Preis	155¼
Banka	168¾
Straits	161¼
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$12\frac{7}{16}$
inoffiziell. Preis	$12\frac{7}{16}$—12½

	8. 11.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12¾
inoffiziell. Preis	12¾—$12\frac{13}{16}$
ausl. Settl. Preis	12½
Zink: fest	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15½
inoffiziell. Preis	$15\frac{7}{16}$—$15\frac{9}{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15⅞
inoffiziell. Preis	$15\frac{13}{16}$—$15\frac{15}{16}$
gew., Settl. Preis	15½
Gold	124/8
Silber	18⅜
Silber-Lieferung	18½
Zinn-Ostenpreis	160¼

Berliner Schlachtviehmarkt

8. November 1932

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	30
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	27—29
2. ältere	—
fleischige	24—27
gering genährte	20—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—27
fleischige	23—25
gering genährte	18—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—23
fleischige	16—18
gering genährte	10—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	28—29
vollfleischige	24—27
fleischige	19—22

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	17—21
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	45—52
mittl. Mast- u. Saugkälb.	35—48
geringe Kälber	18—28
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	34
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	32—33
gut genährte Schafe	18—20
fleischiges Schafvieh	28—30
gering genährt. Schafv.	16—25
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	46
vollfl. v. 240—300 „	45—46
„ 200—240 „	44—45
„ 160—200 „	40—43
fleisch. 120—160 „	37—39
„ unt. 120	—
Sauen	38—40

Auftrieb:					
Rinder	1274	z. Schlachth. dir.	30	z. Schlachth. dir	92
darunter		Auslandsrinder	42	Auslandsschafe	—
		Kälber	2073	Schweine	9744
Ochsen	365	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	
Bullen	345	Auslandskälber	—	seit letzt. Viehm.	2523
Kühe u. Färsen	564	Schafe	2461	Auslandsschw.	158

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber und Schafe glatt, Schweine in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 8. November. Roggen O. 14,80—15,00, Roggen T. 90 t 15,25, 145 t 14,60, 180 t 14,40, Weizen O. 23,25—24,25, mahlfähige Gerste A. 13,50—14, mahlfähige Gerste B. 14—14,75, Braugerste 16—17,50, Hafer 14,50—14,75, Roggenmehl 65% 23,50—24,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 8,75—9, Weizenkleie [illegible], grobe Weizenkleie 10—11, Raps 38—39, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 30—33, blauer Mohn 100—110, roter Klee 120—140, weißer Klee 120—160, Speisekartoffeln 2,20—2,50, Fabrikkartoffeln für 1 kg % 0,125. Stimmung ruhig.

Berlin, 8. November. Elektrolytkupfer, wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 51¼.

Berlin, 8. November. Kupfer 44,5 B., 43,5 G., Blei 16,5 B., 15,5 G., Zink 21,75 B., 21 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 11.		7. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,918	0,922	0,918	0,922
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,736	3,744
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,29	14,33	14,27	14,31
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,91	13,95	13,89	13,93
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,698	1,702	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,48	169,82
Athen 100 Drachm.	2,498	2,502	2,547	2,553
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,52	58,64	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	82,04	82,20
Helsingf. 100 finnl. M.	6,054	6,066	6,044	6,056
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,43	72,57	72,33	72,47
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,75	12,77
Oslo 100 Kr.	70,78	70,92	70,68	70,82
Paris 100 Frc.	16,52	16,56	16,53	16,57
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	62,94	63,06	62,69	62,81
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,07	81,23	81,13	81,29
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,45	34,51	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	73,53	73,67	73,28	73,42
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,175	47,375	47,175	47,375

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. November. Polnische Noten: Warschau 47,175—47,375, Kattowitz 47,175—47,375, Posen 47,175—47,375 Gr. Zloty 46,975—47,375, Kl. Zloty -

Steuergutschein-Notierungen

8. November

1934er	90⅜
1935er	85
1936er	80
1937er	75¼
1938er	71

Warschauer Börse

Bank Polski 84,00

Dollar privat 8,90, New York Kabel 8,918, London 29,50—29,48, Paris 35,00, Schweiz 171,90, Pos. Investitionsanleihe 5% 96,75, Pos. Konversionsanleihe 4% 40,25, Bauanleihe 3% 37,75, Dollaranleihe 4% 49,25—49,40, Dollaranleihe 6% 56,00—56,25. Tendenz in Devisen uneinheitlich.